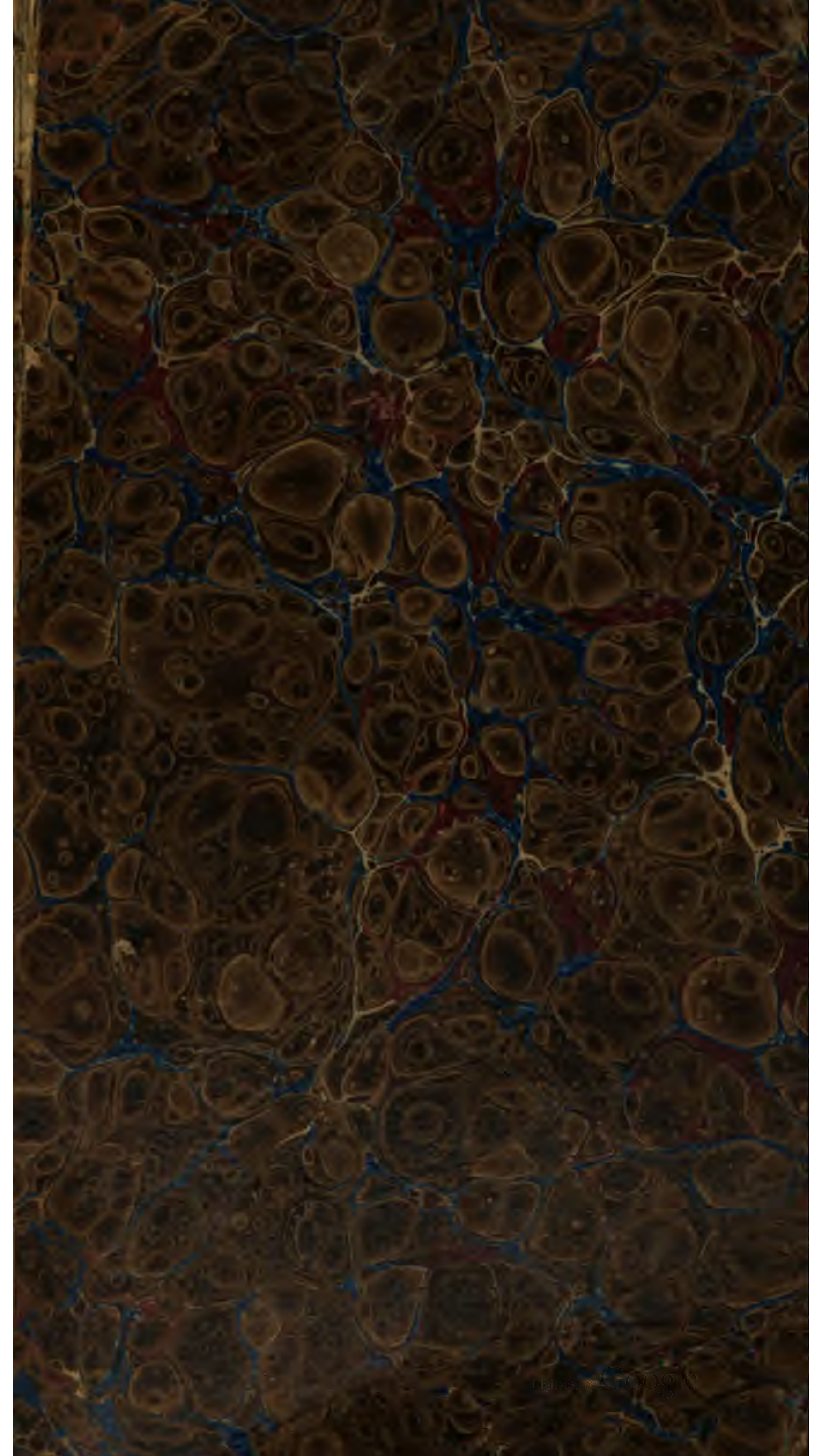




Die Entdeckungen der Carthager und Griechen auf dem atlantischen Ocean,

von

Joachim Lelewel.

Aus dem Polnischen übersetzt.

Mit einem Vorworte

von

Professor Ritter.

Nebst 2 Karten.

Berlin,
in der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung,
unter den Linden Nr. 34.
1831.



Gedruckt bei I. W. Krause in Berlin.

Dem

Königlichen Professor

Herrn Carl Ritter

seinem Lehrer und Gönner

aus Hochachtung und Dankbarkeit

gewidmet

vom

Uebersetzer.

Vorwort.

Wir besitzen einen Ueberfluß an allgemeinen Erdbeschreibungen, aber wir haben noch großen Mangel an critischen Forschungen und Untersuchungen derjenigen Thatsachen, welche dem Entwurfe eines geographischen Compendiums vorhergehen müssen. Das Material sowohl für alte, wie für mittlere und neuere Geographie ist überaus reich; aber wenn schon das Feld dieser Wissenschaft mit fröhlichem Gedeihen angebaut wird, so trug das System derselben in seiner praktischen Anwendung noch wenig Gewinn davon und die scholastische Anlage der Compendien blieb mit geringer Abänderung der Außenwerke in der einmal erhaltenen Form stehen, in welche sie sich festgerannt hatte. Nur sehr vielseitige, ja allseitige, unermüdet fortgesetzte Untersuchungen des reichen und sehr oft bracheliegenden geographischen Stoffes aus allen Zeiten, werden dazu beitragen, auch die Form mit dem Inhalte einer Wissenschaft in Einklang zu bringen, deren Werth und Unentbehrlichkeit anerkannt ist; deren Bedeutung mit jedem Jahre wächst, je lebendiger und allgemeiner der gegenseitige Verkehr aller Völker und Länder der Erde sich entwickelt und ausbildet.

Zu den wichtigen Beiträgen dieser Art von Forschungen für alte Geographie gehören die geographischen Arbeiten J. Lelewel's, die sich den immerhin seltenen Bemühungen eines M. Ch. Sprengel, J. R. Forster, G. G. Bredow, K. Mannert, Fr. A. Uckert, Fr. A. W. Spohn, K. G. W. Völcker u. e. a. unter den deutschen Literatoren ehrenvoll anreihen. In Frankreich sind die critischen Vorarbeiten D'Anville's und Gossellin's schon anderer Art und die Forschungen eines Letronne, Abel Remusat, J. Klaproth, Jomard und selbst einige von Malte Brun, schließen sich schon mehr dieser inhaltreichen Fülle von Betrachtungen an, welche das Ganze einer Wissenschaft zu fördern vermögen, um welche sich unter den Britten ein J. Rennell und W. Vincent die glänzendsten Verdienste erwarben.

Im Osten Europa's haben critische Arbeiten dieser Art nicht gefehlt und wir brauchen nur an die großen Verdienste eines zu oft vergessenen T. S. Bayer, eines G. Fr. Müller, vorzüglich aber an die neuern von A. C. Lehrberg, Köhler, C. M. Frähn u. a. zu erinnern. Dennoch ist es gewiß, daß auf einem so weiten Felde noch viele Ernte zum Einsammeln reif ist und daß vorzüglich die Literatur der slavisch redenden Völker uns noch die wenigsten Beiträge für den Fortschritt einer Wissenschaft geliefert hat, welche die dadurch entstandene Lücke um so schmerzlicher empfindet, da die Kenntniß der slavischen Sprachen selbst, also eines sehr weiten Länder- und

Völkergebiets von Ost-Europa bei den Gelehrten West-Europa's leider, gar nicht vorhanden ist, oder nur ganz in ihrer Wiege liegt. Die Bereicherungen aber, welche durch slavische Forschungen den historischen Wissenschaften und zumal denen des östlichen Europa's noch bevorstehen, würden sich bald allgemeiner kund machen, wenn die Arbeiten eines Kucharski „über die Völker und Sprachen der Slaven," eines Lelewel „über die alte Geographie Ost-Europas," eines F. Dubois „über Lithauens und Podoliens Antiquitäten und Landesnatur," u. a. m. allgemeiner bekannt würden. Seit der Herausgabe des Vincent Kadlubek vom Grafen Ossolinski durch den gelehrten S. M. Linde, Warschau 1822, mit den lehrreichen Anhängen von Linde, Lelewel u. a. zumal des Letzteren „Blick auf das Alterthum der lithauischen Völker und ihre Verbindung mit den Herulern. Wilna 1808." u. a. konnte der lebhafte Wunsch nicht fehlen, auf ähnliche Weise auch andere gelehrte Forschungen der Polen über historisch-geographische Gegenstände, zumal der durch ihr Sprachsystem zu erleuchtenden Seiten derselben, in die deutsche Sprache übertragen zu sehen. Meine eigenen früheren Bemühungen, eine solche Uebersetzung von J. Lelewel's in polnischer Sprache, Wilna und Warschau 1818, gr. 8., 591 S. erschienenen: „Forschungen über das Alterthum in Beziehung auf Geographie, wissenschaftlicher Theil;" zu welchem der Verfasser selbst einen sehr lehrreichen Atlas in polnischer Sprache ausgearbeitet hatte, der diesseit der Oder so gut

wie unbekannt geblieben ist, zu Stande zu bringen, mislangen; eben so die folgenden Versuche Anderer mit dessen nachfolgenden besondern Abhandlungen: über die alte Geographie der Inder, Carthager u. s. w. von denen derselbe in gegenwärtiger Einleitung spricht. Hier nun ist endlich durch den unermüdeten Eifer des Herrn Uebersetzers K. Neu, Studiosus und Mitglied des hiesiegen philologischen Seminars, zur Uebertragung einer jener lehrreichen Abhandlungen Lelewels aus seiner Muttersprache in das Deutsche, der Anfang gemacht, die sich durch Treue der Uebersetzung und ihren Inhalt von selbst empfehlen wird und meiner Anpreisung nicht bedarf. Sie war zwar schon vor den beklagenswerthen Ereignissen in Warschau zum Drucke bereit und dem Verfasser der Abhandlung mitgetheilt, welcher sie noch revidirte und den Druck billigte, aber durch die Zeitereignisse gehindert wurde, wie es früher sein Wunsch gewesen, sie selbst mit Berichtigungen und Zusätzen zu begleiten. Möge sie die Aufmerksamkeit finden, die sie verdient und in deutscher Sprache der Vorläufer der übrigen geographischen Arbeiten desselben Verfassers werden, des critischen Kenners und Forschers der Quellen des Alterthums, dem der ganze Sprachschatz seines Völkerstammes bei seinen Untersuchungen, wie keinem andern der bisherigen Geographen zu Gebote steht. Dem Herrn Verleger wird man für die bereitwillige Förderung eines solchen Unternehmens nur Dank wissen.

Berlin, den 30. Juli 1831.

C. Ritter.

Inhalt.

Chronologische Ordnung der Begebenheiten,

welche mit den

Entdeckungen der Griechen im Westen in Verbindung stehen.

Die zitirten Schriftsteller.	Reisen, Entdeckungen und andere Begebenheiten.
944. Hesiod.	Entdeckung Adria's.
900. Homer.	760. Theocles entdeckt Sicilien.
	Entdeckung Iberiens.
700. Pseudo Hesiod.	639. Reise des Koläus nach Tartessus.
	Die Griechen erhalten Zutritt zum Westen.
	629 — 549. Arganthon herrscht in Tartessus.

	617. Erdichtete Umschiffung Afrika's unter Nekos.
592. Mimnerm aus Kolophon.	600. Gründung Massiliens.
	585. Tyrus erobert.
562. Stesichorus aus Himera.	560. Die Macht Persiens und Carthago's erhebt sich.
	554. Phocäa erobert.
530. Anakreon von Teos.	536. Die Phocäer siegen bei Sardinien.
530. Pherecydes v. Leros.	**Den Griechen wird der Zutritt zum Westen verwehrt.**
510. Hecatäus aus Milet.	509. Krieg Sparta's mit Carthago.
	506. Die römische Schiffahrt beschränkt.
	500. Erdichtete Umschiffung Afrika's durch Mago.
494. Aeschylus aus Eleusis.	
486. Pindar a. Theben.	481. Krieg mit Xerxes und Carthago.
	474. Fall der tyrrhenischen Schiffsmacht.
450. Damastes aus Sigeum.	470. Reise des Sataspes.
450. Hanno.	450. Reise des Hanno und Himilko.
450. Himilko.	
444. Herodot aus Halikarnaß.	
444. Euripides a. Athen.	
444. Sophokles a. Athen.	
428. Thukydides a. Athen	414. Expedition d. Athener gegen Syrakus.
404. Antimach v. Koloph.	409. Anfang der sicilischen Kriege.
398. Plato aus Athen.	
390. Scylax v. Karyand.	396. Anfang der gallischen Züge.
390. Euktemon v. Athen.	388. Friede der Massilier und Gallier.
	388 — 384. Dionys streift auf dem Meere und an den Küsten.
380. Philistos v. Syrak.	
366. Eudoxus v. Knidos.	
355. Theopomp a. Chios.	358. Die Griechen treffen bei Antium auf die Gallier.

340. Ephorus a. Kumä.	
340. Aristot. v. Stagira.	
340. Herodorus.	340. Reise des Pytheas und Euthymenes.
340. Pytheas v. Massilia.	340. Archidamus unterstützt die Tarentiner.
340. Euthymen v. Massil.	334. Feldzug Alexanders des Gr.
333. Hecatäus a. Abdera.	338 — 324. Alexander von Epirus besiegt in Italien.
326. Heraklid. v. Pontus.	
321. Dicäarch a. Messen.	310. Agathokles in Afrika.
320. Paläphatus aus Abydos.	303. Feldzüge des Kleonymos.
	280. Kriege des Pyrrhus in Italien.
290. Timäus von Tauromenium.	
275. Kallimach. a. Kyren.	274. Gesandtschaft d. Ptolomäus n. Rom.
275. Lycophron a. Chalc.	264. Reise des Timosthenes.
260. Timosthenes aus Rhodus.	264 — 241. Erster punischer Krieg.
	236 — 220. Spanien v. Carthagr. erobert.
226. Eratosthenes aus Kyrene.	229. Teuta überwunden.
	218 — 201. Zweiter punischer Krieg.
194. Appolon. a. Rhodus.	206. Gades beherrschen die Römer.
160. Hipparch a. Nicäa.	**Der Zutritt zum Westen wird den Griechen geöffnet.**
150. Silenus.	146. Zerstörung von Corinth und Carthago.
144. Polyb. a. Megapol.	145. Reise des Polybius.
142. Heraklides Lembus.	
140. Apollodor. a. Athen.	
140. Mnaseas a. Patras.	
128. Cölius Antipater.	
110. Aristodem a. Nisa.	107 — 105. Reisen des Eudoxus.
105. Eudox. a. Kyzikus.	
80. Scymnus a. Chios.	81. Sertorius sucht die Inseln der Seeligen.
80. Artemid. a. Ephesus.	
66. Geminus.	58 — 51. Gallien erobert.
60. Sebosus.	57. P. L. Crassus besucht die Sorlingen
	55 54. Britannien wird besucht.

50. Posidonius von Apamea. 50. Julius Cäsar. 50. M. Tullius Cicero. 40. Sallustius. 30. Cornelius Nepos. 29. Vitruv. 29. Juba von Mauritanien. 10. Diodor von Sicilien. 3. Dionysius aus Charaxus. 18. Livius. 19. Strabo von Amasia. Pomponius Mela. 45. Asarubas. 45. Xenokrates von Ephesus. 78. Plinius II. 97. Tacitus. 123. Arrhian aus Nicomedien. 140. Aristides aus Andria. 174. Pausanias aus Cäsarea. 220. Agathemerus, Solinus, Dio Cassius. 379. Ammian Marcellinus. 410. Marcian aus Heraclea. 461. Martianus Kapella. 470. Stephanus von Byzanz. 540. Kosmas Indicopleustes. 550. Procopius aus Cäsarea.

I.

Im Alterthume nannte man fast allgemein die Wasser, welche die äußeren Gestade der bewohnten Erde bespülen: Oceanische oder Atlantische Gewässer. Auch die Indischen Meere um Asien herum waren Theile der Oceanischen oder Atlantischen Wasser. Aber im engeren Sinne behielten nur die äußersten Meere den Namen Ocean, und ganz ausschließlich bewahrten allein die westlichen Gewässer, oder der West-Ocean, welcher die Westgestade Europa's und Afrika's umfließt, die Benennung des Atlantischen. Was nun auf diesem Atlantischen Ocean Phönicier und Carthager, was nach ihnen Griechen für Gestade, Länder und Inseln entdeckten, das wollen wir kurz darzustellen suchen.

Zwar gewährt diese Kenntniß für unser Land wohl wenig Interesse, und der größtmöglichste Nutzen wäre der, wenn die Bekanntschaft mit dieser Kenntniß des Alterthums die Forscher vor Täuschungen bewahren könnte; gewiß sage ich, sind die Reisen und der Handel der Phönicier, Carthager und so auch der Griechen nicht geeignet, das geringste Licht auf unsern Erdkreis zu werfen: aber wie viel Schriftsteller hat es gegeben, und unter ihnen nicht wenig der unsrigen, welche durch lockende Kombina-

tion in Hinsicht der im Norden Europa's verbreiteten phönicischen Schifffahrt über die Heimath unseres Geschlechts entscheiden wollten! Selbst eingewiegt mitten unter schäumenden, durch sie empörten Wellen, entschlummerten sie im Vertrauen auf ihre Gebilde, welche sie von der Wahrheit entfernten.

Die Aufklärung geschichtlicher Begebenheiten, welche oft bei dem ersten Anblick als unbedeutend erscheinen, geht aus ihrem verhüllenden Schmuck einflußreich auf andere historische Arbeiten über und es dürfte vielleicht nicht ganz nutzlos sein, die Fahrten der Carthager und Griechen zu verfolgen, die Grenzen ihrer Kenntniß auf den atlantischen Küsten Europa's und Afrika's nachzuweisen, sich zu überzeugen, daß aus ihnen nichts Außerordentliches hervorgehen könne; sobald wir einerseits die Neugierde zu beschwichtigen im Stande sind, ob Phönicische oder Griechische Reisen von der Dwina, Oder und Weichsel und den dortigen Völkern irgend eine Kunde mitgebracht haben, ob sie nicht jenseits vielleicht eine Einfahrt hatten, und jenen ihre Meinungen Vorstellungen und Sitten mitgetheilt haben. Sobald wir das ausscheiden, was hätte sein können, und uns überzeugen, daß uns Spuren fehlen, es für wirklich anzunehmen: erhalten wir uns frei von leeren Hypothesen, Uebertragungen, Vorurtheilen und dem Streben nach Wahrscheinlichkeit und Schein, dessen Ursprung wir aus einer anderen Quelle zu entwickeln suchen und desto unbefangener die eigentliche Wahrheit entdecken. — Vielleicht wird diese Betrachtung der Kenntniß der Alten nicht fruchtlos sein, da sie andrerseits durch den Rückblick auf die Gestade Afrika's uns die Schwierigkeit der damaligen Schiffahrt offenbar vor Augen stellt; zu kühnerem Zweifel an der Umschiffung ganz Afrika's, worüber so viel schrift-

stellerischer Fleiß sich vergebens angestrengt hat, geneigt macht, und unserer Forschung einen Leitfaden gewährt, wie tief im Innern des Landes Afrika bekannt war, worin bisjetzt die Forscher sich unerhörte Uebertreibungen erlaubt haben. Vielleicht wird endlich eine kurze, in diesen Gegenstand eingehende Uebersicht jener Küsten Afrika's, mit Beachtung der Inseln im atlantischen Ocean die Forscher darauf hinweisen, daß diese es waren, welche den angefangenen Entdeckungen um Europa und Afrika herum einst eine Vermittlung gewährten; — daß in geographischen Untersuchungen viele, in schriftlichen Denkmalen erhaltene bestimmte Angaben nach der wahrhaften Wirklichkeit modifizirt werden müssen, und daß man von den Gegenständen der dichterischen Erfindung und mythischen Phantasie ablassen muß. —

Wer endlich durch alles dies nicht zur Ueberzeugung gebracht wird, der findet wenigstens einen bedeutenden Vorrath alter Ueberlieferungen von den Gegenden des atlantischen Oceans und den Ländern des Westens. Es haben darüber Viele in verschiedenen Sprachen geschrieben und namentlich Franzosen und Deutsche; es traten viele und mannigfache Resultate ihrer Arbeiten ans Licht, und doch haben sie bei allen ihren Bemühungen noch mannigfache Wege zur Auffindung der Wahrheit in der Mannigfaltigkeit selbst, uns übrig gelassen. Große Namen sind es, die in den Annalen der Wissenschaft sich zugleich mit geringern auf jenem Gebiete ergangen haben; und unter einer so bedeutenden Anzahl möge es auch dem Anwohner der Weichsel erlaubt sein, nach der nichtigen Palme zu streben. Bei diesem Bestreben wird ihm wenigstens das Verdienst zu Theil, auch dies Feld der wissenschaftlichen Bearbeitung in polnischer Sprache versucht zu haben.

Nach so zahlreichen Arbeiten der Schriftsteller bleibt demjenigen, welcher von neuem in die Schranken tritt, oft nichts anders übrig, als sich mehr auf die eine Seite des Gegenstandes zu werfen und von der andern sich entfernter zu halten. Aber wenn die zertretenen Pfade des atlantischen Meeres schon nicht mehr hinlänglichen Raum für kühner gewagte Schritte erhalten haben: so ist bisjetzt dennoch die Bearbeitung der alten Geographie noch nicht so unfruchtbar, daß sie nicht neue Früchte tragen könnte. Drei Jahre sind bereits verflossen, als ich in Wilna ein Werk über die Untersuchungen des Alterthums in Hinsicht auf Geographie durch den Druck bekannt machte. Indem ich dort gleich in der Einleitung eine Uebersicht meines ganzen Planes gab, bemerkte ich, daß der historische Theil mir noch übrig bleibe, welcher um vieles umfassender sein dürfte, als das herausgegebene Werk, dessen Druck ich jedoch nicht Hoffnung habe zu erleben. Allein während ich den wissenschaftlichen Theil zum Drucke beförderte, erhoben sich Gedanken unüberwindlicher Schwierigkeiten. Es schien angemessener, die einzelnen Ergebnisse der Arbeit, welche theils zu allgemein, theils auch nicht verschieden von den Untersuchungen anderer sind, wegzulassen; die Ergebnisse, welche sehr ähnlich sind, so viel als möglich abzukürzen, um nur mit denjenigen ans Licht treten zu können, in welchen wir uns eben so eigener, selbstständiger Ansichten als deren Zusammenhanges, deren abgeschlossenen Umfanges und Resultats erfreuen dürfen. Es war nöthig die Schriften über Asien, Scythien, Celtien, Sarmatien und Germanien zu zerlegen, sie in theilweise Abhandlungen in Hinsicht der geographisch bestimmten Länder, nach den verschiedenen Zeitaltern zu sondern.

So fügte ich gleich während des Druckes des wissenschaftlichen Theiles gleichsam als viertes Buch: eine weitläuftigere Erklärung der Landcharten unter den Nummern 27, 28, 29, oder: eine historische Erläuterung der griechischen Entdeckungen und geographischen Kenntnisse aus den ersten Dichtern und Logographen bis zu den Perserkriegen, den Zeiten des Hanno, Himilko und Herodot bei. Auf diese Weise habe ich auch bei der Herausgabe meiner alten Geschichte Indiens am Ende einen kurzen Abriß von Hinter-Indien, China und Serika, so weit die Alten es kannten, hinzugefügt; die dort angehängten Charten und einige Erläuterungen entbinden mich von einer genaueren Darlegung meiner Untersuchungen über die Geographie von Vorder-Indien.

Die gegenwärtige Darstellung der Länder des atlantischen Meeres ist gleichfalls ein Auszug.

II.

Wiewohl diese Darstellung noch genug weitläuftig erscheinen mag, so veranlaßten doch nicht wenige verschiedene, an andern Orten schon angeführte Stellen zu deren Abkürzung; da ihre weitläuftige Wiederholung unnütz schien.

Daher beginnen wir nach einer kurzen Einleitung erst mit dem Zeitalter des Himilco und Hanno, die Betrachtung der atlantischen Entdeckungen der Carthager. Denn für die Bewohner Carthago's, Griechenlands und Macedoniens waren dies eigentlich die ersten Entdeckungen dieser Länder in damaliger Zeit. Nach der Betrachtung der Kenntniß der Carthager, behandeln wir dann der

Reihe nach die Griechen, so lange sie den Römern noch nicht unterworfen waren. In jedem Falle jedoch mußten wir in Erwägung ziehen, auf welche Weise die Römer jene Griechischen Kenntnisse sich angeeignet haben. Und so wird auch die Anordnung in jedem Abschnitte dieser Untersuchung sein. Diese Abschnitte aber sind ganz einfach die: daß wir zuerst von den Gestaden Europa's, dann von denen Afrika's und drittens, endlich von den Inseln sprechen werden. Zwar wäre hier der Ort, etwas weiter in den Handel und die Schiffahrt der Chartager einzugehen, aber in dieser Hinsicht wollen wir Wiederholungen vermeiden.

Anmerkung. Ich verweise hierüber auf meine kleinern geographischen Schriften, Warschau 1814, und die einzelne Abhandlung: Handelsverhältnisse der Phönicier, der Carthager und Griechen.

Aus diesem Grunde ist auch die Einleitung kurz. Die erste Bekanntschaft der Griechen außerhalb der Säulen des Herkules, die mythischen und fabelhaft erzählten Sagen von jenen Gegenden und von jenem Handel, sind gleichfalls niedergelegt in den Handelsverhältnissen der Phönicier, Carthager und Griechen, so wie noch genauer in dem vierten Buche der Untersuchungen des Alterthums in Hinsicht der Geographie.

Anmerkung. Gegenwärtige Schrift und einige andere, die wir mit der Zeit bekannt zu machen gedenken, können betrachtet werden als weitere Fortsetzung jenes vierten Buches der Untersuchungen des Alterthums in Hinsicht der Geographie. Gedruckt, Wilna, 1818. —

Es wird mithin genügen, bei einem allgemeinen Bilde stehen zu bleiben, um den Leser in die Sache selbst hineinzuführen.

Fast 4000 Jahre vor uns, haben verschiedene Völker das Mittelmeer befahren. Etrusker, Griechen und Ligurer durchschnitten die Wasser des Meeres längs ihren Gestaden. Klein waren ihre Fahrzeuge, beschränkt ihr Gesichtskreis. — Es war für sie nicht so leicht, mit der ganzen Ausdehnung des Mittelmeers, mit allen seinen Buchten bekannt zu werden. Durch allmählige, oft zufällige Verbreitung, durch Ausführung von Kolonieen nach entfernten Küsten, erweiterten sich ihre beschränkten Vorstellungen von der Erde. Die Phönicier an der Syrischen Küste und vorzüglich ihre Städte Sidon und Tyrus begannen am frühesten das ganze Meer zu durchkreuzen. Indem sie in der Gegend des heutigen Tunis das neue Tyrus anlegten, und bald auch andere Kolonieen, sogar Gadir, (d. i. Cadix) erbauten, erleichterten sie sich ihre Reisen nach Spanien, welches mit seinem Silber und seinen Schätzen ein wahres Amerika der alten Welt zu nennen ist.

Die Griechen gelangten nicht so schnell zu dessen Kenntniß. Zwar konnten sie der phönicischen Seemacht die Stirn bieten; aber Furcht hielt sie zurück, sich in die Nachtseite der Erde hineinzuwagen. Um Sicilien herum raubten die Etrusker. Hinter Sicilien erschien die Welt nicht groß; denn nur eine Tagereise von der Scylla und Charybdis waren die Quellen des Oceans und das Ende des reichen Spaniens, auf dessen Meeresgestade die phönicische Pflanzstadt Cadix sich erhob. Aber eine ewige Dämmerung und Finsterniß*) herrschte dort, wo nach dem Glauben der Griechen Koläus für seine Landsleute dasselbe war, was für die spätern Bewohner Europa's

*) Dort sind die Kimmerier כמר schwarz, dunkel.

die Entdeckung des Colon, Magellan oder Cooke. Koläus segelte in den Ocean, bei der damals wohl noch unbedeutenden phönicischen Kolonie vorüber, und entdeckte die Mündung des Flusses Tartessus (d. i. Guadalquivir). Der dortige König Arganthonius nahm die Griechen gastfrei auf und seitdem theilten die Griechen und vorzüglich die Joner auch diesen entfernten Handel mit den Phöniciern. Die Griechen erweiterten ihre Kolonieen, und nahe bei der Mündung des Rhodanus erhob sich ihr Massilia. Die Küsten des Mittelmeeres eigneten sich zur Ansiedlung; die nördlichen mehr für die Griechen, die südlichen für die Phönicier. Als große Umwälzungen in Asien entstanden, die in verschiedenen Jahrhunderten unerwartet und zufällig über die Schicksale Europa's entschieden, da brachten sie auch eindringend in die größten Handelsstädte beider Völker gewaltige Veränderungen in Schifffahrt und Verkehr hervor. Tyrus und Phönicien hörten auf selbstständig zu sein; die jonischen Griechen unterlagen entweder dem persischen Joch, oder wurden aus dem Vaterlande in die Fremde getrieben. Tyrus, erbaut auf den Tunischen Gestaden, welches den Namen Carthago angenommen hatte, und bisher in Abhängigkeit von den Mutterstädten, begann selbstständig zu herrschen und verfolgte die umherschweifenden Ueberreste der Joner.

Gegen hundert Jahre seit der Fahrt des Koläus, brachte eine große Seeschlacht in der Nähe von Sardinien den Griechen den Sieg, jedoch mit Verlust ihrer Flotte. Der übrige Theil der Griechen mußte auf seine eigene Unabhängigkeit bedacht sein, und Carthago, seine Seemacht ausdehnend, drang in die griechischen Pflanzstädte ein und verheerte sie. Massilia und die sicilischen Städte und einige andere, vereinigten sich zum Widerstande gegen

das übermächtige Carthago, aber ohnmächtig, ihre unmenschliche Politik zu zerstören. Diese Handelspolitik der Carthager löste nicht nur durch List die Bündnisse der Völker auf; während sie nicht sowohl durch erfochtene Siege, als vielmehr aus den Verhältnissen und Unglücksfällen der verfolgten Griechen Gewinn zog: sondern verschloß auch das Meer zwischen Sicilien und dem Ocean für die Griechen. Diese dagegen sangen noch beständig: es sei nicht den Sterblichen erlaubt, in den Ocean hineinzufahren. Carthago indessen, groß durch die Unfälle und den Untergang der Völker, wandte seine Aufmerksamkeit auf den Ocean. —

Anmerkung. Handels-Verhältnisse der Phönicier; dann der Carth. u. Gr. — Unters. des Altth. IV. 2. 11. 12. 13. 14. 31. 36. — Gesch. des Altth. §. 8. 28. 24. 26. 27. Ueber alle diese Ereignisse schrieben gleich in jenen Zeiten Phönicier, Griechen und Etrusker. Ihre Werke sind untergegangen, die etrusciscchen gänzlich; die griechischen Cycliker und andere Dichter und Logographen das sind: die ersten Historiker, welche in ungebundener Rede schrieben, und welche wenigstens stückweise erwähnt werden, können wir in ihren Bruchstücken erkennen. So auch finden wir die punischen, d. i. phöniciscchen Begebenheiten erwähnt. Scylax von Karyanda, Aristoteles, Ephorus, lasen sie; ebenso noch Polybius, Juba von Mauretanien. Es lasen sie die römischen Schriftsteller Sallust, Varro und andere. Die späteren lernten sie aus Uebersetzungen kennen und alten Notizen. — Und auf diese Weise sind wir im Stande, die punischen Begebenheiten zu sammeln, w[illegible] im Verfolg aus den Beispielen erhellen wird.

Et Hanno, Carthaginis potentia florente, circumvectus a Gadibus ad finem Arabiae, navigationem eam prodidit scripto, sicut ad extrema Europae noscenda missus eodem tempore Himilco.

Davon giebt Plinius (II, 67) Nachricht.

III.

Die Gestade Europa's.

Zwei karthagische Seereisen, welche wir aus dem Plinius angeführt haben, waren von griechischen und römischen Schriftstellern nicht vergessen worden. Von der Fahrt des Hanno, welcher die Küsten Afrika's besuchte, finden sich bei Griechen und Römern öftere Notizen. Diese Reisebeschreibung besitzen wir noch entweder im Auszuge oder vollständig, ins Griechische übertragen. Von der Reise des Himilko, der die westlichen und nördlichen Gestade Europa's befahren hat, ist keine so genaue Kunde mehr übrig. Seine Beschreibung giebt uns Avienus in Versen, welcher erst im 4ten Jahrhundert der christlichen Aera schrieb.

Dieses schätzbare Denkmal ist das einzige, welches mit historischen Belegen auf die phönicische oder vielmehr carthagische Schiffahrt im Nordocean führt. Die Fahrt des Hanno, von vielen erwähnt, wird mit Abweichungen und Zusätzen erzählt; die des Himilko ist offenbar ohne ähnliche Zusätze durch Avienus geschildert. Doch kommt hierbei die schwierige Frage in Betracht, ob Avienus sie richtig verstanden und mit seiner Kenntniß gut vereinigt habe, wobei seine verwickelte Beschreibung nicht wenig Hindernisse verursacht. Wo er ausdrücklich den Himilko nennt, da läßt sich nicht zweifeln, daß er sich dessen eigner Worte bediene. Außerdem aber ist die ganze Beschreibung der östrymnischen Länder ohne Zweifel die des Himilko. Ueber die geschichtlichen Kenntnisse von allen Völkern im Innern Spaniens und den Kolonien an beiden Seiten der Pyrenäen, die Avienus zeigt, ist schwerer zu entscheiden, und schwerlich so zu erkennen, daß es möglich wäre dar=

zuthun, was aus den Schriften des Himilko geflossen sei. Die mit dem Berichte Himilko's vermischten Nachrichten von Ophiussa endlich, erschweren es am meisten. Aviena ora maritima 90 — 177. Meine Untersuchungen des Alterthums IV, 18.

Es hat noch keinen gegeben, welcher gezweifelt hätte, daß die Reisen des Hanno und Himilko Entdeckungsreisen gewesen: daß beide Männer ausgeschickt worden sind: die noch nicht gesehenen, der Sage nach bekannten Gegenden zu untersuchen. Doch traten viele Forscher auf, die da unmöglich zugeben konnten, daß die phönicische Schiffahrt, die doch so lange Jahrhunderte hindurch im Mittelmeer ihre Herrschaft behauptet hatte, sich nur bis auf Kadix und Tartessus hätte beschränken sollen; daher erlaubten sie sich Hypothesen, die offenbar der Wahrheit fern lagen. Wiewohl die Fahrt des Hanno und Himilko unternommen wurde: „Carthaginis potentia florente," verlegte man sie dennoch in frühere Jahrhunderte, sogar noch vor die Erbauung Carthago's, und suchte unbesonnener Weise dadurch diese Meinung zu unterstützen, als sei sie vielmehr eine Fahrt der Phönicier und nicht eine carthagische; denn wie hätte Zinn und Bernstein, welches von den Sorlingischen oder Britannischen Inseln und von der Weichsel hergeholt werden mußte, Gegenstand des Handels sein können, wenn die Phönicier nicht nach Brittanien, der Sorlingen und der Weichsel segelten? Wie viel gegen diese Meinung und falsche Ansicht der Thatsachen, die Entdeckung der afrikanischen Küsten und die Reise des Hanno streite, wird die später folgende Zusammenstellung der Gegenstände zeigen, an dieser Stelle bleiben wir zunächst bei den europäischen Küsten stehen. Es ist ausgemacht, daß der Handel mit Zinn sich um Tartessus drehte. Hi-

milko selbst versichert, daß man von Norden her das Zinn nach Tartessus holte; von wo dann sowohl Phönicier als Griechen es erhielten. Den Bernstein aber soll zuerst der Tragiker Aeschylus erwähnt haben, dessen Zeitalter der Himilkonischen Reise sehr nahe liegt *).

Wenn die nördlichen Völker das Zinn aus Norden nach Tartessus brachten, so geschah es leicht zu einer Zeit, wo der Handel schon belebt war. Dasselbe gilt vom Bernstein, nur daß dieser nicht nothwendig von der Weichsel selbst her nach Tartessus geholt zu werden brauchte.

Anmerkung. Nach Griechenland brachte zuerst Midakrites das Zinn, Plinius VII, 57, und Niemand wird es den Griechen verargen, daß sie die Gegend, woher das Zinn ursprünglich kam, nicht kannten. Wußte ja doch Herodot, der wenig jünger ist als Aeschylus, nicht, woher der Bernstein käme, woher das Zinn; wiewohl die Griechen so gut mit dem einen, als mit dem andern handelten. Sie wußten nur, daß das eine von der Mündung eines Flußes, das andere von einigen Inseln her sei, denn dies hatten die Kaufleute versichert. Davon waren auch die Phönicier unterrichtet, nicht minder durch ihre Kaufleute belehrt.

Man fand ihn (ich will nicht sagen an den spanischen Küsten, wo er zufällig sich finden konnte) ebenso an der Weichsel als am Rhein und den Inseln nahe bei Friesland, auf welchen, ehe noch das Meer ihre Lage änderte, auch die Römer Bernstein sammelten; die Griechen sahen, daß die Karthager Zinn aus Tartessus erhielten, daß daselbst ein Berg Kassius mit Zinn sei, daß der Fluß Tartessus Klumpen von Zinn bis zum Meere fortführe, daß sich das Zinn auf den Zinninseln finde. In Hinsicht des Bernsteins aber konnten sie nicht erfahren, auf welchem Wege ihn

*) Ausführlicher ist davon gehandelt in „den Handels-Verhältnissen u. s. w., §. 6," und in „den Untersuchungen des Alterthums IV. 8."

die Carthager erhielten. Nur daß er vom Flusse Eridanus käme, der nach den verschiedenen Vorstellungen entweder zum adriatischen Meere, oder zum mittelländischen, oder zum Nordmeer strömte. Indessen war es doch nur ein Quellgebiet, von welchem aus sich alle Flüsse dieses Namens, der Rhein, die Rhone und der Po nach ihren Meeren verbreiteten. Wenn der Bernstein demnach in der Nähe des Rheins am Meeresufer gesammelt wurde, so kann der Eridanus bei den griechischen Dichtern mit seinem Bernstein sehr wohl den Rhein bedeuten. Ihn bei dem Zufluß der Weichsel: der Radaune suchen zu wollen, wäre nichts als ein Eingehen in etymologische Spitzfindigkeiten. Allein, wenn ich gegen solche Verwechselung der Thatsachen streite, so hüte ich mich zugleich, in ähnliche Deutungen einer ungewissen Sache zu verfallen. Obwohl nun der rheinische Bernstein bekannt war, ist es doch sehr natürlich, daß, sobald er sich auf dem Mittelmeere blicken ließ, er auch alsbald für Bernstein von der Weichsel her galt. Eine Veranlassung dazu kann die Radaune nicht sein, denn dieser barbarische Name hat keinen Zusammenhang mit dem griechischen Eridanus.

Anmerkung. Verschiedene Erwähnungen des Eridanus finden sich in den Untersuchungen des Alterthms II, 4, 6, 7, 19, 42, III, 57, IV, 7, 15, 33, und in den Handels-Verhältnissen §. 6. Dort ist die Rede von verschiedenen singenden Schwänen. Auch einige Notitzen über die Verwandlung der Heliaden. Cic. de off. III, 25; Virg. ecl. VI, 62; Hygin. 152; Ovid met. II, 1; Plin. XXXVII, 11; Lactant. Plac. Nicht die Heliaden allein weinten Bernsteinthränen, sie weinte auch Apollo, Sohn des Aesculap bei den Hyperboräern. Apoll. Rhod. argon. IV, 611, 117, und die indischen Vögel (oder Meleagriden) Soph. ap. Plin. et Strab. So fand sich in verschiedenen Dichtungen Phaëton, der Bernstein und Eridanus und wanderte mit einander in immer neuer Gestalt, in stets verschiedene Länder. Wie der Eridanus an so vielen Oertern

gesucht, der Sturz des Phaëton nicht an einer Stelle allein gezeigt wurde, so wurde auch der Bernstein nicht allein am Nordmeer besungen, sondern auch in Indien und Aethiopien. (Plin.) Offenbare Beweise, daß ein und dieselbe Sache stets andern Verwechselungen andern Zusätzen und Uebertragungen unterworfen war, daß die mythischen Gegenden nicht immer geographische sind und endlich, daß es Unrecht wäre, die Stimme der Zeitgenossen gegen die verkehrte Auslegung späterer Jahrhunderte zu vertauschen.

Der Name Eridanus ist einer von den umherirrenden geographischen Namen, welche am Ende keinen bleibenden Standpunkt fanden, sondern Eigenthum der Dichtung und Fabel blieben, während der Rhodanus, Rhenus und die Weichsel mit der Radaune nach wie vor fließen.

IV.

Himilko im Jahre 450.

Das heutige Vorgebirge St. Vinzent hieß im Alterthume „das heilige" und noch früher das „Kronische," oder „Saturnische." Was hinter demselben lag, das heutige Spanien, nennt Avienus nach einigen griechischen Sagen: Ophiussa, das Schlangenland. Dieses Ophiussa erstreckte sich von den Säulen des Herkules bis zum heiligen Vorgebirge, in einer Länge von 7 Tagereisen. Avienus versichert, daß diese Gegend zuerst: Estrymnis (Oestrymnis) geheißen habe und von den Oestrymniern bewohnt gewesen sei. Av. or. mar. 154. 155. Und wo der von Kalpe und Gadir aus weit sich ergießende atlantische Meeresarm die nördlichen, hohen Bergzüge, welche gegen Süden auslaufen, bespült, da lag das von den Alten sogenannte Land Oestrymnis. Av. on. m. 90—91. So scheint Avienus den ganzen Umfang des westlichen

Europa's zugleich unter den Namen Oestrymnis verstanden zu haben. Von diesem g. S. vorspringenden östrymnischen Gebirge (St. Vincent), dehnt sich der östrymnische Meerbusen aus, in welchem die östrymnischen Inseln liegen, reich an Blei und Zinn. Zahlreich ist ihre Bevölkerung, von hochfahrendem Charakter, unermüdeter Thätigkeit und allgemeinem, beständigen Handelseifer. In gewöhnlichen flachen Fahrzeugen durchschneiden sie die wogenden Meerbuchten und bevölkerten Tiefen des Oceans. Doch verstehen sie nicht die Kunst, den Boden der Schiffe mit Harz oder Moos zu verdichten, indessen fügen sie kunstreich verbundene Häute zusammen und segeln oft auf Fellen über die breiten Gewässer. Von dort, (den östrymnischen Inseln) gelangt man in zwei Tagen nach der „heiligen Insel," (denn so hieß sie bei den Alten), welche mit zahlreichen Werdern umringt auf der See sich ausbreitet und großentheils von dem Volke der Hiberner bewohnt ist.

In ihrer Nähe liegt die Insel Albion. Die Oestrymnier pflegten auf den Grenzen von Tartessus zu handeln, und häufig besuchten karthagische Pflanzer und Eingeborne, welche zwischen den Säulen des Herkules wohnten, diese Gewässer bis an die Grenzen von Tartessus und den östrymnischen Meerbusen. Himilco ap. Avien. o. m. 94—116. Ganz nahe bei Tartessus stand Gadir nicht; denn es gab viele karthagische Städte und Dörfer dort herum. (Scylax. peripl. I. 1. Arist. de mir. auscult. T. III. p. 543. v. 23. Avien. o. m. l. c. 376.) — So waren also die zinnreichen, östrymnischen Inseln oder vielmehr Inselchen (jetzt die Sorlingischen) so berühmt, daß ihr Name eine Bezeichnung für den ganzen westlichen Länderkreis ward.

Anmerkung. Gosselin Recherches T. IV. p. 162. u. f. glaubt in der Auseinandersetzung der Entdeckungen des Himilco, daß Avienus den Himilco falsch verstanden habe, daß das Vorgebirge Östrymnis nicht St. Vincent, sondern Lizard bei England sei, und beschränkt die ganze Beschreibung der östrymnischen Entdekkungen des Himilco auf den kleinen Busen zwischen Lizard und Landsend, auf der Seite der Sorlingen. Viele Gründe jedoch sprechen dafür, daß der östrymnische Busen, worin die Sorlingen liegen, in der Beschreibung des Himilco größer gewesen sei; dies wird unbezweifelt, sobald wir die fortwährende Ungewißheit der Alten über die Lage der sorlingischen Zinninseln erwägen. Der ganze Raum zwischen dem Cap St. Vincent und Kornvallis stand ihnen dazu offen. Einen solchen weis't ihnen die Beschreibung der Phönicier und des Himilco, einen solchen auch die des Avienus an. Nun las Avienus, daß Himilco einen Weg von vier Monaten in dem östrymnischen Meerbusen gemacht hatte, daher war dieser Busen gewiß nicht sehr klein. cf. infra. §. 31.

Der Name Oestrymnis fand sich leicht in der semitischen Sprache.

Anmerkung. Oestr-ym הסתיר abscondit se, occultavit אם populus, das ist: „unbekannte Völker,“ oder auch die phönicische Form עשתר grex, divitiae (Astharte Götzen, Namen einer Stadt Deuter I, 4.) ים mare, occidens, meridies. Daher: reiche Meere, reiche Weßtländer. Sonderbar ist, daß Bochart bei der Erklärung der Etymologie von Ibernia עברנאה ultima habitatio, so auch Britanniens ברת אנך ager stanni et plumbi, ja sogar des griechischen Wortes κασσίτερος in dem semitischen Namen von Zinn (bei Jonathan kastira, im Arabischen: kasdir, im talmudischen Sahedrin: kasterion) findend, die Herleitung aus dem Hebräischen für den Namen Oeßtrymnis übergangen hat (Bochart Geographia sacra 1. 39.)

Himilko und die Carthager gebrauchten ihn, dies ist unbezweifelt. Aber ob der Name der heiligen Insel Hibernia und Albion ebenfalls phönizisch ist? — Die Griechen nennen diese Insel, seitdem sie ihnen bekannt war Brittania. Nur diejenigen Schriftsteller, welche den Gebrauch alter Namen affektiren, haben sich nach so vielfach wiederholten

Entdeckungen Britanniens des Namens Albion und der heiligen Insel bedient *). Später wurden diese Namen zugleich mit den Benennungen Britannien und Hibernien allgemein **). Es sind also diese Namen ohne Zweifel alt und daher nicht von den Griechen ursprünglich gebraucht, sie müssen daher folglich nothwendig carthagisch und phönicisch sein, und zugleich neben dem Namen Oestrymnis bei Himilco gestanden haben. Den erwähnten großen Meerbusen befuhr Himilco vom Vorgebirge Oestrymnis beginnend. Es war nicht möglich ihn mit einem Winde zu umschiffen, denn an einer Seite wehte der Westwind (an den Nordküsten Spaniens) und auf der andern der Südwind (an den Gestaden Frankreichs), Avien. o. m. 174 — 177; und die Reise war mit vielen Beschwerden verbunden, denn man mußte sich den östrymnischen Inseln gegenüber an den öden Küsten, wo die Celten die Ligyer verdrängt hatten, fortarbeiten, Avien. o. m. 132 sq. Himilco umschiffte sie kaum in vier Monaten und erzählt uns selbst den Grund davon. Nach ihm wehte daselbst kein Wind, der die Segel fortbewegt hätte und die langsame Fluth der Wellen erstarb. Meerespflanzen hielten mit ihren Verschlingungen oft das Fahrzeug auf. Keine Strömungen gab es in der Tiefe, denn die seichten Wasser bedeckten kaum den Grund. Von allen Seiten umringten ihn Meerthiere und schwammen mit langsamen Flossen unter dem kaum dahingleitenden Schiffe fort. Himilco ap. Avien. o. m. 117 — 129. Aber nicht allein der östrymnische Busen war so beschaffen, Himilco versichert, daß hinter der Meerenge bei Gadir ein weites Meer sei,

*) Pseud. Aristot. d. mundo, T. III., pag. 480. Pseud. Orph. Argon. 1179.

**) Plin. IV., 30. Ptol. Geog. II., 2, 3. Marc. Heracl.

dessen Fluthen ohne Bewegung sind und die Schiffe nicht tragen können; daß die forttreibenden Winde aufhören und kein Lufthauch dem Seefahrer zu Hülfe kommt. Von da an ist der Himmel mit Nacht bedeckt; Nebel lagern sich stets über dem Wasser und der Tag ist von Wolken verhüllt, Him. ap. Av. l. c. 380 — 389. Auch hier ist überall das Wasser nur so hoch, daß es kaum den Sand des Bodens bedeckt. Dichte Gewächse winden sich aus dem Grunde und die feuchten Nebel hemmen schnelle Bewegungen. Eine Menge Thiere schwimmt hin und her und eine furchtbare Masse derselben wohnt in den Meerbuchten.

Dies sah einst Himilco auf dem Ocean, dies las man in den punischen Annalen. Him. ap. Av. l. c. 406 — 415; f. Scylax per. I., 1; Aristot. meteor. II., 1; Euctemon ap. Av. or. m. Um daher diese dunkeln Untiefen zu durchfahren, stiegen sie auf den atlantischen Küsten Carthago's aus und bauten sehr flache Fahrzeuge, damit sie vermöge ihres breiten Bodens, um so leichter vom Wasser getragen würden, Av. or. m. 377, sq.

V.

Wunder und Untiefen des Westens.

Unterdessen mußte von diesen Gegenden des Westens, welche so viele Griechen zum Gegenstand ihrer Bemühungen machten, natürlich ein gewißes Stillschweigen entstehen, eben weil die Kunde von ihnen gänzlich fehlte. Eine ruhigere Ueberlegung übezeugte davon, daß jene runden vom Ocean umflossenen Länder eine Erdichtung waren,

Herod. IV., 36, (cf. Theop. ap. Aelian var. hist. III., 18) daß man von den Westen Europas nichts bestimmtes wissen konnte und daß es unmöglich war, den nach Norden strömenden Fluß Eridanus (denn so ward der Fluß, von welchem der Bernstein herkommen sollte, bei den Barbaren genannt) dorthin zu versetzen. Ebenso wußte man nicht die Lage der Zinninseln (Kassiteriden). Der Name des Flusses schon, welcher griechisch ist, zeigt deutlich, daß es nichts als eine Dichtererfindung ist, und es fand sich kein Mensch, welcher die westlichen Wasser gesehen hätte; nur das war sicher, daß von dorther Bernstein und Zinn kämen, Herod. III. 115.

Es schien, als wenn im Norden viel Gold zu finden sei, daß die Grenzen der Erde mit demjenigen reich begabt seien, was bei den Griechen für das schönste und seltenste galt; aber es ist deshalb durchaus nicht anzunehmen, daß alles, was man sich von den einäugigen Arimaspen, die den Greifen ihr Gold raubten, erzählte, Wahrheit gewesen, Herod. III. 116, cf. IV., 26. Nicht einmal dazu gab es Beweise, was die Griechen dem Pontus (Euxinus) aufbehielten, daß auf dem westlichen, die Erde umfließenden Ocean, dessen Quellen im Westen selbst, hinter den Säulen des Hercules seien, bei Gadir die kleine Insel Erythia läge, wo Geryon wohnte, welchem Hercules von dorther seine Rinder bis nach Scythien fortgetrieben hatte, Herod. VI. 8. Alles dieß, wie schon der verständige Herodot sagt, jener Eridanus, jene Quellen des Oceans, die Arimaspen, Greife und Erythia, waren mährchenhafte Gebilde und Dichtersagen und hörten nie auf es zu sein. Zu ihnen muß man noch rechnen die Hyperboräer. Die Sage von ihnen eröffneten die Dichter im Westen, weil dieser besser bekannt war. Aristeas, aus jüngerer Zeit, suchte

sie nach Skythien, nach dem Nordosten zu verlegen *). Aber in Kurzem wurde der Westen wieder eine weniger bekannte Gegend, und die Meinungen der Dichter und Schriftsteller theilten sich darin, ob die Hyperboräer nach Westen oder Norden hingehörten. In jedem Falle trugen sie den Stempel ihres ersten Ursprungs im Westen. Wunderbar kam es nun den Reisenden vor, daß die Scythen von den Hyperboräern nichts erwähnten, ja man zweifelte, ob die Issedoner (am Kaukasus) etwas von ihnen wüßten. So erschienen sie als eigentliche Mährchen und man glaubte, daß wenn es Hyperboräer wirklich gäbe, sie nothwendig auch Hypernotier sein müßten. Herod. IV, 32, 36. Um nun von den Hyperboräern nähere Kunde zu erlangen, mußte man zu den Aussagen der Delier Zuflucht nehmen, diese nämlich sprachen von West-Hyperboräern, die da ihre Wohnsitze im Norden der Ostländer aufgeschlagen hatten. Diese sandten Opfer, in Kornstroh gehüllt, nach Delos. Arge und Opis erschienen unter Anführung ihrer Gottheiten, und diese besang Olen aus Lycien in seinen Hymnen, mit deren Absingen die Delier Erwerb trieben. In Kurzem brachten Hyperoche und Laodice, unter dem Schutze von fünf hyperboräischen Jünglingen, den Perpheren, Opfergaben der Eileithyia, um glückliche Geburten für ihr Vaterland zu erflehen. Sie starben auf der Insel Delos, und die Delier feierten Feste zu ihrem Andenken. Allein, da die Gesandten nicht wiederkehrten, hörten die Hyperboräer auf, selbst hinzukommen, vielmehr trugen sie die in Stroh gehüllten Opfer bis an ihre Grenzen, übergaben sie den Nachbarn und

*) Untersuchungen des Alterthums in Hinsicht auf Geographie, IV. 16, von den westlichen Hyperboräern ibid. IV. 2, 7; 15, 33.

trugen diesen auf, sie ihren folgenden Grenznachbaren zu überliefern. So gelangten sie der Reihe nach durch viele Hände bis nach Delos. Den Scythen übergeben wanderten sie von Volk zu Volk immer gegen Westen, bis zum adriatischen Meere. Von da schickte man sie nach den südlichen Ländern, und die ersten Griechen, welche sie empfingen, waren die Dodonäischen. Von Dodona gelangten sie zum maliacischen Meerbusen, von hier über Euböa von einer Stadt zur andern durch Karystos, bei Andros vorüber, über Tenos endlich nach Delos. Herod. IV. 33, 34, 35.

Von den Hyperboräern kam auch der ohne Speise lebende Abaris auf einem Wurfspies reitend durch Griechenland. Herod. IV., 36.

Dieses übermenschliche Volk, zugleich mit den Arimaspen war getheilt in die mythischen Sagen des Nordens und Westens, und erfreute sich ebenso wie der Eridanus der singenden Schwäne und des Apollokultus. Apollo besuchte auch die Ufer des Eridanus und die glücklichen Hyperboräer. Noch vor der Fahrt des Himilco wurden die Züge des Sonnengottes, des Hercules und Apollo auf dem westlichen Ocean besungen. Und wenn die Schriftsteller von dem finstern Westen, und den Meeresstillen berichten sollten, so begnügten sie sich, ihrer eigenen Kenntniß gemäß, mit einer allgemeinen Kunde von den Gestaden von Tartessus und den Wohnsitzen der Kyneten, welche in Portugall das heutige Algarbien inne hatten *), doch änderten sich die dortigen Verhältnisse so sehr, daß man sich überzeugte, daß im Westen zu jener Zeit der Name der Kelten, so wie früher einst der der Ligyer der

*) Untersuchungen des Alterthums IV., 4, 7, 15, 33.

bedeutendste geworden war. Die Kelten saßen hinter den Säulen des Herkules und nur die Kynesier oder Kyneten waren westlicher von ihnen. Aus dem Lande der Kelten, bei der alten Stadt Pyrene, fließt der große Ister, welcher ganz Europa durchschneidet, Herod. II., 33, IV., 49. So änderten sich mit dem politischen Wechsel jener Länder auch die Hauptnamen in der Beschreibung derselben. In Kurzem verschwindet auch die Stadt Pyrene aus dem Andenken. Von diesen Veränderungen konnten die Massilier Nachricht geben, oder die punischen Schriften, unter denen die Reisen des Hanno und Himilco mehr oder weniger bekannt wurden. Daher auch die Wunder des atlantischen Meeres. Eben jener Avienus, der uns den Himilco aufbewahrt hat, handelt von diesen Dingen nach den Aussagen des Euktemon, Scylax, (welchen wir noch besitzen) und den etwas jüngern Schriftstellern, als Hanno und Himilco. Euktemon war fast Zeitgenosse desselben *). Rings also um jene Inseln, welche die Säulen des Herkules waren, mit Wäldern bedeckt, und dem Seefahrer ungastlich, ruht das weitgedehnte flache Meer. Die trägen Schiffe wagen nicht heranzukommen, denn gering ist die Fluth, und rings um die Ufer ist Unkraut aufgehäuft, es sei denn, daß sie zuvor ihre Ladung auf der Insel des Mondes ausschiffen, Euctem. ap. Av. o. m. 362 — 369. Dort ist die Wohnung des Zephyrus, seine Bergzüge und Gipfel erheben sich in die Luft, und bergen sich im Dunkel der Wolken. Das Land ist ungemein mit Kraut bewachsen, wolkige Nebelschichten verdicken den Bewohnern die Luft, und das Tageslicht, und erzeugen des Nachts häufigen Thau. Kein Hauch oder Wind

*) Untersuchungen des Alterthums IV., 17.

zerstreut diese Luft und trübe Finsterniß umlagert die Erde, welche tief durchnäßt ist. Hier sind unterirdische Höhlen in den Bergschluchten und der finstre Wohnort der Höllengöttin (Persephone), Av. or. mar. 225 — 244.

So waren die carthagischen Emporien in sumpfigen und schlammigen Gegenden angelegt, Seyl. per. I. 1.

VI.

Die Ursachen hievon sind in den Schicksalen der uralten atlantischen Insel zu suchen. Von dieser soll schon Solon im ägyptischen Sais gehört haben, und aus dieser Quelle schöpfte auch Plato. (Plut. in Solon. 23). Es erzählte von dieser Insel Solons Freund Dropidas dem Kritias und der alte Kritias seinem Timäus. Gleich hinter den Säulen war die große Atlantis in Gestalt eines länglichen Vierecks, niedrig gegen Mittag und voll Gebirge gegen Norden; bevölkert und an Allem reich; und obwohl ihre Länge 3000 Stadien, ihre Breite 2000 betrug, so war sie dennoch größer als Asien und Afrika zusammen. Ihre Herrschaft erstreckte sich bis Aegypten und über Tyrrhenien und drohte den übrigen Theilen der Welt; nur die Athener stellten dem Vordringen einen Damm entgegen. Sie war aber der Antheil des Poseidon, (Neptun) dessen Nachkommen darin wohnten. Die Hauptstadt war von einer dreifachen Mauer aus Erz und Kupfer umgeben; der Tempel darin mit Golde gedeckt, Bäder, Gymnasien, Hippodromen und goldene Bildsäulen in Menge. —

Die herrschenden Nachkommen des Königs Atlas und dessen Brüder, der Söhne Poseidons, waren Anfangs

gerecht und mäßig; aber unter den spätern Geschlechtern verschwand die Göttlichkeit in ihrer Nachkommenschaft und das Menschliche begann zu überwiegen; sie wurden ungerecht und versanken in unersättliche Ueppigkeit. Das erzürnte gegen sie den Gott der Götter Zeus, und an einem Tage und in einer Nacht versank die Insel während einer Fluth und eines Erdbebens und verschwand. — Daher ist das Meer dort nicht geeignet zur Schifffahrt, und von Niemand besucht; denn der weiche morastige Boden taucht aus der untergegangenen Insel herauf. Plat. in Tim. et Crit. cf. Diod. Sic. V. 10. Plin. II. 92. Noch wunderbarer war die wiederholte Sage, welche einst Silenus (von übermenschlicher Natur) dem phrygischen Midas mittheilte. Nach dieser sind Europa, Asien und Afrika Inseln, aber auf der Erdkugel ist noch ein weit größeres Land, ein unermeßlicher Kontinent. In diesem Welttheile standen zwei Städte: Machimos und Eusebes. Der letzteren Einwohner beschäftigen sich ruhig mit Ackerbau, und Götter verkehren mit ihnen; in jener jedoch rotten sich die Bewohner durch beständige Kriege und Kämpfe gegenseitig aus. —

Diese kriegerischen Menschen rüsteten sich (eine Million an der Zahl) zur Unterwerfung Europa's, aber kaum waren sie bei den westlichen Hyperboräern, dem glücklichsten der europäischen Völker angelangt, als sie aus Verachtung ihrer seeligen Ruhe wieder umkehrten. Dort bewohnen ferner die Meropen viele Städte und in ihrer Nähe ist der Ort Anoston, von wo noch Niemand zurückgekehrt ist; denn sobald man daselbst von dem Flusse der Trübsal, welcher dort fließt, getrunken hat, stirbt man unter Thränen und Seufzern; wer aber aus dem Strome der Freude schöpft, vergißt die Vergangenheit, verjüngt sich, wird

Knabe und Kind, und vergeht. Theop. ap. Aelian. v. h. III. 18. So suchten die Griechen nach dem Untergange der Atlantis das Land Meropia hervor. Aber obwohl die Atlantis versunken und von unbeschiffbaren Fluthen bedeckt; obwohl dort der Ocean schlammig, seicht und regungslos war, Aristot. meteor. II. 1. so segelten dennoch Gadirener und Carthager (aber nicht Griechen) dort hinein. Die Gadirener trafen auf ihrer Fahrt gegen Westen Inseln voll Gesträuch und Meerespflanzen (θρύον, φυκες) welche von den Wellen und dem Austritt der Wässer gänzlich überschwemmt waren. Eine Menge Makrelen*) an Größe und Zahl unglaublich, wurden hier gefangen, eingesalzen und in Gefäße gefüllt nach Carthago gebracht und nirgends weiter verschickt. Aristot. d. mir. ausc. T. III. p. 542. v. 23. Auch selbst die Carthager fanden auf dem Ocean, nur wenige Tagereisen vom Lande, eine herrliche Insel, so lockend, daß der Senat durch Edikte die Auswanderungen dahin verhindern mußte, um ihren Besitz für den Fall des äußersten Unglücks sich zu erhalten. Allein die Carthager selbst beraubten sie zuerst eines Theils ihrer Glückseligkeit. Arist. mir. ausc. T. III. p. 537. v. 49. cf. Diod. Sic. V. 20. So mischte man unter die Wundersagen der Carthager nicht minder wunderbare. Man las die karthagischen Schriftsteller, Aristot. polit. II. 5., und wenn Hanno gelesen wurde, so mußte nothwendig auch einigermaßen die Entdeckungsreise des Himilco bekannt sein. Dies zeigt sich grade in jener oft erzählten, vielleicht erdichteten Nachricht von der Beschaffenheit des Meeres. —

---

*) Scomber thynpus, vel thynnus.

Alle diese atlantischen Länder sind verschwunden und großentheils auch die Meergewächse, dennoch aber können die Untiefen und Pflanzen an jenen Gestaden dem Forscher mehr die Wahrheit erschweren, als die fabelhaften versunkenen Länder. —

Zu verschiedenen Zeiten wurden Meergewächse und Vegetabilien auf den atlantischen Gewässern angetroffen, obwohl sie entfernter waren als die von Himilco entdeckten Küsten. Indessen wollen wir diesen Gegenstand den Geologen zur Untersuchung überlassen, an welchen Punkten seiner Küstenfahrt Himilco eigentlich jene Gewächse, Untiefen, von Seethieren bevölkert, habe antreffen können. Uns beschäftigt am meisten das, daß Himilco bei dem Vorgebirge Oestrymnis vorüber an Portugal und Galizien hin, um Asturien herum mit dem Westwinde segelte und mit dem Südwinde dann um Aquitanien und weiter um Frankreich, bevor er die Küsten Albions, die heilige Insel der Hibernier und die Oestrymnischen (d. h. Sorlingischen) Inseln erreichte. Von den Folgen einer solchen Fahrt wird nichts erwähnt, und uns ziemt es nicht, in dieser Hinsicht eigene Hypothesen unterzulegen. Die Phönicier haben niemals Britannien besucht, denn Himilco war der erste Entdecker desselben. Daß aber gar irgend einmal die Weichsel, die Elbe und der Rhein von Carthagern besucht sei, wollen wir nicht behaupten, ja nicht einmal zugeben; indem wir darüber weder in Schriften noch in Denkmälern irgend historische Beweise besitzen. —

Auch dies ist zu beachten, daß zu jener Zeit die Griechen den Westen nicht befuhren, die alten genauern Beschreibungen vergaßen, und mehr von den phantastischen Bildern der Atlantis, der Machimer und Meropen handelten; mehr über die Hyperboräer am Eridanus, über

den Phaëton und ihre Unbekanntschaft mit dem Westen schrieben, in Erwartung neuer Nachrichten über denselben, wie sie schon seit dem Auftreten des großen Namens der Kelten und der harten Herrschaft der Carthager in Umlauf gekommen waren.

VII.

Keltia in den Jahren 360. 340.

Der westliche, dem atlantischen Ocean benachbarte Theil der Erde war zu jener Zeit den Griechen unbekannt. Die Expedition der Athener nach Sicilien, die blutigen Reibungen der Sicilianer mit den Carthagern und die Nähe des sardischen Meeres; der Besuch der Massilier in Delphi, der Ruf von dem Vordringen der Gallier, welche die Gegend um Adria zu beunruhigen anfingen, endlich die abentheuerlichen Unternehmungen der Griechen über Sicilien hinaus, wie z. B. als sie im Jahre 358 an den Ufern Latiums unweit des Tiber bei Ostium und Laurentium auf die dort umherschweifenden Gallier stießen, und beide Theile dann, des Sieges nicht gewiß, ihren Weg fortsetzten, die Gallier nach ihrem Lager, die Griechen zu ihren Schiffen (Liv. VII. [17.] 25) — alle diese Verhältnisse und zufälligen Begebenheiten*) riefen wieder die Seite der Erde, welche Joner und Phönicier sehr gut kannten, ins Gedächtniß zurück, erinnerten aber zugleich daran, daß in jenen Gegenden große Veränderungen vorgefallen, Städte untergegangen, neue entstanden waren, daß daher eine Wiederholung der frühern

*) Unters. des Alterth. IV. 36.

von den Logographen gemachten genauen Beschreibungen nicht anzuwenden sei. Deshalb berührte man in den Geographieen dieser wenig und nur aus Sagen bekannten Länder fast nur die wichtigsten Veränderungen. Die Ortsnamen änderten sich; es konnte sehr weniges genau beschrieben werden, sowohl wegen der Zerstörung der Länder, als wegen der unzulänglichen Bekanntschaft mit ihnen; endlich auch ward der von altersher gebrauchte und sogar allgemeine Name Ligyens durch den Namen Keltien verdrängt. — Die Kelten vertrieben die Ligyer in der Gegend der südlichen Alpen; mit den Kelten führten die Massilier öftere Kriege; aus der Mitte der Kelten verbreiteten die Galater neue Bewegungen, und folglich mußte der ganze Westen keltisch sein. Herod. II. 133. IV. 49.

Die Nachrichten über ihn kamen von den Massilioten, aus alten Beschreibungen oder durch Zufall,

Anmerkung. Die Hauptnachrichten über den in der ersten Zeit von den Griechen gekannten Westen (d. h. die spanischen und französischen Küsten) oder das spätere Keltien, so auch anderer Theile, sind sämmtlich zusammengestellt in den Untersuch. des Altth. VI. 17—23.

und die damaligen Schriftsteller haben viel über Galater und Kelten geschrieben. (Strab. IV. p. Al. 199. Xyl. 214.) Doch immer so, daß sie seltner den Namen Galater, aber weit häufiger den der Kelten gebrauchen. (Paus. I. 2.) Unter dem Zephyr nun wohnen auf dem ganzen Westen, welcher den vierten Theil der Welt umfaßt, die Kelten. Ephor. hist. IV. ap. Cosm. Indic. et ap. Strab. I. p. Al. 35. Xyl. 31, cf. Scymn. perieg. 173. Von Gadir anfangend breiteten sie sich bis zum Lande der Scythen aus. Ephor. l. c. ap. Strab. IV. p. Al. 199. Xyl. 214. VII. p. Al. 293. Xyl. 333. cf. an-

tiquos, ap. Dionem Cass. XXXIX. p. 113. et Diod. Sic. V. 25. In diesem Keltien ist Iberia*) ein Heiligthum des Herakles an dem äußersten westlichen Vorgebirge. Ephor. ap. Strab. III. p. Al. 138. Xyl. 146. —

Die Kyneter oder Kynesier am Meere. Herodor. de Herc. X. ap. Steph. Byz. h. v. et ap. Const. Porphyr. de admin. imper. 23 cf. Strab. III. Al. 166. Xyl. 175. Die Tartessier, Theopomp. XLV ap. Steph. B. h. v. Herodor. l. c.

Tarseion. Ταρσηιον. Foedus anni 345. ap. Polyb. III. 24 (Liv. VII. 27). Der Fluß Tartessus, strömt von den Pyrenäen herab und fällt hinter den Säulen ins Meer. Aristot. meteor. I. 13.

Gadir und Erythia in dessen Nähe versetzt, Ephor. et Philist. ap. Plin. IV. (22) 36., obwohl durch schriftliche Zeugnisse dargethan ist, daß das Erythia des Geryon vielmehr bei Epirus lag. Aristot. mir. ausc. sub fine T. III. pag 542.

Anmerkung. Ich will nicht sagen, daß Gadir in dem Periplus des Scylax sich gar nicht gefunden hätte, aber es ist wahrscheinlich, daß es von ihm vergessen sei in der nur oberflächlichen Angabe der carthagischen Emporien hinter den Säulen, peripl. I. 1. Man darf dies nicht der Nachläßigkeit und Unwissenheit in diesem Punkte zuschreiben, sondern der Absicht selbst, die er sogleich im Anfange erklärt; daß er nämlich nur die Ufer des Mittelmeeres von Kalpe bis Abyle beschreiben wolle. Gadir aber lag schon außerhalb des Mittelmeers. Wirklich ist es im heutigen Texte des Periplus des Scylax zweimal erwähnt, per I. 2. II. 5, aber an beiden Stellen ist es das Produkt eines unerfahrenen Abschreibers, und bloßer Zusatz. Wie sich die Sache mit der unzeitigen Erwähnung Gadirs bei Libyen verhalte, wird unter §. 21 gezeigt werden. In der ersten

*) Eine ältere Beschreibung desselben in den Unters. d. Alterth. IV. 19. 20. 21. 26.

Erwähnung von Gadir muß die besondere Ungeschicklichkeit auffallen, womit der Abschreiber, als fiele ihm Gadir zu spät ein, dies erst unter dem Namen des Flusses Ibera und der Stadt Emporion erwähnt. Καὶ νῆσοι ἐνταῦθα ἔπεισι δύο, αἷς ὄνομα γάδειρα. Diese Worte sind nothwendig ein Glossem, denn sie zeigen, daß der Schreiber, so wie im 3ten Buche, so auch im 1sten um den bis dahin nicht genannten Namen Gadir so bekümmert war, daß er ihn sowohl hier als da und immer nicht an der rechten Stelle hinzusetzte.

Die Stadt Xera nahe den Säulen des Herkules. Theop. XLIII. ap. Steph. h. v. Kalathusa ebenso nicht weit davon. Eph. ap. Steph. Die Elbestier, Philist. oder Eleusinier, oder Elbysiner, Herodor. (cf. Olbiscii bei Stephanus.) sind bei Tartessus (an den Säulen des Herkules). Neben ihnen die Mastiener Philist. et Herodor., oder auch Massinianer und das Land Massia Theop. foedus anni. 345. bis an Tartessus reichend. Philist. VIII. et Theop. XLIV. ap. Steph. Herodor. l. c. foed. an. ap. Polyb. III. 24.

Anmerkung. Philistus von Stephanus zitirt, ist nicht verstanden worden. Seine Worte sind: περὶ δὲ τοὺς Λίβυας (also nicht mehr in Libyen sondern in dessen Nähe in Europa) ἐκτ.... hier ist der Text verdorben und verwischt. Mehrere Lesearten sind vorgeschlagen, ἐντε (vielleicht ἐκαταίοι?) oder besser (τῷ) ἐκτάσει oder ἐκταμάσει, dann weiter: Ευξάνης Ἐλβέστιοι καὶ Μαστιηνοί.

Die Teletyer, Theop. XLV. ap. Steph. h. v. oder Gletyer oder: Igletyer, Herodor. l. c. sind nördlicher, wie man im Innern des Landes weiß. Am sardischen Meere hingegen sitzen die Libyphönicier, Nachkommen der Carthager, zwischen den Tartessiern und Iberern, an welchen die Bebryker bis zu den Ligyern wohnen, Ephor. cf. Scymn. 196 — 202 et Avien. o. m. 421, 463, 472, 485 und der Fluß Iberia. Scyl. per I. 2.

Hyops eine Stadt, Theop. Philist. XXXIX. ap. Steph. h. v., aber im Innern des Landes die Keltiberer,

cf. Strab. und die Ligyer berühren die Bebryker, Ephor. Scym. Avien. ll. cc., obwohl andere Ligyer sich von den Massienern an ausbreiteten. Andere nennen Ligyer mit Iberern gemischt. Scyl. per I. 3.

Die Kalpianen aber bis zum Rhodanus selbst. Herodor. l. c. Von den Pyrenäen an sind folgende griechische Städte: Emporion, Rhode, Agathe*, Rhodanusia am Flusse Rhodanus, Massalioti, Tauroeis, Olbia, Antipolis die letzte in der Ligystika oder in Ligyen. Ephor. cf. Scymn. 203, 215 sq. (Noch Scylax nennt allein davon Emporion und Antion, I. 4.) In Ligya war der alte, aus den sicilischen Kriegen bekannte Volksstamm der Helisyker, Herod. VII. 165, und Ipsikurer. Theop. XLIII. ap. Steph. et caet. Der Rhodanus verschwindet in seinem Laufe auf einige Zeit unter der Erde. Aristot. meteor. I. 13 cf. Avien. 635.

Die letzte Stadt der Kelten war Drilonios Δριλώνιος. Theop. XLIII. ap. Steph. Wie weit diese letzte Bekanntschaft mit Keltien reichte, konnten allein die Massilier wissen. Als sie ihre langen Kämpfe mit den Kelten überstanden hatten, kamen sie mit ihnen in freundschaftliche Verbindung und bemerkten, daß sie hager und arbeitsam seien. Ephor. ap. Strab. IV. p. Al. 199. Xyl. 214 cf. Scymn. 183 sq.

Anmerkung. Daß Scymnus über Gallien aus Ephorus und den damaligen Beschreibungen schöpfte, würde eine weitläuftige Auseinandersetzung ohne Schwierigkeit darthun, um so leichter, wenn man die an sich abgebrochenen Notizen des Ephorus und seiner Zeit mit denen des Skymnus selbst vergleicht.

Den Galatern verheerten Heuschrecken oft ihre Felder, daher suchten sie durch Gebete, eine gewisse Art Vögel sich geneigt zu machen, welche die Heuschrecken vertilgten.

Todesstrafe war über den Mörder eines solchen Vogels verhängt, und konnte man den Uebelthäter nicht ergreifen, so wurden die Vögel durch Gebete versöhnt. Eudox. ap. Aelian. d. anim. nat. XVII. 19. Auch war bekannt, daß die Kelten mehr von länderverheerenden Ueberschwemmungen als von Kriegen litten. Ephor. ap. Strab. VII. p. Al. 293 Xyl. 333.

In Keltien fließt der Ister und Tartessus von den Pyrenäen nach verschiedenen Seiten herab. Andre Flüsse aber breiten sich (Eridan) am meisten nach Norden aus, und diese entspringen auf den Arkynischen Bergen. Letztere sollen die größten sein, denn was man von den Rhipäischen Bergen hinter dem Scythenlande spricht, und von deren ungeheurer Größe, scheint fabelhaft. Von diesen Arkynischen Bergen kommen die größten Flüsse (nach dem Ister). Aristot. meteor. I, 13.

Germara, Γερμαρα, ist ein Keltischer Stamm Aristot. auscult. V. ap. Steph. h. v. So war Keltien in den damaligen Beschreibungen bei Theopomp, Ephorus, Herodor, Aristoteles. Man kannte die Züge der Galater, man wußte, daß sie Rom eingenommen hatten und sogar bis Illyrien streiften. Aber noch Niemand konnte alle ihre Niederlassungen angeben, wie es später Timäus, Polybius, Julius Cäsar, Livius, Trogus, Strabo, Tacitus und endlich Plutarch thaten; auch war Niemand im Stande, ein Bild von der Gestalt dieses Keltiens zu entwerfen. Die Nachrichten der Karthager, Massilier waren jedenfalls unzulänglich und vielleicht nicht einmal vorhanden. Die des Himilco reichten nicht weit. Die der Massilier kamen nur auf dem Landwege von den Flüssen, die gegen Norden gehen. Unter solchen beschränkten und verworrenen Vorstellungen begnügte man sich mit Dichterfabeln und andern,

die Unkunde ergänzenden Hypothesen. Seit langer Zeit stand es fest, daß die bewohnte Erde ihre Grenzen habe, daß sie umschlossen sei von dem herumfließenden Ocean; also mußten durchaus nördliche Küsten vorhanden sein, mochten sie nun näher oder weiter von dem Pole entfernt liegen; Küsten, welche den nachtumhüllten Umfang der keltischen und scythischen Länder abschlossen und sich von Westen gegen Osten erstreckten. Von ihrer Ausdehnung, Gestalt und den Ländern, wo Keltien an Scythien grenzte, konnten allein die Land- und Seereisen gegen Osten, Norden und Westen unternommen, befriedigende Auskunft geben. In den nächstfolgenden Jahren fing man an, solche Reisen zu machen und es schien den Griechen, daß unter Leitung Alexanders des Großen einige den Ostocean, andere den westlichen erreicht hätten, das Uebrige ergänzten alte Vorstellungen und neue Phantasieen; und so glaubte man die Erde schon völlig entdeckt zu haben in Gestalt einer länglichen Chlamys. In dieser neuen Gestalt war neue Vollkommenheit. Hier beschäftigen wir uns nur mit dem atlantischen Ocean und Keltien.

VIII.

Pytheas, im Jahre 340.

Unter den Vorstellungen über die Gestalt, welche die bewohnte Erde haben könnte, behauptete auch diese einen, obwohl nicht allgemeinen Platz, daß sie aus 3 Inseln bestehe: Asien, Europa und Libyen, welche der Ocean umfließe (circumfluat). Theop. ap. Aelian. v. h. III. 18. Von Libyen urtheilte man seit jeher immer also. Der Nil sollte aus dem Ocean kommen und während er

sich wieder mit dem Ocean und dem (Mittel) Meer vereinigte, Libyen durch seine Wasser völlig von Asien scheiden. Hecat. ap Schol. Apoll. Rhod. IV. 259, 283. Herodot. II. 21, 23. IV. 179. Ueber Europa herrschten verschiedene Ansichten. Zu gleicher Zeit bildete der Phasis die Verbindung zwischen dem Ocean und dem schwarzen Meere. Theogon. 340. Hecat. ap. S. Ap. Rh. IV. 259, 283. Pindar. Pyth. IV. 377 sq. 15 sq. Antimach. ap. Schol. Ap. Rh. l. c. cf. Soph. ap. Steph. v. Europe.

Anmerkung. Aus dieser von Stephanus angeführten Stelle läßt sich schließen, daß auch Sophokles den Phasis als Grenze annahm, da er Europa groß und breit nennt. So ist es bei Herodot, indem er gleichsam als Länge der bewohnten Erde den ganzen Norden begreift.

Herod. IV. 139. II. 143. Sobald der Phasis weiter bestimmt wurde, und man ähnliche Sagen von ihm nicht mehr bilden konnte, da behaupteten die erfindungsreichen Macedonier, festhaltend an der alten Vorstellung, daß der kaspische See (oder Meer) jenen Zusammenhang des Pontus Euxinus mit dem Ocean nur vermittle; daß das kaspische mit dem schwarzen Meer entweder durch eine Wasserstraße, Polycl. ap. Strab. XI. p. Al. 509, oder durch die austretende Fluth, Clitarch ap. Strab. p. 491. oder durch unterirdische Kanäle, Aristot. meteor. I. 13. II. 1. mit einander in Verbindung stehe, und das Kaspische zum Ocean gehe.*) Gewiß ist, daß man ähnliche Durchfahrten aus dem Pontus grade in den Ocean (Orph. Arg.) zugab, und unter verschiedenen Meinungen war auch diese nicht die geringste, daß, so wie der Nil im Süden, so der Tanaïs im Norden die Erdtheile scheide und als Verbindungsstraße zwischen dem Pontus und

*) Darüber mehr in den Unters. des Alterth. III. 32. 94.

Ocean, die Insel Europa von Asien absondere. Noch hatte kein Grieche diese Inseln umschifft. Seit dem Wachsthum der carthagischen Seemacht waren die Griechen von dem Ocean streng ausgeschlossen; ihm zunächst aber lag Massilia, welches so häufig den Carthagern zur See di Spitze bot. Von Massilia aus also begannen endlich Pytheas und Euthymenes, nach dem Vorgange des Himilko und Hanno die Umschiffung der Inseln Europa und Libyen. Pytheas begab sich, nachdem er die geographische Breite Massilia's genau berechnet hatte, von hier aus auf den Weg, welchen er bei seiner Rückkehr ins Vaterland beschrieb; Eratosth. ap. Strab. II. p. Al. 104. Xyl. 105. und II. p. Al. 71—115. Xyl. 74—116. et. p. Alm. 134. Xyl. 135. entweder in dem Werke über den Ocean, Gemin. el. astr. in Petav. uranol. p. 22. oder in der Erdbeschreibung, Schol. in. Ap. Rh. IV. 761.*) Aber seine Reisebeschreibung ist verloren gegangen bis auf fragmentarische Notizen bei Strabo, Plinius, Stephanus von Byzanz und Kosmas Indikopleustes; zugleich neben den Bruchstücken des Timäus, der den Pytheas wiederholte. Aus solchen Bruchstücken wissen wir, daß Pytheas in den Ocean hineinschiffte, und an den Küsten Iberiens neben den keltischen Völkern (die im ganzen Westen verbreitet waren) bis zum Lande der: Timier (Τιμιοι) das ist: Osismier (Pyth. ap. Strab. IV. p. Al. 195. Xyl. 211.) gelangte, wo das Ufer in den Ocean hinausragt und im Westen in ein Vorgebirge endet. Dann: Kalbion (Καλβιον) weiter westlich sich dehnend als Iberia. Von hier sind drei Tagereisen entfernt die Inseln, deren letzte Uxisama (οὐξισαμη) Pyth. ap. Str. II. p. A. 64. Xyl.

*) Ἐν τοῖς περὶ τοῦ Ὠκεανοῦ, ἐν γῆς περιόδῳ.

60. (in welchem man das Cap Finisterrä und die Insel l'ouessant erkennt). Weiter schiffte er an den Kelten vorüber, deren nördlichstes Ende bis zum 54° an den Rheinstrom reicht. Gegenüber, um einige Tagereisen von diesem (Rhein) und an 100 Stadien vom Lande entfernt, liegt Britannien, eine große Insel (das Albion der Carthager), in deren südlichen Gegenden der Tag 16 Stunden und in den nördlichen, 19 dauert. Pyth. ap. Strab. II. p. a. 75. Xyl. 77. et ap. Plin. II. (75) 77. Ihre Mittagseite liegt den keltischen Küsten gegenüber, so daß ein, nur wenige Tagereisen (100 Stadien) vom Lande entferntes Vorgebirge Kantion, an 7500 Stadien entfernt liegt von dem Vorgebirge Belerion, von wo noch 4 Tagereisen (2000 Stadien) bis zum Lande sind. Eine andere Seite der Insel, die von der Meerenge (des Herkules), betrug von Belerion bis zum Vorgebirge Orkas 15,000 Stadien und die dritte endlich von Orkas bis Kantion 20000; demnach beträgt der ganze Umfang der Insel an 40,000 oder 42,000 Stadien. Pyth. ap. Tim. ut Diod. S. V. 21. et Strab. I. p. Al. 63. Xyl. 59. II., 104, 201, 115, 75. Xyl. 105, 221, 116, 77, ap. Isidor. ut Plin. IV. (16), 30 et Plin. II. (75), 77. Von Brittannien (von Belerion aus) liegt fast in der Mitte nach der keltischen Seite hin, 6 Tagereisen (3000 Stadien) entfernt die Insel Miktis (Iktis), wohin die Bewohner der Gegend um Belerion ihr gewonnenes und ausgeschmolzenes Blei und Zinn zum Tausche auf Fahrzeugen von Fellen hinüberfahren. Tim. ap. Plin. IV. (16), 30. Diod. S. V. 22.

Anmerkung. Die Worte des Plinius: a Britannia introrsus sex dierum navigatione, kann man nur aus der Vergleichung mit der von Diodor angeführten Stelle verstehen. Das introrsus bezeichnet ohne Zweifel: nach der keltischen Seite, das: nach innen zu, bezeichnet endlich auch die Mitte zwischen Britannien und Kel-

Keltien; zwischen den Punkten Britanniens und Keltiens, wo die Handelsstraße des Bleies geht, von dem Punkte aus, woher plumbum candidum proveniat.

Im Norden Britanniens entdeckte Pytheas nach einer 6tägigen Fahrt (3,000 Stadien) Thule, ohne jedoch zu wissen, ob es eine Insel oder ein ausgebreitetes Festland sei. Es liegt unter dem arktischen Kreise, wo die Nacht 3 Stunden dauerte und wo weiter hinauf weder Meer noch Land, noch Luft, sondern eine gewisse Mischung aller ist, wo man 6monatliche Tage und Nächte hat. Pyth. ap. Str, II. p. Al. 64, 114, 201. Xyl. 59, 115, 221. ap. Plin. II. (75) 77. IV. (16) 30 ap. Gemin. 5. p. 22 ap. Cleomed. I. p. 90, ap, Mart. Capell. VI. 1. cf. Eratosth. Hipparch. Die Ebbe und Fluth fiel dem Pytheas auf, er suchte ihre Ursache durch den Mond zu erklären. Pyth. ap. Plut. d. plac. phil. III. 17. Dabei soll er (fälschlich) wahrgenommen haben, daß um Britannien herum das Meer gegen 80 Fuß sich erhob. Pyth. ap. Plin. II. 99. So wurde die Ausdehnung, Gestalt und Lage Britanniens und seiner Theile angegeben. Wie sich alles dies erklärt und vereinigen läßt, war an einem andern Orte Gelegenheit auseinanderzusetzen. Es scheint unnöthig es hier zu wiederholen.

Anmerkung. Wie man aus der bekannten Breite zwischen Orkas und Thule und der Wegesentfernung dieser Oerter, die von Pytheas angenommene Berechnung der Erdkugel finden, und nach dieser Messung die Seiten Britanniens in ihren Punkten der Breite suchen muß, haben wir schon dargelegt in den Untersuchungen des Alterthums III. 30, 31, 41.

Nur die Länderkarte des Pytheas ist hier angehängt, auf welcher, wenn wir den Blick hineinwerfen, sich sogleich die Entdeckungen desselben erkennen lassen. Diese Karte zeigt augenscheinlich, daß Pytheas sichere Kunde von den

Gegenden Britanniens hatte; daß daher kein Grund vorhanden ist, an seinem Aufenthalte daselbst zu zweifeln. Polybius zwar konnte, selbst unbekannt mit jenem Lande, an dessen Bereisung durch Pytheas zweifeln, so wie er ebenfalls an der Richtigkeit der Breitenangaben von Massilien gezweifelt hat, aber uns, die wir, sowohl die Gestalt Englands als die Breite Massiliens kennen, verschwindet jeder Grund zum Zweifel. Viele Abweichungen hinsicht der Breite erheben sich dagegen, indem sie Britannien zu tief nach Norden hinaufschieben und Belerion etwas darüber hinaus nach Süden rücken, und so eine Differenz von zwei Grad geben. Man kann auch nicht willkührlich annehmen, daß der Seefahrer grade in den Zeiten die Küsten und verschiedenen Landungsplätze Britanniens besuchte, in welchen die Sonnenwende war. Was er von der Länge des Tages sagt, das ging nicht aus eigner Ueberzeugung, sondern aus der verschiedenen Breitenbestimmung der Oerter hervor; da er ja wohl über die Punkte des Sonnenuntergangs sich bei den Barbaren erkundigt haben mochte. Verschiedene Umstände aber hatten jene falschen Breitenbestimmungen zur Folge und außerdem war ja dieser Mangel im Alterthume allgemein; werden wir etwa sagen, daß die Alten weder Athen noch Byzanz gekannt haben, weil sie die geographische Breite dieser Oerter falsch anzunehmen pflegten? — soll das Britannien des Ptolemäus eine Dichterfabel sein, weil die Breiten desselben bis auf 3 Grad abweichen? und dürfen wir endlich aus so flachen Gründen an der Fahrt des Pytheas zweifeln?

Anmerkung. Gosselin, Recherches T. IV. p. 173 — 179 bringt noch mehr Gründe des Zweifels an der Reise des Pytheas vor; derjenige, daß die nächsten Nachbaren Massiliens in 150 Jahren

von Brittannien nichts wußten, scheint ihm ganz unwichtig zu sein, sehr wichtig dagegen der, daß er in den Bruchstücken, die nach 300 Jahren aufgezeichnet sind, von den Zinninseln keine Erwähnung fand, und er daher den Pytheas für einen ausgemachten Lügner ansieht. — Sein größter Beweis gegen Pytheas ist, daß er behauptet habe, es sei hinter dem heiligen Vorgebirge keine Fluth, daß diese dagegen bei Britannien an 80 Fuß steige. Aber Gosselin irrt sich im ersten Falle, denn Strabo, den er anführt, wirft diese Behauptung vom Meer hinter dem heiligen Vorgebirge und ähnliche Schwindeleien dem Artemidorus vor, wobei er hinzusetzt: καὶ ὅσα δὴ ἄλλα εἴρηκε Πυθέᾳ πιστεύσας δι᾽ ἀλαζονίαν. Strabo sah also nichts von der Abwesenheit der Fluth, sondern nur ὅσα ἄλλα bei Pytheas. Gosselin wagt nicht, die Beschreibung des Timäus, welche eine Wiederholung des Pytheas ist, beizubringen; er trug kein Bedenken, aus dem Strabo mehr Behauptungen herauszufinden, als wir darin sehen können. Was Gosselin von der Fluth bei Thule für Gegenbeweise giebt, ist aus Plinius, welcher aus irgend einer ungenauen Quelle von dem Thule des Pytheas handelt, wie dies bewiesen ist in den Untersuchungen des Alterthums III. 31. Mit Recht zweifelt Uckert (Geographie der Griechen und Römer, Th. I., S. 289 — 309) an der Ausführung der Reise des Pytheas nicht. —

Wenn Himilco bis Britannien geschifft war, was konnte Pytheas nach 100 Jahren hindern, diese Fahrt zu wiederholen?

IX.

Pytheas sagt von sich, daß er nicht alle Theile Britanniens beschifft habe, sondern von ihrer gegenseitigen Entfernung sich Mittheilungen verschaffte. Pyth. Strab. II. p. Al. 104. Aber die Anzahl der Stadien zeigt so viel, daß er die Süd- und Ostseite mehr nach der Küstenausdehnung, die so sehr gekrümmte Westseite hingegen mehr nach einer reducirten Entfernung bestimmt, so daß letztere

vielmehr den senkrechten und keinen Küstenweg angiebt, welcher sich in die Buchten hineinsenkte. — Kein Bruchstück des Alterthums, das von ihm handelt, bemerkt, welche Theile Britanniens besonders den Pytheas aufgenommen haben, auch sind keine genauen geographischen Angaben von Britannien überliefert, aber man sieht hieraus, daß Pytheas sich rühmte, bis Thule vorgedrungen zu sein. Er landete dort, sah hier und da den Steilabfall der Gestade, konnte aber nicht entdecken, ob es Insel oder Festland war. Ob er nun aus eigener Anschauung schreibt, oder belehrt durch die Nachrichten der dortigen Einwohner, dies so genau ergründen zu wollen, würde schwerlich von großem Erfolge sein, da jede Untersuchung in dieser Hinsicht sich nothwendig in Vermuthung und bloße Wahrscheinlichkeit endigen muß. Daß dieser erste, so große Seefahrer der Griechen schon bis Britannien gedrungen ist, erregt schon unsere Bewunderung und natürlich erregen noch größere Schritte Zweifel. Es sei uns genug, daß die Benennung und Hinweisung des massilischen Seefahrers auf Thule uns zeigt, welche Kunde man damals von dem Dasein der Orkaden oder schetländischen Inseln hatte. Wer auf die von Pytheas begränzte Gestalt der Oerter hinblickt, muß vollkommen in dieser Hinsicht beruhigt werden und über alle phantastischen Auffsuchungen von Thule im Norden, und dem Verfolgen ihrer nichtigen Spuren, und der sich wiederholenden Namen lächeln.

Anmerkung. Ob in Dänemark, oder Island, oder Norwegen (Mannerts Geographie der Griechen und Römer Th. 1., S. 82, 83, 84) es Zeit sei abzustehen von diesen Untersuchungen, hierin wollen wir uns durch die gegen Osten gerückte Gestalt Kaledoniens nicht täuschen lassen, wir wollen sie nicht der Reise und dem Zeitalter des Pytheas anpassen, denn sie gehört in die Zeit der Römer, des Mela, Agrikola, Tacitus und Ptolomäus.

Sogar das hat hier keine Wichtigkeit, daß unter den Orkaden die Insel Mainland vor 200 Jahren den Namen Thule führte.

Aber hier war noch nicht das Ziel der Reise des Pytheas. Seine Aufmerksamkeit wandte sich auf die ganze Insel Europa und ihre nördlichen Gestade, daher erforschte er deren weitere Richtung vom Rheine her. Hinter dem Rheine waren die Ostiäer oder Ostionen: Ὠστιαῖοι, Ὠστίωνες. Pyth. ap. Str. II. (p. Al. 64) Xyl. 59, et ap. St. Byz. h. v. Dann: Mentonomon, ein an 6000 Stadien großer Meerbusen, dessen Ufer die Guttonen bewohnen. In diesem ist, 1 Tagereise vom Lande, die Insel Abalcia (Ἀβαλκία), oder Abalum, auf welcher die Einwohner den Bernstein, wie Holz, zur Feuerung brauchen und ihren Nachbarn verkaufen, zu Lande den Teutonen, Pyth. ap. Tim. ut Diod. V. 23, et ut Plin. XXXVII. 11, et ap. Plin. IV. 27, XXXVII. 1, et Solinum. XIX. 6. Hier müssen wir bei dem Text, der des Pytheas Angaben wiederholt, ein wenig verweilen. Plinius sagt: Pytheas... diei navigatione insulam abesse Abalum, illuc vere fluctibus advehi (Bernstein) et esse concreti maris purgamentum etc. Huic Timaeus credidit, sed insulam Basiliam vocavit. (Plin. XXXVII. 11), also die Insel, welche Pytheas Abalon und Timäus Basilia nannte; darin bestärkt uns Diodor von Sicilien, der den Timäus wiederholte (V. 23). Dieser Name Basilia entstand gewiß, indem das Wort nicht ganz leserlich war. Indessen sagt Plinius an einer anderen Stelle: Xenophon Lampsacenus.... insulam esse immensae magnitudinis, Baltiam (Abalciam) tradit. Eandem Pytheas Basiliam nominat (Plin IV. 27). So wie wir heute den Text im Drucke erneuert finden, so nahm ihn

auch unvorsichtiger Weise Solinus (XIX. 6), nur las er Abalcia statt des fehlerhaften, oder von den späteren Abschreibern des Plinius mit Absicht verbesserten, Baltia; so wie Plinius eigentlich es nennen konnte. — Dieser Widerspruch oder Fehler des Plinius, daß er den von Timäus gebrauchten Namen Basilia dem Pytheas zuschrieb, ist dadurch entschuldigt, daß er in diesem Falle den Pytheas aus den Schriften des Timäus citirte, daß er sogar die Bücher des Pytheas niemals selbst gesehen hat, sondern sie nur aus verschiedenen Wiederholungen beibrachte. Daß er aus andern citirt, kann ihm nicht zum Vorwurf gereichen; wenn wir uns aber aus Solinus überzeugen, daß Baltia: Abalon oder Abalkia sei, so hat Plinius die Sachen noch mehr verwechselt, denn auf diese Art legte er dem Xenophon von Lampsakus den von Pytheas gebrauchten, und diesem letztern einen, bei andern vorkommenden Namen der Insel bei. Allein solches Versehen (bei Plinius leicht möglich) wagen wir jedoch nicht auf ihn zu schieben, indem es sich aus einer falschen Interpunktion erklären läßt, (durch eine ausgelassene Parenthese); wenn wir diese wiederherstellen, so zeigt sich alles mit der Wahrheit in Einklang: Xenophon Lamsacenus insulam esse immensae magnitudinis (Abalciam tradit eandem Pytheas) Basiliam nominat, so daß also Xenophon Basilia ebendieselbe Insel nennt, welche Pytheas Abalkia nannte. Von ihr nun kam nach dem Zeugniß des Pytheas der Bernstein. Es lohnt nicht der Mühe durch ein vergebliches Streben des Geistes den fabelhaften Eridanus in der Wirklichkeit nachweisen zu wollen, aber auch ebenso nichtig erscheinen die Bemühungen, die Lage von Abalon oder Abalkia zu entdecken. — Wie viel in sich begründete Wahrheit zeigen die abgerissenen Notizen von den

Entdeckungen des Pytheas? und wie schwer ist es, Ort und Zeit in so entfernten Räumen nachzuweisen! Jene Ostionen am Rhein, die Teutonen und Guttonen an den Küsten, und den Meerbusen Mentonomon in ihrer Nähe, kannte man auch 300 Jahre später in denselben Gegenden.

Anmerkung. Germanorum genera quinque, Vindili quorum... Guttones, alterum genus Ingaevones, quorum pars... Teutoni... proximi autem Rheno Istaevones (Plin. IV. 28). — Celebrant carminibus antiquis Tuistonem... et filium Mannum... Manno tres filios assignant, e quorum nominibus... caeteri Istaevones vocentur.... (Tac. Germ. 2). — Trans Lygios Gothones regnantur (ibid. 43).

Man wußte sie am Rhein, an der Elbe und Oder, in welchen Gegenden sich an beiden Seiten Dänemarks Meerbusen öffnen, die fast zu 6000 Stadien gerechnet werden. Welche Seite Dänemarks nun ist das Mentonomon des Pytheas? Die Guttonen oder Gothen kannte man zwischen der Oder und Weichsel, dort also müßte auf dem baltischen (weißen, im Lithauischen und Lettischen heißt baltas, balts: weiß) Meere, Abalon, Abalkia (Baltia, die weiße, baltische Insel) sein, von welcher der Bernstein zu den Teutonen (Germanen, Germaren?) versendet wurde. Also so weit hat sich unser berühmte Seefahrer verloren! Aber zwischen dem Rhein und der Elbe waren gleichfalls Bernsteininseln und dort natürlich an den Küsten Teutoniens. Die Guttonen, nach 300 Jahren noch zwischen Oder und Weichsel gekannt, blieben nicht mehr die folgenden drei Jahrhunderte sitzen. Ihr Name war leicht den westlichen Nachbaren stammverwandt; der Busen zwischen Dänemark und dem Rhein war ganz anders, als ihn die folgenden Jahrhunderte sahen, anders als wir ihn jetzt sehen. Ein großer Theil ist jetzt auf dem Meergrunde ausgebreitet, mit Volk und Namen versunken; viele Inseln

gingen unter, viele traten an der Stelle des weggespülten Landes hervor, viele Seen wurden umgewandelt und das Bette des Rheins änderte sich. Wie viele Umwälzungen geschahen nicht in dem Laufe der 2000 Jahre, in Ländern die seit Jahrhunderten so veränderlich waren; in Gegenden, deren Gestade vor Jahrhunderten menschliche Kunst nicht zu schützen vermochte.

Anmerkung. Von den Ueberschwemmungen der nördlichen keltischen oder germanischen Ufer läßt die oftmalige Erwähnung keinen Zweifel übrig. An ihnen litten die Küstenbewohner nach der Kunde der Griechen schon 360 v. Ch. Eph. ap. Strab. VII. p. Al. 293, und 120 Jahre vor dieser Aera: contemporanei ap Strab. III. p. A. 293. Xyl. 333. Flor. III. 3. An der Mündung der Weser und Elbe schwammen Inseln zur Zeit des Germanikus und Tacitus und zu verschiedenen Zeiten wurden die Küsten verändert. Friesland wurde überschwemmt 1200, 1218 und mehr noch 1362. Der Jader Meerbusen entstand zwischen 1218 — 1221. Der Dollart öffnete sich zwischen 1277 — 1287 und damals kamen 50,000 Menschen um. Im Jahre 1373 richtete das Meer an den Küsten neue Verwüstungen an.

Dort vielleicht hat Abalkia einst existirt, dort rauschen ihre wirbelnden, von Sand getrübten Gewässer, den Untersuchungen des Forschers entgegen.

X.

Von den nördlichsten Gegenden am Ozean sagt Pytheas, daß die dortigen Einwohnrr ihm das Lager der Sonne gezeigt hätten. Nacht ist beständig bei ihnen, Pyth. ap. Cosm. Indic. christ. opin. d. mudo II., p. 149, oder um der Wahrheit angemessen zu reden, (vielleicht mit den versteckten Worten des Seefahrers) so war er in den Ländern, wo ihm die Einwohner das Sonnenlager zeigten, wo die Zeit war, da die sehr kurze Nacht nicht länger als

2 — 3 Stunden dauerte, so daß bald nach Sonnenuntergang der Aufgang folgte. Pyth. ap. Gemin Isag. es. phaen. (Dies war übrigens unter dem 65sten Grade der Breite.) Dort waren schon die Wohnsitze der Hyperboräer, wenn Pytheas sie erwähnt hat. Pyth. ap. Str. VII. p. Al. 295 Xyl. 335.

Diese Aussagen, zumal über den 6 monatlichen Tag, in den dortigen Gewässern, waren zur vollendeten Beschreibung der nördlichen Seite der Erde nothwendig. Dennoch hätte er seine Reise nicht beendigt, wenn er nicht bis an die Grenzen Europas geschifft wäre. Er kam auf diese Art bis an die zweite Mündung des Tanais, der gegen Norden in den Ocean strömt, und hier setzte er seiner Fahrt das Ziel. Pyth. ap. Str. II. p. Al. 104. Xyl. 105, denn hier war das Ende der Insel Europa, die vermöge der doppelten Mündung des Tanais gebildet wurde. Aber es fragt sich, ob dennoch nicht die Düna (Duna) gewissermaßen zu dieser Sage Veranlassung gegeben, ob die entdeckte Mündung des Tanais der Pregel, die Weichsel, Oder, oder Elbe sei. Wir mögen dieser Reise jede Gränze setzen, welche wir wollen, immer wurde diese Unternehmung mit wichtigem Erfolge vollführt. Die griechische Geschichte hatte bis jetzt keine ähnliche Erscheinung aufzuweisen;

Anmerkung. Die Fahrt der Argonauten, welche Afrika umschifften und des Scylax, darf man auf keinen Fall für wahr gelten lassen, denn beide liegen völlig außer dem Gebiet der Wahrheit und Möglichkeit.

es darf also nicht wundern, wenn man dieselbe bald zu bezweifeln anfing, obwohl schon die Zeit erschienen war, in welcher die Griechen solche Unternehmungen durchsetzen konnten.

Anmerkung. Bald nachher schiffte Nearch durch das indische und persische Meer. Sein Weg ist etwas kürzer, als der des Pytheas, aber solche Gestade und Völker als dort waren, hatte Europa nicht.

Nehmen wir an, daß durch den belebten Handelsverkehr es möglich war, sich nach Britannien, Thule und Abalkia zu erkundigen, so hätte er eine allgemein bekannte Sache unternommen. Nehmen wir an, daß er die Kenntnisse anderer nur wiederholte, selbst aber an so vielen Orten nicht war, so hätte er eine Fahrt behandeln müssen, die irgend Jemand vor ihm unternommen hatte. Nehmen wir an, daß der Handel bis Baltia (Baltik) für die (punischen) Schiffe des Mittelmeers den Weg eröffnete, so wäre dem Pytheas in diesem Falle die Reise erleichtert worden. Aber das ihm zunächst lebende Alterthum war ja überzeugt, daß er zuerst bis zur Mündnng des Tanais gekommen war und bewahrte in abgerissenen Fragmenten, welche keine Beschreibung wiederholten, solche Zeichen der Wahrheit, daß man unbedenklich anerkennen muß, jene Kenntniß, jene richtigen Darstellungen von dem Zustande und der Beschaffenheit der Gegenden, haben nur an Ort und Stelle gemacht werden können. Welche Gründe aber können gegen die Farth des Pytheas aufgestellt werden? daß sie keinen wesentlichen Nutzen für den Handel und die Stadt Massilia gehabt hat; denn mit Britannien wurde kein Verkehr eröffnet, und in Massilia selbst vergaß man ganz die Entdeckungsreise des Pytheas. Polyb. ap. Str. IV. p. 190. Xyl. 206, II. p. A. 104, Xyl. 105.

Der massilische Handel mit den Erzeugnissen des Nordens, mit Zinn, Blei, Bernstein, war vielmehr Landhandel. Durch das keltische Galatien wurden innerhalb 30 Tagereisen die Waaren auf beladenen Pferden bis zur Mündung des Rhodanus zu Fuß fortgeschafft. Aus

Britannien holte man die Tauschwaaren vom Kap Belerion auf leichten Fahrzeugen nach den keltischen Gestaden. Tim. ap. Diod. V. 22 et Plin. IV. (16) 30. Die diesseitigen Kaufleute waren so wenig neugierig, daß sie, mit Ausnahme der Veneter (eines Volkes nahe bei den Timiern) weder von Britannien noch von ihren eigenen Stämmen etwas erzählen konnten, cf. Jul. Caes. d. b. G. III. 8, IV. 20. Die Reise des Pytheas wurde nicht erneuert und es gab von den nordwestlichen Gegenden und dem ganzen Westen, in Griechenland keine nur einigermaßen genaue Vorstellung. Bis auf die Zeiten des Julius Cäsar besuchte Niemand vom Mittelmeere aus, Britannien. So mußten alle späteren nach Pytheas und vor Strabo lebenden Schriftsteller mit punischen Aussagen oder denen des Pytheas sich beschäftigen. Diese Beschreibungen sind entweder von Himilko (Avien. or. mar.) oder, was gewöhnlich war, aus Pytheas Reisebuche entlehnt. Hecat. Tim. Eratosth. Isidor. Endlich mischte man auch eine unter die andere. Mit ihnen pflegte man gern die Hyperboräer zu verbinden, (Ephor.) welche sogar einst im Westen saßen, Theop. Hecat.; dann war auch stets die Wiederholung der mythischen oder poetischen, wenn gleich ungeheueren Gebilde beliebt. — Es entstand ferner in jenen Jahrhunderten ein Streben und ein besonderer Eifer, veraltete Fabeln mit den neuen Kenntnissen zu verbinden; mit möglichster Achtung vor dem, was schon Herodot belächelt hatte; eine örtliche Feststellung aller Wunder und ein sicherer Standpunkt für dieselben. Ein großes Feld hatten hiezu die Entdeckungen des Pytheas und der Macedonier eröffnet. Jener umkreiste die weite Erde, diese durchzogen ihre Breite nach verschiedenen Richtungen, Indem auf solche Weise die Erde sich immer mehr

ausdehnte, mußten nothwendig auch ihre Gränzen vorhanden sein, aber der Ozean verschloß und bespülte sie. An die Gestade dieses Oceans, welcher im Norden die macedonische und massilische Länderkunde vereinigte, wurde der Schauplatz aller Wunder verlegt. Daher wurden auch auf diese Art in den Zeiten, welche noch dem Pytheas und Alexander sehr nahe lagen, weitläuftige Beschreibungen des Nordoceans und der Wohnsitze der Hyperboräer ersonnen.

XI.

Hecatäus aus Abdera im Jahre 320.

Hecatäus aus Abdera, Verfasser der Bücher über die Hyperboräer (Plin. IV. [17] 20. Diod. S. II. 47. Aelian. XI. 1. Schol. ad Ap. Rhod. Ammian. Mar. XXII. 8), ist ohne Zweifel derjenige dieses Namens, welcher Gefährte Alexanders war, der Verfasser des Buches von den Juden (Fl. Jos. contra Apion I. p. 1050).

Anmerkung. Verschieden von dem späterlebenden Hecatäus aus Abdera einem Skeptiker und Schüler des Pyrrho. (Diog. Laërt. IX. 116. Suidas.)

Die Schrift über die Hyperboräer ist verloren, nur einige Bruchstücke finden sich hier und da, welche man unmöglich, wie es sich gehört, verbinden kann, die uns jedoch einen kleinen Theil der Wunder aufbewahren, wie sie in Masse zu jener Zeit ans Licht traten. — Die Macedonier gaben dazu den Anstoß und wurden so Veranlassung für die Schöpfung oder Gestaltung der wichtigsten Fabeln. Den Kelten nämlich gegenüber liegt nach Hecatäus die Insel der Hyperboräer, nicht kleiner als Sicilien Diod. S. II. 47. an der Mündung des Flusses

Karambyca (καραμβυκα) und heißt: Elixoia (Ἑλιξοια) und die Inselbewohner Hyperboräer, von denen die, welche an der Seite des genannten Flusses wohnen Karambyker oder Karambuker hießen. Hecat. Abder. ap. Steph. Byz., Ἑλιξ. καραμβ. cf. Plin. VI. (13) 14. Die vom Boreas weiter entfernten Hyperboräer bewohnen die südlichsten Gegenden; dort haben sie eine doppelte Ernte, dort wurde einst Latona geboren, dort genießt Apollo Verehrung und täglich erschallen zu seinem Ruhme Opfergesänge; deshalb betrachten wir das ganze Volk gewissermaßen als Priester Apollo's. Ein prachtvoller Hain umschließt den berühmten, mit vielen Gaben geschmückten Tempel; die Stadt ist dem Gotte geheiligt. Ein großer Theil ihrer Einwohner schlägt zu den Hymnen die Laute, und preiset die Gesetze des Gottes. Die Sprache der Hyperboräer ist eigenthümlich und selbstständig und von den Hellenen, besonders den Athenern und Deliern, in den frühesten Jahrhunderten nachgeahmt. Die Hellenen (Griechenlands) hatten einst Weihgeschenke, beschrieben mit ihrer Sprache, bei den Hyperboräern niedergelegt, so wie auch die letzteren, als sie zur Zeit des Abaris nach Griechenland kamen, die alte Gastfreundschaft und die Verpflichtung des Bündnisses mit den Deliern erneuerten. Auf dieser Insel der Hyperboräer ist der Mond der Erde schon sehr nahe und erscheint oft, wie ein Hügel. Alle 19 Jahre, innerhalb welcher die Sterne wieder auf ihren ersten Standpunkt zurückkehren, welche Periode die Griechen das große Jahr nennen, kommt Apollo auf die Insel.

Anmerkung. Die Zeit dieses göttlichen Besuchs ist erst sehr spät durch die damaligen Gelehrten bestimmt worden, nicht lange erst hatte Meton diesen Cyklus aufgestellt. So erhalten Fabeln und ersonnene Gebilde aus der Zeit ihre Reife und ihr bestimmtes Lustrum.

Dann erschallten auch in der Nacht, von der Frühlings-Nachtgleiche an, bis zum Untergange der Pleiaden Gesänge mit Musikbegleitung. Die Herrschaft über die Stadt aber und die Fürsorge des Tempels bleibt den Boreaden, Nachkommen des Boreas, welche die Gesetze im Reiche verwalten. Hecat. ap. Diod. S. II. 47. Drei Söhne des Boreas und der Chione, welche eine Höhe von 6 Ellen haben, sind dem Apollo geweiht; wenn diese zu gewissen Zeiten die Opfer verrichten, dann kommen von den Rhipäischen Bergen, (wie sie die Einwohner nennen) Schwäne herabgeflogen, umschweben den Tempel und fliegen hinein und singen zu den Instrumenten und bei dem Chore mit. Nach dem Schluß der Lieder eilen sie wieder fort. Hecat. ap. Aelian. d. anim. nat. XI. 1. (Auch erfreute sich Apollo der Esel, welche ihm die Hyperboräer zum Opfer schlachteten. Callimach. ap. Clem. protrept. p. 8.) Nicht fern von dem Flusse Karambyca ist das keltische Vorgebirge Lytarmis, und bei der Karambyca, wo gegen Osten die Rhipäen sich endigen und der Glanz der Sterne erbleicht, die sogenannten Arimphäer, ähnlich den Hyperboräern. Sie leben in Wäldern von Beeren, und weder Männer noch Weiber dulden Haarwuchs. Ihr Umgang ist sanft, außerdem werden sie für heilig gehalten und von den wildesten Nachbarn verschont, so wie auch diejenigen, welche bei ihnen eine Zuflucht gefunden haben. Hinter ihnen sind die Scythen. Hecat. ap. Ammian. M. XXII. 8, Plin. VI. (13) 14. Solin. (37) XVII.I 3.

Anmerkung. Dies erzählt Plinius ohne dabei den Hecatäus zu nennen; und dennoch ist dies offenbar aus ihm, denn die ganze Sage von den Arimphäen knüpft sich an die Karambyka und die Kimmerier. Dafür spricht am meisten Ammian, welcher die Vermischung des Hecatäus (aus Abdera, nicht des Milesischen, denn

bei ihm kann man nichts Milesisches finden) mit Eratosthenes und Ptolemäus ausspricht, welcher ebenso von den Rhipäen, und den Arimphäen, welche neben ihnen ganz im Norden sitzen (an der Weichsel) handelt, wovon jedoch Ptolemäus nichts weiß. Es ist dabei auffallend, daß die Arimphäer ein, an einer anderen Seite wiederholtes und aus Herodot bekanntes Abbild der Argippäer sind. In den Codd. des Herodot sind Varianten: Ἀϱγιππᾶιοι, Ὀϱγιμπᾶιοι, Ὀϱγιμπεοι, bei Plinius aber stand für Arimphäer: Argemphaeos. Daraus erhellt, daß die Arimphäer aus dem unleserlichen „Argippäer" entstanden sind, (so wie die früher bemerkten Verwechselungen der Namen aus Pytheas, bei Timäus und Xenophon). Aber die Abhandlung über die Argippäer gehört nach dem Kaukasus hin.

Das nördliche Meer von Scythien, vom Flusse Paropamisus, welcher in Scythien strömt, hieß nach Hecatäus Amalchium, was in der Landessprache das „Gefrorene" heißt, Hecat. ap. Plin. IV. (13) 27; Solin. (30) XIX. 2.

Anmerkung. Plinius sagt nicht deutlich, daß dies der Abderite, sondern nur: Hecatäus gesagt habe, doch kann man es einem älteren Hecatäus nicht zuschreiben. Der Name des Flusses Paropamisus ging aus dem durch Alexander den Großen entdeckten Gebirge Paropamisus hervor. Aber dies gehört nach Asien hin, nach Scythien und dem Kaukasus.

Hinter den Scythen wohnen die Kimmerier, deren wunderreiche Stadt Kimmeris heißt, von der jedoch die wichtigsten Sagen übergangen werden. Hecat. ap. Apollod. d. nav. II. ut Strab. VII. p. A. 299. Xyl. 339, cf. Plin. VI. (13) 14. Solin. (27) XVII. 2. Pomp. M. I. 2.

Anmerkung. Strabo, in dem Auszug aus Apollodor spricht davon, sagt aber nicht, welcher Hecatäus es gewesen sei; aber er hatte ihn unter die νεωτέρους (neueren) Schriftsteller, zugleich mit Theopomp Euemeros, Aristoteles, gezählt, es ist folglich ohne Zweifel der Abderit.

Hinter den Kimmeriern nun sind die Kissi (Κίσσοι) oder Kissanthi, dann die Georgi und das Volk der Amazonen, bis nach Kaspia und dem Hyrkanischen Meere (Plin. Solin. Pomp. M. ll. cc.) So viel läßt sich von den Aussagen des Hecatäus zusammenbringen. So war es hinter Keltien und sogar außerhalb Europa's in Scythien und Asien, und alles ging hervor aus dem Streben, die Nordgränze zu erforschen und die Entdeckungen des Pytheas mit den erwähnten der Mazedonier, und dem von ihnen gesehenen Ostocean zu verbinden. Die Nachricht von dem Ende der Rhipäen und dem geschwächten Glanz der Gestirne ist von dem Osten zu verstehen, wo die nächtlichen Sterne verschwinden und ihr helles Licht mit dem Tagesanbruch und dem Sonnenaufgang erbleicht. Solinus, der den Plinius anführt, nimmt es offenbar als den tiefen Osten, und die Verbindung mit dem Paropamisus, den Kimmeriern, Kaspia und dem Kaukasus erklärt das Uebrige.

Anmerkung. Gosselin beschränkte die ganze Beschreibung des Hecatäus (aus Mißverständniß desselben im Einzelnen sowohl, als im Ganzen) auf den Kodanischen Meerbusen; ohne zu bedenken, wie weit er Gebild der Phantasie und Fabel sei, nimmt er jeden Namen für die wirkliche Sache. Denn Paropamisus, Kimmeris, Amalchion gehört zu den Küsten des asiatischen Scythiens und es ist hier nicht der Ort, weitläuftiger darüber sich aufzuhalten. Aber das wollen wir festhalten, daß die Worte des Plinius, die Gosselin anführt: (Rech. T. IV. p. 108.), on n'a que des notions incertaines sur le reste de ce rivage, von Amalchion und Paropamisus auf die Beschreibung des übrigen Theiles hinter den Rhipäen, nicht auf die angefangene Beschreibung der weitern Küsten und Inseln an der Westseite, sich beziehen.

Die Rhipäen stießen mit ihrem Ostende noch an Keltien. In dieser Meinung muß der Verfasser der Meteora sein (vielleicht der Lehrer des Hecatäus und zugleich

des Alexander; denn Hecatäus und Alexander waren σύγχρονοι, welcher die Rhipäen hinter Scythien sah und sie zusammen mit den Arkynischen Bergen anführte. Aristot. meteor. I. 13. Aber diejenigen, welche den Hecatäus aus Fragmenten benutzten, verstanden seine Beschreibungen auf verschiedene Weise. Ammian verlegte das Ende der Rhipäen und die Arimphäen an die Weichsel. Plinius verstieg sich mit ihnen wie natürlich bis nach seinem Asien oder Scythien; aber Amalchium und Paropamisus, welche zu eben diesen Küsten Scythiens gehörten, führte er bei seinem Europa (dem Keltien des Hecatäus) an. So muß man öfters bei Plinius in Asien europäische und in Europa asiatische Länder suchen. Aber wohin soll man auf den vorhandenen Ländern und Küsten seine Namen Karambyca, Elixoi, Lytarmis und Amalchium setzen und passend vertheilen?

Anmerkung. Der Fluß Garumna, die Insel Uliaros (Oleron)?

aus welchem Ursprunge sind sie herzuleiten? Etwa aus Phönicischen Büchern? oder gab der Reisebericht des Pytheas ihnen das Dasein? Die Untersuchung hierüber gleicht dem Auslegen der Schwärmereien der damaligen Traumdeuter. — War etwas Wahres darüber vorhanden, so verlor es sich in der mythischen Ausschmückung, in der Vermischung mit asiatischen Sagen, in dem schiefen Auffassen und Verstehen desselben. — Wie Hecatäus von den Spätern anders verstanden wurde, so war auch sein Auffassen unsicher und seine Worte verwirrt. Ohne Zweifel ging damals der Ruf von der Fahrt des Pytheas in Griechenland umher, aber es war eine Erscheinung des finstern, unbekannten Westens, welche die Phantasie schmückte und umgestaltete.

XII.

Timäus im Jahre 290.

Am treuesten hat, wie es scheint, Timäus von Tauromenium, Sohn des Andromachus, den Pytheas wiederholt. Aus ihm schöpfte fast 300 Jahre später Diodor aus Sicilien seine Nachrichten über Britannien; (indem er für die Zukunft aufsparte, was er aus dem Zuge des Julius Cäsar erhalten hatte). Schon aus den frühern Erläuterungen des Pytheas sind dessen Gestalt, Ausdehnung und Lage bekannt. (Oben S. 8). Sie (die Insel) ist bewohnt von Urvölkern; denn die Menschen bleiben dort in dem ursprünglichen Stande der Kindheit des Menschengeschlechts.

Anmerkung. Aehnliche Gründe giebt Timäus an, in Hinsicht auf die Sikaner. ap. Diod. S. V. 6.

Sie kennen den Gebrauch der Wagen, leben in schlechten Hütten, bewahren die Aehren des Getreides unter der Erde auf, damit das Korn etwas alt werde, ehe es zermalmt zur Nahrung dient. In ihren einfachen Sitten giebt es keine Verkehrtheit des Weltlebens, keine Laster, keine Habsucht. Die Fürsten und Häupter, obwohl zahlreich, sind unter sich einig; die Bevölkerung trotz des kalten Klima's, groß. Tim. ap. Diod. V. 21. et. Pyth. ap. Strab. I. p. Al. 63. Xyl. 59. II. p. Al. 104. 201. 115. 75. Xyl. 105. 221. 116. 77. cf. Avien. or. mar. 99. (Cäsar hat nichts dergleichen bemerkt.) Die Einwohner von Belerion sind sehr gastfrei und gesellig wegen des Handels, welcher sie mit Kaufleuten in Berührung bringt. — Sie graben Zinn, schmelzen und reinigen es und fahren damit nach der nur 6 Tagereisen entfernten Insel Miktis

(Iktis) auf geflochtenen mit Baumrinde bedeckten Fahrzeugen. Tim. ap. Plin. IV. (16) 30. Diod. V. 22. cf. Avien. or. mar. 103. Hinter Britannien, bei Keltien (zwischen England und Dänemark) ist die ganze Länderstrecke den Fluthen ausgesetzt. Die Inseln, zuerst ganz bedeckt und dann nach dem Abfluß des Meeres aus dem Wasser hervortauchend, verwandeln sich vermöge des Meergrundes bei der Ebbe in Halbinseln. (Diod. V. 22. Ephor. ap. Strab. VII. p. Al. 293. Xyl. 333.)

Anmerkung. Wenn wir den Zustand dieser Gegend bei Strabo und Tacitus ähnlich finden, so müssen wir uns wundern, wie die ähnliche Beschreibung des Diodor fälschlich auf gewisse Inseln, welche Britannien näher liegen bezogen worden ist; wie sie ferner von Pomponius Mela, III. 6. auf den Kodanischen Meerbusen übertragen ist. So haben sich gegenseitig die Alten selbst verstanden!

Bei Keltien liegt noch die Insel: Basilia (von Pytheas Abalkia genannt), auf welche die Wellen Bernstein auswerfen, der nirgend anderswo auf der Erde gefunden wird,

Anmerkung. Nirgend anderswo gefunden? Wenn dem Diodor zu trauen ist, so mußte Basilia durchaus vor der Mündung der Weichsel gelegen haben.

ap. Diod. V. 23. Sie liegt eine Tagereise vom Lande in dem Busen Mentonomon bei den Guttonen. (Germaniae genti fügt Plinius hinzu, vielleicht aus eigner Erfahrung). Auf dieser Insel wird der Bernstein im Frühjahr ausgeworfen, gleichsam eine verhärtete Reinigung des Meeres, welche die Einwohner statt des Holzes zur Feuerung brauchen und den angrenzenden Teutonen verkaufen. Tim. ap. Plin. XXXII. 11. Pyth. ap. Plin. IV. 27. Solin. XIX. 6. Hinter Keltien liegt; Scythien. In dessen Nähe sind viele Inseln ohne Namen und von diesen liegt eine Tagereise von dem Theile Scythiens,

welches den Namen Raunonia führt, auch eine namenlose Insel, auf welcher zur Frühlingszeit die Wellen Bernstein auswerfen. Tim. ap. Plin. IV. (13) 27. Viel Aehnliches hat diese bei Raunonia um eine Tagereise entfernte Insel mit jener um eine Tagereise von den Guttonen entlegenen Insel, wo ebenfalls der Frühling Bernstein bringt. Die Gegend, an welche diese Bernstein-Insel von Pytheas, Hecatäus und gewiß auch von Timäus versetzt wurde ist Keltien (bei andern Scythien). Beide Namen vereinigte Diodor in dem Auszuge des Timäus. Plinius theilte wegen ihrer Verschiedenheit die Insel in zwei verschiedene. Aber aus dem Bericht des Timäus kam der Name Raunonia,

Anmerkung. Der Text des Plinius varirt hinsicht dieses Namens, dort ist: Raunonia unam abesse, anderswo: Bannomanna abesse. Daß man Radaunia dafür setzen sollte für das Flüßchen Radaune bei Danzig, wie sich Gosselin erlaubt, scheint mir nicht richtig.

in die Nähe der Guttonen und Teutonen, denen wir keinen Ort anweisen können. Wenn wir diesen Namen aber aus Grund des ihm benachbarten Bernsteins an die Mündung der Weichsel versetzen wollten, so soll die Ursache davon nicht in dem Namen des kleinen Radauneflusses gesucht werden, welcher vor 2000 Jahren ganz anders heißen konnte. — Ueberdies sind die Namen mit der Zeit isolirt worden und der Name Raunonia steht ganz einzeln da und ist von späteren vergessen. Doch dies muß man daraus abnehmen, daß er aus der Entdeckung des Pytheas hervorgegangen war, und mithin kein Gebild der Phantasie oder der fabelhaften Umgestaltung ist, wie es sich bei Hecatäus mit den Hyperboräern, Elixoia, Karambyca, den Arimphäen u. a. ausgewiesen hat. Dem Timäus

sind nicht ähnliche Erdichtungen vorgeworfen worden; er suchte Wahrheit und treu dem Pytheas folgend konnte er ihr auch in den Gegenden, welche die Griechen im Allgemeinen wenig kannten, am nächsten kommen. Allein da er sich immer an den Küsten hielt, suchte er ihn an manchen Orten zu verbessern und gab nicht zu, daß Europa eine Insel sei. Er glaubte, daß der Tanais der gegen Norden geht, ein andrer Fluß sei als der Tanais, welcher in den Mäotischen See mündet. Indem er also zugiebt, daß die Argonauten aus dem Pontus in den nördlichen Ocean schifften, läßt er auch zu, daß sie ihr Schiff aus dem Tanais bis in den Strom hinübertrugen, welcher in den Nordocean fällt, und so um Keltien nach Gades kamen. Tim. ap. Diod. IV. 58. In kurzer Zeit erkannten die Griechen ihre Unbekanntschaft mit Westeuropa (Polyb. hist. I. 2.) und warfen diese Unwissenheit dem Timäus vor (Polyb. II. 16.). Seine Unwissenheit über Libyen (id. XII. 2.) Kyrne und Sardo (ibid. I. 15.) und sogar mit Adria (id. II. 16.) ward allgemein verspottet.

Anmerkung. Von einigen andern Vorstellungen des Timäus ist die Rede in meinen Untersuchungen des Alterthums. III. 41. —

XIII.

Der Westen ist unbekannt, welche Verhältnisse man mit ihm in Verbindung brachte und wie man sich ihm näherte, bis zum Jahre 164.

Die Streifzüge der Galater und das Steigen Roms, brachten die westlichen Gegenden bei den Griechen immer mehr in Ruf. Ungeachtet die Tyrannen von Syrakus ihre Siege bei Tyrrhenien und Illyrien verbreiteten, so

erweiterten diese Ereignisse dennoch keineswegs die beschränkten oder durch religiösen Glauben einst geheiligten Vorstellungen der Griechen. Weder Dicäarch *) noch der genannte Timäus **) entriß sich aus dem engen Kreise. Doch hatte das verwickelte allgemeine Interesse der griechischen Nation, ihr verwandelter Zustand, wodurch Reisen und abentheuerliches Umherschweifen begünstigt wurde, das Entstehen der Griechischen Monarchie, einen neuen Anstoß den Griechen gegeben, welcher sich auf verschiedene Länder erstreckte. — Archidamus, Sohn des Agesilaus, unterstützte die Tarentiner (340.) Strab. VI. p. Xyl. 249. Alexander König von Epirus (338—324) stritt mit wechselndem Glücke mit Samniten und Lukanern, eroberte die griechischen Städte bis er seine Unternehmungen mit dem Leben bezahlte. Strab. ib. Trog. ap. Just. XII. 2. Liv. VIII. (2. 15. 21.) 3, 17, 24. Der macedonische König mischte sich in die Angelegenheiten der Völker des unbekannten Illyriens 310. (Heraclid. Lemb. ap. Athen. VIII. 2. p. 333. Diod. S. XX. 19. Trog. ap. Just. XV. 2.) Der Syracusanische Agathokles besuchte die karthagischen Niederlassungen in Libyen 310 — 306. (Polyb. Liv.) Kleonymus von Sparta (303) kam den Tarentinern zu Hülfe (Strab. ibid. Diod. S. XX. 105.) und auf dem Zuge durch die Küsten Etruriens (Arist. mir. ausc. T. III. p. 537. cf. Liv. ut. sq.) fiel er auf Thurii und maß mit weniger Glück seine Kraft im Innern Adrias mit den Patavinern, (ex quibusdam annalibus Liv. X. 2.) Von diesen, durch Zufall und nur einzeln besuchten Ländern gab es genug Beschreibungen im Alterthum, denn jene

*) Cf. Unters. des Alth. III. 37.

**) III. 41. Auch Timäus glaubte, daß Sardinien nahe bei den Säulen des Herkules liege. Zenod. coll. Nat. Com. I. 18.

Gegenden waren von Griechen bevölkert. Aber auch entferntere waren einst beschrieben worden, und so besangen auf den Glauben der alten Zeugnisse die damaligen Dichter Trinacria (Sicilien) die Giganten- und Lästrygoneninsel, aus deren Tiefe Typhoeus Feuer speit. Callim. ap. Steph. Byz. Lycophr. Cassandra 688. 951. und bei dem Sicanischen Flusse Helorus, Melita, — Lycophr. 1027. Auf dem tyrrhenischen Meere hinter den Leukaden, an den memblecischen Gewässern hatten sich einst auf der Insel Kerneatis (Corsika) Pelasger niedergelassen, ib. 1083. sq. aber Phönicier (Carthager) beherrschten sie, Callim. hymn. in Del. 19. Weiterhin liegt Sardo, ib. 20. noch weiter die meerumspülten Gymnesischen Felsen. Die Einwohner sind nackt, ohne Fußbekleidung, und nur in wollene Lumpen gehüllt fahren sie in Kähnen. Von Kindheit auf im Schleudern geübt; denn sie erhalten von den Müttern nicht eher zu essen, bis sie ein auf der Stange aufgestecktes Zeichen mit dem Steine herabgeworfen haben, Lycophr. 634—641. Man besang die böotischen Niederlassungen, dort wo die Iberer leben, an den tartessischen Säulen, id. 642. den Fluß Keltes,*) der in schlammigem Bette zum Pontus fließt, id. 189. 1336. Sehr viele Gegenden in Libyen, Italien und Illyrien; aber dies waren kunstreiche und oft fehlerhafte Wiederholungen.

Anmerkung. Der Fluß Siris, benachbart dem Kratis, umfloß das Grabmahl des Kalchas. So verband der Dichter den Siris und die benachbarten Choner mit der Insel Siris. Lycophr. Cass. 978. sq. 1047.

Eigentlich hatte kein Grieche die Beschaffenheit der westlichen Länder Siciliens berichtigt. Erst Ptolemäus Philadelphus von Aegypten schickte den Timosthenes von

*) Ister.

Rhodus einen Befehlshaber der Flotte, aus, dieselben zu erforschen. — (Strab. IX. p. Al. 421. Xyl. 483. Plin. VI. [29] 35. Marcian. Heraclid. epit. Artemid. ed Hoesch. p. 95.) Timosthenes umschiffte das Mittelmeer, aber das tyrrhenische nicht sorgfältig genug, da er weder das Meer vor den herkulischen Säulen noch hinter diesen kannte. Ebenso hielt er sich auch um Libyen herum auf, zwischen dem karthagischen Gebiet und den Säulen, ohne die jenseitige Meeresgegend irgend zu kennen. Marc. Heracl. epit. Artemid. 97. p. Wenig kannte er von der europäischen Seite, weniger noch von den libyschen Küsten; denn gefährlich war für die Griechen der Zutritt zum Carthagergebiete. Seine Reise war ganz die eines Entdeckers, von Gegenden, die man kaum aus Sagen und dem Namen nach kannte. Diese seine Entdeckungen und Reisen beschrieb er in seiner Küstenfahrt, (Agathem. I. 2.) und ein Verzeichniß der Entfernungen. Dann in 10 Büchern eine Beschreibung der Häfen. (Strab. II. p. Al. 93. IX. p. 421. Xyl. 483. Scymn. per. 36. 118. Agathem. I. 2. Marc. Heracl. ep. Art. p. 96.) aber die bald nach ihm lebenden Griechen machten ihm eine große Unbekanntschaft mit Iberien, Keltika und dem ganzen Westen zum Vorwurf, (Strab. II. p. Al. 92. 93.) denn aus dieser ersten Beschiffung solcher entfernten Ländergestade war es ihm schwer sogleich ein gehöriges Bild zu entwerfen. Doch blieb er nicht kurze Zeit Muster.

Anmerkung. Ueber die Erdbeschreibung des Timosthenes und seine Bekanntschaft mit der Westseite ist gesprochen in meinen Unters. des Altth. III. 42. 43.

Unterdessen ereigneten sich wichtige Begebenheiten. Pyrrhus, gerufen von den Tarentinern zog nach Italien gegen die Römer (280) fiel in Sicilien ein und nach sei-

nen Niederlagen hatte der vormalige Sieger Italien noch nicht verlassen, als Philadelphus, die allgemeine Verwunderung theilend, welche der Ruhm des, von den Römern bestandenen Kampfes mit Pyrrhus erregen mußte, ihre Freundschaft und ihr Bündniß suchte (274). Nicht weniger erfreut über solchen Bund schickten die Römer nach abgeschlossenem Vertrage eine Gesandtschaft nach Aegypten. (Liv. epit. XIV. Trog. ap. Just. XVIII. 2. Valer. max. IV. 3. Dio Cass. VIII. p. 935. 956. Eutr. II. 9.)

XIV.

So suchten die Griechen mit Krieg und Bündniß die Römer auf. Bald darauf, zugleich mit dem Anfange des ersten punischen Krieges (263) brachen die Römer in Sicilien ein, und die griechische Insel ward ihr Eigenthum. Im Verlauf des Krieges rüsteten die Römer auch gegen Afrika (255) eine Expedition aus, was den Griechen nicht verborgen blieb. Die besiegten Carthager schlossen sich nun noch mehr an Griechenland an. Teuta, Königinn von Illyrien (229) mußte ihrer Vormundschaft über ihren Sohn entsagen und die Illyrier sollten ihre Räubereien einstellen, und über Lissus hinaus durften nicht mehr als zwei und zwar unbewaffnete Schiffe ins Meer fahren. Die Römer nahmen Corcyra, Pharos, Issa, die Stadt Dyrrhachium und das Gebiet der Atintaner für sich in Besitz, hatten auch die Istrier im Zaum. Polyb. II. 4. 8. (Liv. ep. XX. Trog. ap. Justin. prol. XXVIII. Flor. II. 5. Appian. Illyr. p. 660. sq. Eutrop. III. 4.) Zugleich nach solchen Siegen (228) sandten die Römer zu den Achäern, Corinthern und Athenern, welche nicht genug

für die Befreiung, von den Illyrischen Räubereien danken konnten. Polyb. II. 12. (Zonar. T. II. p. 68. ed. Basil.) Durch solche Verbindungen ward der Zutritt zum Westen sehr erleichtert; aber die Griechen konnten nicht sogleich Vortheil daraus ziehen; immer hatten noch die alten Vorstellungen das Uebergewicht. Eratosthenes wich in keinem Punkte von ihnen ab; denn er hatte sie bei Timosthenes gefunden, welcher ihm in Hinsicht des Westens so sehr als Richtschnur galt, daß er ihn ganz abschrieb und nur weniges Eigne hinzusetzte. (Strab. II. p. Al. 93. Marc. Heracl. ep. Art. p. 97.) Ueber die, außerhalb des Mittelmeers liegenden Länder Europa's konnte er nichts bestimmteres als den Pytheas haben, auch ihn benutzte er zur Beschreibung von Britannien, mit Auslassung einiger Gegenstände, Polyb. ap. Strab. II. p. A. 104. So erhielt die Geographie, welche aus ihm noch unendlichen Nutzen schöpfte, und besonders nur für den Osten sich erweitert hatte, vom Westen her noch keine Bereicherungen, denn noch war Eratosthenes mit Iberien, Keltien, Illyrien wenig bekannt. — (Strab. VIII. p. Al. 317. Xyl. 369. II. p. 92.) Er theilte Europa in die Ligysche, Italische und Peloponnesische Halbinsel. Eratosth. ap. Strab. II. p. A. 92. 108, Xyl. 93. 109. und so erweckte er wieder den uralten Namen Ligya. Seine Ligysche Halbinsel ging bis Kalpe und begriff Iberien in sich (Erat. l. c.). Bei Kalpe suchte er das Land von Tartessus und in der Nähe desselben das glückliche Erythia. Das heilige Vorgebirge war nach ihm 5 Tagereisen zur See von Gades entfernt. Erat. ap. Strab. III. p. A. 148. Xyl. 158. Bei Tarraco ist ein sicherer Hafen für die Schiffe. ap. Strab. III. p. A. 159, Xyl. 168. Was endlich die Dimensionen und

Gestalt der Erde betrifft, so ist dies schon anderswo dargelegt worden.

Anmerkung. Untersuchungen des Alterthums III. 44, 57.

Eratosthenes schrieb viel über die Galater, erwähnte sie aber nicht bei Iberien, obwohl er wußte, daß sie alle Meeresländer bis Gades bewohnen, ap. Strab. II. p. A. 107. Xyl. 103 ed Casaub. 1587, p. 73. Er wußte von den Teriskern, die am Fuß der Alpen saßen. Erat. ap. Steph. Byz. h. v. cf. Polyb. II. 15. Endlich auch sonderte er die Vorstellungen von dem Laufe der Eridanusflüsse, durch welche sein Nachfolger an der alexandrinischen Bibliothek, Apollonius von Rhodus, die Argonauten aus Adria auf das sardische Meer hinüberführte. Im nördlichen Europa liegen die Orkinier oder Herkinier, Erat. ap. J. Caes. d. B. G. VI. 24, Apoll. Rhod. arg. IV. 640. Der Fluß Rhodanus kommt aus dem Ocean, tief aus dem Norden ihrer Gränzländer. Er strömt selbst bei den Stöchaden vorüber, aber geht durch einen See hindurch und entsendet den Eridanus der nach Adria fließt, dort, wo die elektridischen Inseln und die Bernsteinweinenden Schwestern des Phaëton sind, obwohl die Kelten den Bernstein für Thränen Apollos hielten, welche dieser beim Besuch der Hyperboräer vergossen hatte. Ein anderes Bette des Rhodanus (das des Rheins) führt zum Ocean und strömt durch Sümpfe und Seen im Westen des Rhodanus, Apoll. Rhod. IV. 579—640. Plin. XXXVII. 2. Gleichergestalt gaben Eratosthenes und Appolonius und der noch spätere Astronom Hipparch einstimmig zu, daß der Ister allein eine ungeheure Strecke der Erde durchschneide. Er entspringt aus den Quellen hinter dem Wehen des Boreas, in den Rhipäen, aber kaum erreicht er die Skythen und Thraker, so theilt er sich nach zwei

Richtungen und fließt in dem einen Bette dem Pontus, in dem andern Adria oder dem kronischen Meere zu. Erat. ap. Strab. I. p. Al. 67; Xyl. 53, VII. p. A. 317; Xyl. 369; Apoll. Rhod. Arg. IV. 282 — 326; Hipparch. ap. Strab. I. p. A. 57. Sie wiederholten dies, obwohl Hipparch einige Irrthümer des Eratosthenes im Westen vermeiden konnte (Strab. II. p. a. 92). Aber die Zeit nahte, in welcher die Griechen immer mehr gezwungen wurden, die Kenntnisse der siegreichen Römer sich anzueignen und sich aus der Unbekanntschaft mit dem Westen zu erheben, welche so lange geherrscht hatte. Nach dem zweiten punischen Kriege war bei Zeiten der macedonische Philipp aufgetreten. Der Krieg mit ihm wurde unterbrochen, doch als Carthago überwältigt war (201) zog das römische Schwert gegen die Königreiche und Republiken Griechenlands und setzte sich bald siegreich in Asien fest. Philipp und Antiochus wurden überwunden; Perseus hierauf der Reihe nach besiegt und alles unterjocht. Carthago und Korinth wurden zerstört (146). Damals waren die Arbeiten des Polybius, Artemidor und anderer welche Europa beschrieben die Früchte dieser Ereignisse, dieser neuen, den Griechen und Römern gemeinsamen Erfahrungen; diese aber gehören nicht in unsern dermaligen Plan.

XV.

Verbindung der griechischen und römischen Kenntnisse von West-Europa.

Das griechische Alterthum hatte sich vieles ausgedacht. Indem es seit der Fahrt des Himilko den Zugang zum Westen vernachläßigte, stand es ihm dennoch frei, sich von den

Untiefen, Meeresstillen und dem flachen Ocean, von den Zinninseln und Albion Kunde zu verschaffen. Es war bekannt, daß die Nordgestade Europa's vom Ocean umspült seien, auf welchem die Sonne auf nächtlichem Lager ruhte und dann mit Tagesanbruch daraus emporstieg, und doch wagte man nicht, genauere Angaben über diese Gestade zu machen. Erst von der Zeit der Reise des Pytheas an, ließ man sich auf die genauere Bestimmung der dortigen Völker, Inseln, Flüsse und Meere ein und verschmolz die Entdeckungen des Pytheas mit den Fabeln im Osten und den Wundern der Dichtung. Diese Veränderung in den Schriften der Griechen spricht sehr dafür, daß vor Pytheas die europäischen Küsten jenseits Britannien weder gesehen noch gekannt waren, und am wenigsten ziemt es uns, in Ermangelung aller historischen Zeugnisse dafür, anzunehmen, daß die Punier jene hinterbritannischen Gegenden befahren haben. Nur den Griechen stand es frei diese Gegenden zu sehen. Die Folge davon war, daß man lieber den ganzen Umfang der bewohnten Erde sich in der Phantasie erdachte, und bemüht war, zwischen den Erdtheilen, zwischen Keltien und Scythien, zwischen Europa und Asien eine Scheidung nachzuweisen. Diese Scheide mußte in die Mitte fallen und nach solcher Trennung fiel Keltien, Europa und Scythien Asien zu; wenn auch ein kleiner Theil Europa's, am Pontus Euxinus ebenfalls den Namen Scythien trug. Aber die Griechen, zwar Lehrer der Römer, wurden doch erst von den Römern nach Iberien, Gallien und dem Ocean geführt; sie überzeugten sich zugleich mit ihren Herren, den Römern, daß ihre alten, in die Verhältnisse des Westens, Iberiens und anderer Länder eingehenden Beschreibungen gänzlich abwichen von dem wirklichen Zustande derselben in dama-

liger Zeit, und daß man weit eher die Schilderungen der Dichter denselben anpassen konnte, da sie sehr allgemein und verworren waren. Aus diesen wichtigen Begebenheiten, welche die Zeit herbeiführte, erhob sich vielfaches Vorurtheil und Haß gegen die alten Ueberlieferungen, und war von nicht geringem Einfluß auf deren Verwerfung und spätern Verlust. Kurz, alle frühern Schriften, eine wie die andere erklärte man für Fabeln. Hecatäus von Milet wurde gar nicht benutzt, dem Damastes wollte man nicht glauben. Strab. I. p. Al. 47. Xyl. 44. Theopomp rechtfertigte sich, daß er viel wahrhafter schreibe als Hellanikus, Herodot, Ktesias oder andere Berichterstatter über Indien. Theop. ap. Str. I. p. Al. 43. Xyl. 40. cf. Cic. d. leg. I. 1. Dennoch setzte man auch bei Theopomp kindische Erdichtungen aus. Apollod. d. navib. II. ap. Str. VII. p, A. 299. Xyl. 339. Cic. l. c. Dionys. Hal. d. vet. script. censura. T. II. p, (209) 70. d. praecip. hist. p. (238) 132. Diod. S. I. 37. und eine fehlerhafte Unwissenheit Hinsicht der Mündung des Ister und der Meerenge die das Zwischenland des Hämus scheidet. Str. VII. p. Al. 317. Xyl. 369. Aber es war leichter, den Poeten, als dem Hellanikus, Herodot, Ktesias u. a. Glauben zu schenken. Str. XI. p. A. 509. Xyl. 586. Pytheas erduldete am meisten, sogar Vorwürfe, und dies deshalb, weil die Massilischen, Narbonensischen und Corbiliensischen Gesandten dieser drei wichtigsten Städte, während sie sich im Lager des Scipio aufhielten, von seiner, vor 150 Jahren unternommenen Reise nichts wußten. So war also Pytheas ein Lügner. Polyb. ap. Str. IV. p. A. 190. Xyl. 206. II. Al. 104. IV. Al. 201. Xyl. 221. I. Al. 64. Xyl. 59. II. Al. 102. Xyl. 103. III. Al. 158. Xyl. 166. Andrerseits hielt man wieder den Dicäarch,

Polyb. ap. Str. II. Al. 105. den Timäus, obwohl er aus Sicilien war, Polyb. II. 16. XII. 1. 2. Strab. IV. Al. 183. Xyl. 200. den Timosthenes und den aus ihm schöpfenden Eratosthenes in Hinsicht auf Iberien, Keltien und Abria für ganz unzuverlässig. Str. II. Al. 92. Marc. Heracl. ap. Artem. Ueberhaupt achteten die gelehrteren Geographen alle ihre Vorgänger in Hinsicht auf die Beschreibung des Westens (großentheils freilich nicht ohne Grund) für durchaus werthlos. — Aber die minder Gelehrten blieben, als das Kompiliren immer mehr beliebt ward gern bei ihren Nacherzählungen stehen, und gaben wenig eigne Zusätze, Scymn. Dionys. Diod, oder wenn sie ja im Stande waren, mehr Eigenthümliches anzuführen, so brachten sie dagegen sogleich auch die Wunder der vergangenen Jahrhunderte herbei, vermischten und verwechselten sie untereinander. Auf diese Art werden die Elektriden, der Eridanus und das Kronische Meer, — welche kurz zuvor der Dichter in Abria aufsuchte, da sie bei einigen mit den Kassiteriden Abria nicht verlassen, Scymn. 392. 401. bei andern zugleich mit diesen — mit Keltien in Verbindung gebracht, Dionys. per. 289. endlich auch in die unbekannte Nähe des eigentlichen Bernsteinlandes, Dion. per. 314. Es werden die Länder des Pytheas wiederholt Mela. III. 6. Plin. IV. 27., es wird sogar der Pontus Euxinus mit Abria vereinigt. Scymn. (e Theop. per. 371.) Der Ister fällt mit einem zweiten Arm ins adriatische Meer. Scymn. 195. 772. Corn. Nep. ap. Plin. III. (18). 22. Pomp. Mel. (e. Corn. Nep.) II. 3. ja auch seine Quellen bleiben in Keltien. Scymn. 773. Der Rhodanus ergießt sich in 5 Armen. Diod. S. V. 25. und Sardinien hört nicht auf, die größte Insel zu sein. Dion. per. 458. Abria und Italien erheben sich hoch nach

Norden, Dion. 92. 93. 102. und schon nach der Unterwerfung Spaniens durch die Römer (120) ja noch im Jahre 220, hat der Tartessus einen Ueberfluß an Zinn und Kupfer. Scymn. 164. 166.

Anmerkung. Wie wenig allgemein die geographische Kenntniß bei den Alten verbreitet war, obwohl so viel Geographen schrieben, kann man aus mehreren Beispielen sehen. Unters. des Altth. III. 113. —

XVI.

Als die Länderkunde der erobernden Römer sich mit den Beschreibungen der Griechen verband, wurden die beiden Sprachen jener Zeit bei den Schriftstellern gewöhnlich, und in beiden Sprachen wurden die Ortsnamen der bekannten Welt ausgedrückt. Aber auch die Namen selbst wurden in der griechischen und römischen Aussprache verschieden modifizirt und verschieden geschrieben. Seit dieser Zeit wurde ein, von uralter Zeit her von den Griechen gekannter und geschriebener Name im Munde der lateinischen Schriftsteller ein anderer und oft unerkennbar verändert, so daß man zweifeln mußte, ob er dasselbe bezeichnete. Gewissermaßen mußte erst errathen werden, daß die Leukaner, Sauniter, Sardo und Kyrnos, die Tyrrhener oder Tyrsener dasselbe waren, was die Lukaner, Samniten, Sardinia und Korsika, die Tusker oder Etrusker; daß die Isombrer, Egoner, Polyb. III. 6. II. 17. das waren, was die Insubrer und Lingonen; daß die benachbarten Massalier, Galater, Allobryger, Aedusier, Apollod. chron. IV. ap. St. Byz, gleichbedeutend sein mit den benachbarten Massiliern, Galliern, Allobrogern und Aeduern.

Anmerkung. Der angeführte Apollodor war Schüler des Stoikers Diogenes und des Aristarch (Scymn. per. 19, 21). Er verfaßte

die erwähnte Chronik, welche er dem pergamenischen Attalus Philadelphus (160) zuschrieb. Menag. ad. Laërt. I. 37. Außer vielen andern Dingen beschrieb er auch die Erde in jambischen Versen. Strabo XIV. p. A. 661. Steph. in Abyll. et ctr. Tzetzes III. hist. 100. —

Wie wenn man erst erfahren mußte, daß das alte Land Iberien, Spanien hieß! Artem. geogr. II. ap. Steph. Byz; Strab. III. A. 166; Xyl. 175. In diesem Spanien las man auf alten Denkmälern Mastia und Tarseia, Polyb. III. 24; man las auf Inschriften von Hannibal die Namen Thersiten und Mastianen, Polyb. III. 33. und die Römer kannten diese nicht. Was der Grieche Althea, Elmantica, Arbukale Polyb. III. 14. nannte, was er Illurgeten, Bargusier, Andosiner, Polyb. III. 35. hieß, das drückte der Lateiner durch Karteia, Hermandika, Arbokale, Liv. XXI. 5, Ilergeten, Bargusier, Ausetaner, aus. Liv. XXI. 23. Und sobald wir die Namen auf diese Weise betrachten, finden wir auch das übrige in dem Lande, in welchem die Griechen aus Römischen Schriftstellern die Turdetaner und Turduler erkannten, Polyb. ap. Strab. III. p. A. 139. Die Kantabrer, bei denen der Iberus entspringt. Cat. orig. VII. ap. Caris. Die Bastitaner oder Bastuler und die Bastulipöner. Die Sitze dieser Namen sind leicht erkannt aus den Beschreibungen der spätern Geographen und aus der Vergleichung derselben mit der spanischen Halbinsel.

Anmerkung. Untersf. des Alterthums, IV. 18, 22, 26. Die Karten Nr. 29, 30, 31, 34, 39.

Und wenn wir einen Blick von ihnen auf die alten Namen wenden, wer wird nicht sogleich in den Ilaraugeten und Illurgeten, die lateinischen Ilergeten, in den Eideten die Edetaner finden? Wer giebt nicht zu, daß Massia, Mastia und die Mastiener die lateinischen Bastiener, dann Bastitaner

und Bastulipöner (d. i. ein Mischvolk von Bastulern und Phöniciern) seien? Ihre eigenen Wohnsitze bekunden die Identität der Namen, in welchen nichts als eine Vertauschung des m und b entstanden ist. — Die Turdetaner, das gebildetste und civilisirteste aller spanischen Völker, die zuerst die römische Sprache annahmen Artem. geogr. II. ap. Steph. Byz; Strab. III. p. A. 151; Xyl. 160, sind nothwendig die alten Tartessitaner, dafür spricht schon derselbe Wohnsitz und die berühmten Aale von Tartessus: Varro satyra d. cibis peregrinis ap. Gell. VII. 21, damals, als Turditania an ihnen reich war. Strab. III. A. 145, Xyl. 153. Turditania hieß auch Turtytania und die Turdetaner, Turti, Turtutani. Artem. ap. St. Byz. Wie vor Alters gleich bedeutend war: Kyneti und Kynesi, wie das Volk der Karpataner auch Karpesier hieß, Polyb. III. 14, so sind auch die Turti, Turtuti, Turtutani, soviel als die Tarsii, Tarsiti oder Tartesi, Tartesani. In historischen Beispielen sind dies unbezweifelte Thatsachen. Auch giebt es nicht geringe Spuren, daß die Cempsii, Kempsii (κιμψος) oder vielmehr: Kempsi, Kentpsi, nichts anders als die Kantabrer der Lateiner sind. So lassen sich viele Namen im Westen ohne Zweifel vergleichen, und sollten zum Belege für andere Gegenden dienen, wie man die unter verschiedener Gestalt verborgene Gleichheit herausfinden könne. Aber die späteren Griechen gingen von der alten Gewohnheit ab, und schrieben Namen, wie: Turtutani, Kantabri, Spani, Namen, die in älteren Jahrhunderten unbekannt waren, Namen der Römer. Dieser Gebrauch lateinischer Namen ward um so allgemeiner, jemehr Griechen und Römer ihre Kenntnisse gleichmäßig bereicherten. Doch war es immer für die Griechen schwierig, diese lateinischen Namen unbeschädigt zu bewahren;

daher machten sie in der Schriftsprache aus den Rheten, dem Flusse Tiber, den Inseln Ebusa und Corsika: Gerrhei, Thymbris, Busa, Corsida, Dion. per. 321, 352, sq. 457, 459.

XVII.

Das Schicksal so vieler Namen konnte indessen verschieden sein. Einige wurden vergessen, andere verschiedentlich hervorgesucht und erneuert. Und da es unter ihnen nicht wenige gab, sowohl mythische als umherschweifende, welche die Unwissenheit der Zeit zur Verbindung und Ergänzung ihrer Vorstellungen nothwendig gebrauchte, so machten auch diese den Schriftstellern Schwierigkeit und fanden dann auf den Karten und in Beschreibungen der Geographie ihre Stelle. So erinnerte man sich, daß die Spanier oder Iberer vor Zeiten Igleten geheißen haben, Strab. III. 166 (Gleten, Tleten). Man las auch den im Alterthum bekannten Namen der Kyneten, welche man leicht aus den Beschreibungen im Westen des Flusses Anas fand. Aber dieser Name des Volks erhielt nicht mehr seine alte Bedeutung, sondern verwandelte sich in den Namen des Landes. Da cuneus im Lateinischen Keil bedeutet, so bezog man hierauf die Gestalt des einen Endes von Spanien zwischen Anas und dem Meere und der ganze Winkel (einst von Kyneten bewohnt) wurde Keil, Cuneus, genannt, Strab. III. p. Al. 137; Xyl. 146; Pomp. mela III. 1. Liv. XXVIII. Verhält es sich aber damit anders, so muß wenigstens die Verschmelzung des willkührlich gegebenen Namens des Landes mit dem Namen eines uralten Volkes wunderbar erscheinen. Aber in der Nähe wurde das große Tartessus

von den Dichtern besungen und seinen Namen sah der Sieger nicht, oder konnte ihn vielmehr aus den seinigen nicht herausfinden; daher verschiedene Nachforschungen desselben. Man suchte ihn, wie eine Stadt oder ein Handelsgebiet schon bei Bätis, Strab. III. p. Al. 148; Xyl. 156; Paus. VI. 19, oder in dem größeren Gadir, d. i. Gades, Plin. IV. (27) 36, VII. 49; Sallust. hist. II. ap. Prisc. V. et ap. Donat.; Cic. d. senect. (69), 19; epist. ad Att. VII. 3, oder auch noch in der Stadt Karte, Strab. III. p. Al. 351; Xyl. 159; Mela. II. 6; Plin. III. (1) 3; Pausan. VI. 19. Man las, daß in dem sogenannten keltischen Lande der Erde die Kelten hinter den Säulen des Herkules gewohnt hatten. So suchte man bei Gelegenheit der Erwähnung der Igleten und Kuneten, die Kelten in der Nähe, während zugleich die Geographen nicht wußten, was mit den Tartessiern anzufangen sei. Da nun die Kyneten verschwunden waren und zwar in der Nähe des Keils zwischen den Lusitanen und Turditanen, so wiesen die gelehrten Begleiter der Sieger den Kelten einen ziemlich engen Raum an. — Strab. III. Al. 139, Xyl. 147, Pomp. M. III. 1, Plin. IV. (20, 22) 34, 35. So auch erhob sich in einem sehr bedeutenden Theile Spaniens die neue Erscheinung der Keltiberer, welche von Numantia bis an die Quellen des Anas und Bätis sitzen. Polyb. III. 5 ap. Str b. III. p. Al. 162 sq. cf. Ptolem, geogr. II. 6, oder von den Kantabrern bis zu den Bastulern, von den Karpesiern bis zum sardischen Meere. Die Carthager bekriegten Spanien und alle seine Völker; Annibal, der sich den Rücken sicherte, um Sagunt ohne Hindernisse erobern zu können, traf auf seinem Siegeszuge keine Keltiberer, dies so große Volk, Polyb. hist. Demnach war es sicher, daß die alte Unkenntniß der Griechen,

zwischen den Iberern und Kelten, Kelten und Lygiern, Kelten und Scythen, sich Keltiberer, Keltoligyer und Kelto- scythen gebildet hatte. Der Name Keltiberer war ein Beweis der Unwissenheit, Strab. I. p. A. 34, Xyl. 31, und es gefiel den Römern lieber mit diesen zu kämpfen und denselben Namen Völkern beizulegen, welche ihnen den tapfersten Widerstand geleistet hatten; mit ihm den alten, berühmten Namen der Olcaden und andere geringere Namen zu verhüllen. Auf solche Weise ist der Name der Keltiberer erfunden und gebraucht worden, so und nicht anders. Weniger glücklich in dieser Hinsicht waren die Keltoligyer, sie kamen eher in Vergessenheit, Aristot. mirab. ausc. T. III. p. Strab. IV. p. Al. 203. Es war nichts gewisser, als daß in Spanien außer den Iberern auch andere Völker sich niedergelassen hatten: Phönizier, Punier (Carthager), Perser (Afrikaner)

Anmerkung. Was diese Perser bezeichnen können, zeigt sich weiter unten §. 27.

und Kelten. Varro ap. Plin. III. (1) 2; nichts gewisser als die wirkliche Vermischung der Kelten und Iberer, Diod. S. V. 33, Strab. III. p. Al. 238, Appian. d. bell. Hisp. Dennoch blieb das Volk der Iberer so verschieden von den Gallokelten, wie von diesen die Aquitaner. Wie es sich auch mit dem keltischen Vorgebirge Nerium oder Artabrum und mit den Keltiberern verhalte; es strengte sich deswegen der forschende Scharfsinn jener Jahrhunderte an, und suchte hier den Teucer, welcher mitten durch Spanien bis zu den Galeciern gedrungen war; verfolgte den Diomedes, den Mnestheus und seinen Gefährten Antenor, der die Stadt Opsicella anlegte, spürte den Wegen des Odysseus (Ulysses) nach, von welchem viele Merkmale seines dortigen Aufenthaltes bei den Turditanern vorhanden waren, und

von welchem die Stadt Odyssea nahe bei Malaca und Olisippo in Lusitanien den Namen erhalten hatte. Artem. et Asclepiad. Myrlean. ap. Strab. III. p. 150, sq. Trog. Justin. XLIV. 3, Solin. XXIII. 6, Steph. Byz. v. Odyss. Schol. in Thucyd. I. 12, Eustath. ad Dionys. per. 281 cf. Philostr. ap. Phoc. CCXLI. p. 359 ed. lat. Schotti. Aug. Vind. 1606. Dieser erdichtende Forschergeist jener Zeit suchte die jüngern Niederlassungen der Griechen auf und entdeckte in Sagunt die glücklichen Wohnsitze der Sakyntier, Liv. XXI. 7, Strab. III. p. 107, 11, Appian. in Iber. Sil. Ital. I. 288, cf. Polyb. III. 17, Bocchus ap. Plin. XVI. 4. Um dies annehmlicher zu machen, nannte ein griechischer Schriftsteller Sagunt Σακανθα (Sakantha). Appollod. chron. III. ap. Steph. Byz. So wurde die griechische Behauptung zur Evidenz bewiesen.

Anmerkung. Alle diese hübschen Sachen nimmt Raoul-Rochette in seiner hist. crit. de l'etablissement des colonies Greques. T. I. LV. 1, T. II. L. III. 14, für baare Münze.

Und auf solche Art wurde auch Rhoda eine rhodische Kolonie. Plin. III. (4) 5, Strab. IV. 272. Der Phantasie dieses Geschlechts entgingen in der Folge der Zeiten auch die entfernteren Gegenden des Oceans und des Nordens nicht. Doch kam erst später die Reihe an sie, denn sie geriethen später unter das römische Joch. Mehr als 100 Jahre zog der Landhandel die Aufmerksamkeit auf die Namniten, Polyb. ap. Srab. p. A. 190 cf. J. Caes. d. b. Gall, III. 8. IV. 20, und zwar von Lugdunum bis zu den Morinen. Polyb. ap. Plin. IV. (23) 37. Hier und da erschollen die Namen der Völker Galliens, (Artem. ap. Steph.)aber von Britannien war keine sichere Kunde vorhanden und die Fahrten des Pytheas galten für Fabeln.

Die Länder hinter den Morinen und den Kelten jenseit des Rheins waren schon näher den Gegenden des Pontus Euxinus und Tauriens. Die wissenschaftlichen Schriften jener Zeit legten sich dieselben näher und Furcht war es, welche den Kimmeriern oder Kimbern in der Nähe des Nordoceans ihr Lager bettete, Posidon. ap. Strab. VII. p. A. 293, Xyl. 333, Diod. S. V. 32, Plutarch. in Mario. 3. Endlich kam die Zeit, wo Cäsar Britannien besuchte und die Römer sich in Germanien ausbreiteten und dessen Grenzen bis zur Weichsel entdeckten. Damals war es Zeit, sowohl die Kimmerier als die Irrfahrt des Odysseus auch in den dortigen Gegenden aufzusuchen, woran die Vorfahren nicht gedacht hatten und grade auch nicht denken konnten. Damals war es möglich zwischen den allmählig bekannt gewordenen Völkern Germaniens (eines Theiles des alten Keltiens) die Wahrheit der Entdeckungen des Pytheas zu prüfen; die Istävonen, Teutonen und Guttonen nachzuweisen und die Insel Abalkia, deren Lage, entweder weil Pytheas falsch verstanden wurde, oder weil er selbst aus unsicheren Nachrichten sie beschrieben haben mochte, man nicht bestimmen konnte; endlich war es Zeit, die nördlichen Mündungen des Tanais zu untersuchen, welche zu errathen unmöglich war. Aber alles dies entzieht sich unserm Vorhaben. Die neuere Gestaltung daselbst, die ganz neuen Namen kommen dabei ins Spiel. In wiefern alles dies die Wahrheit der Reise des Pytheas begründen könne, ist schon oben berührt worden.

Anmerkung. Oben §§. 9, 10. Wer eine erdichtete Reise nach Thule zu haben wünscht, möge den ziemlich weitläuftig geschriebenen Roman des Anton. Diogenes „von den Wundern der Insel Thule in 24 Büchern" lesen, bei Photius Bibl. CLXVI. p. 135, 138, lat. per Schott. Aug. Vind. 1606 fol.

Wie viel Rücksicht eben auf Pytheas und auf die Beschreibungen aus Pytheas Reise zu nehmen sei, um den Dionys. Perieg., den Strabo, Mela, Tacitus, Plinius und sogar den Ptolemäus zu verstehen, das kann jeder Kenner der schriftstellerischen Werke über Natur, aus damaliger Zeit, jeder sorgfältige Beobachter und Kritiker fühlen. Ueberall muß man hier auf die Vermischung der Kenntnisse der Griechen mit denen der Römer achten. Beweise dafür haben wir aus den Werken der nächsten Zeiten, wo die Griechen unter das Joch kamen, in Hinsicht mehrerer Gegenden des Westens, eben erst beigebracht.

XVIII.

Die Gestade Afrika's.

Wo die Grenze zwischen Tag und Nacht, wo die Schwelle ist, über welche man aus dem Reiche des Lichts in das der Finsterniß eintritt, da, hinter den herculischen Säulen am Ocean, trägt der Japetide Atlas die Säulen des Himmels; dort ist Elysium in der Nähe des unterirdischen Tartarus, dort der Wohnsitz der Hesperiden und seligen Bewohner, welche noch Zephyros umweht *). Bei Lebzeiten ist noch niemand von den Griechen dahingekommen; von keinem Menschen konnten die Griechen irgend eine andere Kunde von jenen Gegenden erhalten. Es war ihnen noch jenseits der Säulen des Herkules auf der Tagesseite, die phönicische Pflanzstadt Thinge oder Thringe (Tanger) bekannt, Hect. ap. Steph. Byz **). Sie

*) Untersuchungen des Alterthums IV. 5, 16, 33.
**) Untersuchungen des Alterthums IV. 30.

wußten mit Sicherheit, daß der Ocean die Erde umfließt daß also ganz Libyen (Afrika) im Westen und Süden seine Grenzen haben müsse. Der Lauf des Oceans bis zum arabischen Meerbusen verfolgt, zeigte die Möglichkeit der Umschiffung Libyens und die Aegypter, welche so vieles von den Griechen lernten, versicherten, daß der König Necos phönicische Schiffe vom arabischen Meerbusen hatte auslaufen lassen, welche die Umschiffung beendigten und im dritten Jahre durch die Säulen des Herkules und das Mittelmeer nach Aegypten zurückkehrten, Herod. IV. 42. Zugleich erfuhr man von den Aegyptern, daß der Lauf des Nils mitten durch die Erde, vom Ocean bis zum Mittelmeere, Libyen zu einer Insel machte (wie oben gezeigt ist §. 8).

Auf diesem Wege sollten die Argonauten aus dem Ocean nach Hause gekommen sein, oder auch einen Theil des südlichen Libyens umschifft haben, um aus dem Ocean ihre Schiffe bis an den Fluß Triton zu tragen. Hecat. ap. Schol. Apoll. Rhod. IV. 259, 283; Herod. IV. 179, II, 143; Pind. Pyth. IV. 377 sq. 15 sq.; Antimach. ap. Schol. Ap. Rhod. IV. 259, 283 cf. Mimnerm. in Pumilionib. ap. Athen. XI. (5) 39. p. 470 et ap. Strab. I. p. Al. 42; Xyl. 43. Obwohl die Umschiffung Libyens zur Zeit des Necos ausgeführt wurde, so erschien sie dennoch, weil man sie nicht erneuerte, für unmöglich. Davon überzeugte die spätere Reise des Sataspes, Sohnes des Teaspes.

Sataspes im Jahre 470.

Wegen der Entehrung der Tochter des Zopyrus, Sohnes des Megabyzus, von Xerxes zum Tode verurtheilt, konnte er sich nur durch die Umschiffung Libyens retten.

Diese Gnade hatte ihm bei dem Hofe der Achämeniden seine Mutter ausgewirkt. Sataspes begab sich nach Aegypten, bestieg ein ausgerüstetes Schiff und eilte nach den Säulen des Herkules. Bei ihnen fuhr er vorbei und als er das libysche Vorgebirge Soloës umsegelt hatte, lief er immer südlich fort und legte in mehreren Monaten einen bedeutenden Weg zurück; da ihm jedoch noch ein weit größerer übrig war, kehrte er nach Aegypten zurück. Vor den König tretend bezeugte er, daß er soweit als möglich vorgedrungen sei, daß er kleine Menschen (Pygmäen) gefunden habe *), welche phönicische Kleidung trugen und bei seiner Annäherung ihre Städte verließen und die Berge suchten. Dort habe er, ohne Jemand zu beunruhigen, sich mit Lebensmitteln versehen, aber ganz Libyen zu umfahren nicht vermocht; denn das Schiff sei nicht im Stande gewesen, weiter zu kommen, und Wüsteneien hätten ihn auch abgeschreckt. — Xerxes hörte seine Aussage an, und bestrafte den Uebertreter mit dem Tode, Herod. IV. 43. So duldete Sataspes lieber die Todesstrafe, als daß er es wagte, jenen Theil der Welt zu umsegeln. —

Die in der Gegend von Gadir und Tartessus handelnden Phönicier und Carthager konnten sich aber leicht nach der Lichtseite wenden. Von der Seite des Oceans (am Vorgebirge Soloeis) eröffneten sie mit den Küstenbewohnern einen Verkehr; auch wußten die Griechen aus karthagischen Berichten mit Sicherheit, daß dort die Küsten-Carthager mit den Einwohnern heimlich handelten. Sie legten ihre Waaren am Gestade zum Verkauf hin, kamen später wieder und fanden den Preis dafür, welchen sie, wofern er hinreichend schien, in Empfang nahmen, Herod.

*) Davon (über die Pygmäen in Aethiopien) siehe: Unters. des Alterthums IV. 6. 30.

IV. 196. In der Ungewißheit über die Ausdehnung des Nillaufes wagten die Griechen über die Größe Libyens, dieses kleinsten Theiles des bewohnten Erdkreises, dieser Halbinsel des großen Asiens, nichts festzustellen. Doch bezeichnete schon der Ocean eine, obwohl enge Ausdehnung und sichere Gestalt desselben. Das ganze umsegelte Libyen lag im Norden vom Aequator. Von den Säulen des Herkules und dem Vorgebirge Solois konnte die Entfernung bis zum arabischen Meerbusen nicht so groß sein; denn die Gestade laufen dort gleich gegen Südwest, wie man meinte; und jene Umschiffung unter Necos hatte deshalb so lange gedauert, weil die Seefahrer einen Theil des Jahres geruht hatten, weil sie Getreide gesäet und geerntet hatten, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen. So war das umschiffte Libyen, (siehe: Unters. des Alterth. III. 15, 56, Karte Nr. 2, 4, 6, 13, 14, 27, 28, 32, 43), welches Sataspes nicht umsegeln konnte, in welchem die Carthager die Stadt Thinge besaßen und sich mit ihrem Handel ausbreiteten. Sie konnten Handel treiben, sich seiner versichern und die libyschen Küsten weiter erforschen. Die Griechen aber kamen in diese Gegend nicht hin, wenn sie zu ihrer Zeit über die Säulen hinausfuhren, und da ihnen der Zugang zum Westen durch karthagische Politik versperrt war, blieben karthagische Berichte und Schriften die einzige Quelle, woraus sie etwas Genaueres über die Westgrenzen Libyens, die am atlantischen Ocean ausgebreitet waren, schöpfen konnten. Diese Kunde der Carthager mußte von den Griechen nothwendig den Gestaden beigelegt werden, die sie von Westen aus grade bis zum arabischen Meerbusen hin annahmen. In ihr mußten sie die Wohnungen der Seeligen (d. i. Inseln auf dem Ocean) aufsuchen und den Auslauf des Nil und seine Verbindung

mit dem arabischen Busen. In ihr mußten sie ferner zugleich jenen alten Atlas (d. i. ein Gebirge) suchen, welcher wie eine schlanke Säule den Himmel zu tragen scheint, an welchem die Atlanten wohnen, welcher dem Ocean seinen Namen gegeben hat, und vom Meere an bis nach Carthago hin ausgebreitet lag, Herod. IV. 184. Denn Carthago stand nicht weit von den Säulen des Herkules und dem Ocean. Indem die Griechen jede Nachricht der Carthager auf solche Weise als unwiderruflich nacherzählten, und jede Beschreibung so erklärten, umhüllten sie dieselbe mit ihrem Farbenschmuck, wodurch sie zum Theil umgewandelt und verstümmelt wurden. Denn sollten diese verkehrten und fabelhaften Vorstellungen, die den Griechen eigen waren, sich eben so auch bei den Carthagern gefunden haben? Dafür läßt sich auch nicht die geringste Spur nachweisen. Dies nur ist bekannt, daß die Carthager selbst die Westküsten besuchten, erforschten und beschrieben, und diese Beschreibungen sind nur aus Uebersetzungen und Auszügen, aus dem Verständniß und der unvollkommenen Auslegung der Griechen oder Römer bekannt. Eine solche Auslegung fiel immer anders aus und ward je nach den Zeiten und Schriftstellern immer verschieden auf griechische Weise umgebildet. Statt solcher Auslegungen wollen wir jedoch in den folgenden Betrachtungen das untersuchen, wie weit die Kunde der Westküsten Afrika's in Wahrheit sich erstreckte, sowohl für die Griechen und Römer als für die Carthager; was andere schon mit glücklichem Erfolge auseinander gesetzt haben, und was man aus der einzelnen Vergleichung auf der Karte und den angehängten Tafeln zugleich entnehmen kann. —

Anmerkung. So sehr wir auch in der Erklärung und der Anwendung der Stadien von Gosselin im Allgemeinen abweichen mußten,

bleibt dennoch seine Darstellung der afrikanischen Küsten unberührt. Die Erläuterungen des Gosselin in den Angaben der wirklichen Grenzen der Kenntnisse bei den Alten sind so treffend, daß sie öfter die Wahrheit beleuchtend zugleich die bisherige Ungewißheit lösen und die Möglichkeit, etwas neues zu entdecken, aufheben. In Hinsicht der Auseinandersetzung der Bekanntschaft mit den Westküsten Afrika's haben wir uns auf ihn berufen, als auf eine weitläuftigere und genauere Darlegung, (Gosselin. recherch. sur la Geogr. T. I. p. 61. sq.) In Hinsicht der letzten Grenzen der alten Bekanntschaft, haben wir diese weiter vorgerückt, so wie Malte-Brun es thut, welcher den Gosselin benutzt in seinem reichhaltigen Werke, voll der treffendsten Bemerkungen: Precis de la Geogr. T. I. p. 74. 75. obwohl uns andere Ursachen dazu führen. Denn wir müssen gestehen, daß die Erklärung des Wortes κερας mit: „Auslauf eines Flusses" (Hug. progr. in peripl. Hann. p. 30. sq. Friburg. 1808,) uns nicht bekannt ist, und daß wir so aus uns selbst dieselbe nicht errathen können. —

XIX.

Hanno, im Jahre 450.

Es kam die Zeit, wo Carthago sich mit Massilia in das sardische und tyrrhenische Meer theilte und die Schiffe auf demselben aus Handelsneid versenkte; (Strab. XVII. p. A. 802, Xyl. 929,) wo es über die ausgedehnten Gestade Libyens, von den Säulen des Herkules an, bis nach Cyrene herrschte; Scyl. per. III. 3. 5, Trog. ap. Just. XIX. 2, wo es sich mit Cyrene über die Grenzen zu Lande verglich; Scyl. III. 3, Sallust. Jug. 79, Mela. I. 7, Val. Max. V. 6. extern. 4, wo nicht nur Gädir und mehrere Handelsstädte Iberiens seiner Macht unterlagen (Scyl. I. 1,) und der dortige Handel von diesem abhing, sondern wo es auch mit der Sprache der Bewohner der atlantischen Gestade Libyens, Hor. IV. 196,

bekannt wurde, Hann. per. Es war endlich die Zeit gekommen, welche Carthago auf den Gipfel seines Glanzes erhob und damals (Carthaginis potentia florente) wurden zur Erforschung der atlantischen Küsten, Himilco nach der Europäischen, Hanno nach der Libyschen Seite ausgeschickt, (Plin. IV. 67.) Hanno hat seine Entdeckungsgeschichte beschrieben (Juba ap. Athen. III. [25] 7, Marc. Heracl. epit. Artem. p. 96.) In frühere Zeiten kann man die Fahrt Hanno's nicht setzen; denn vor den Eroberungen in Libyen kann von der Blüthe der karthagischen Macht nicht die Rede sein. Wenn der Logograph Hecatäus (510) die libysche Stadt Melissa nennt, Hecat. ap. St. Byz, so darf dies nicht verwechselt werden mit der von Hanno angelegten Kolonie Melitta, Hann. per. Auch ist es nicht möglich, den Hanno später zu setzen, als in die Zeit der ersten Blüthe der karthagischen Macht; denn kurz nachher wiederholt Scylax von Karyanda (390) die ersten Worte des Hanno, Scyl. per. III. 5, und Ephorus von Kumä (360) nennt die von jenen angelegten Kolonien ap. Steph. Byz. v. καρικὸν τεῖχος, und Aristot. von Stagira pol. II. 5, erwähnt und citirt ihn namentlich (341), cf. mirab. ausc. T. III. p. 535.

Anmerkung. Dies aristotelische Citat des Hanno veranlaßt eben Mannert zu seiner Meinung, (Geographie der Griechen und Römer T. I. p. 51.) Aber wie wir sehen werden, zeigen alle aus dem Zeitalter des Herodot erhaltenen Bruchstücke der Griechen über jene Länder, daß die Entdeckungen des Hanno ihnen bekannt waren. —

Es kann sein, daß die den Griechen bekannte Beschreibung der hannonischen Reise weitläuftiger war, namentlich jedoch die in griechischer Sprache, welche bis jetzt noch vorhanden ist. Sei es, daß sie Abkürzung oder

Auszug ist, so bleibt sie dennoch immer zu unvollständig. Man darf annehmen, daß sie nach dem Original verfaßt ist, und wiewohl sie ins Griechische übersetzt ist und die Namen nicht immer treu genug wiedergegeben sein können, so sind sie doch noch so entfernt von fremden Annahmen und Deutungen der Griechen, so frei von den Auslegungen, welchen sie später in den griechisch-römischen Erwähnungen erlagen, daß man unmöglich läugnen kann, daß in dieser kurzen Beschreibung das Wesentliche der Sache unverfälscht geblieben sei. Alles dies erläutern die folgenden Vergleichungen.

Der Verfasser der hannonischen Küstenfahrt beginnt mit der Nachricht, daß die von ihm übertragene Beschreibung des Hanno, in dem Tempel des Kronos niedergelegt gewesen; (denn nach der griechisch-römischen Ueberzeugung verehrten die Carthager den Kronos oder Saturn). Hanno segelte aus mit sechszig fünfzigrudrigen Schiffen und an 30,000 Menschen und einem Vorrathe von Lebensmitteln, um nach den Säulen des Herkules zu kommen und dort eine Kolonie zu gründen, (mithin ging diese schwierige Unternehmung nach bekannten Gegenden). Nach einer zweitägigen Fahrt, sagt Hanno, legten wir hinter den Säulen des Herkules (so versetzt der griechische Verfasser die Lage von Abyle) die Stadt Thymiateria an. Von da aus gegen Westen fortschiffend kamen wir an das libysche, waldbedeckte Vorgebirge: Soloeis ἐπὶ Σολόεντα, auf welchem wir dem Poseidon einen Altar errichteten, (so übersetzte der Grieche irgend eine andere punische Gottheit). Von hier gelangte man nach einer halben Tagereise gegen Osten an einen See nahe am Meere, der von Rohr bedeckt war und an dessen Ufern eine Menge Elephanten und andere wilde Thiere sich zeigten. (So

langsam also dublirte er Soloeis.) Von dort aus ungefähr eine Tagereise vordringend, legten wir am Gestade Städte an und nannten sie: Karische Burg, Gytte, Akra, Melitta und Arambys.

Anmerkung. Τήν τε λίμνην παραλλάξαντες ὅσον ἡμέρας πλοῦν, κατῳκήσαμεν πόλεις πρὸς τῇ θαλάττῃ καλουμένας: Καρικὸν τεῖχος καὶ Γύττην καὶ Ἄκραν καὶ Μέλιτταν καὶ Ἄραμβυν. Sind dies wahre karthagische Namen oder ins Griechische übersetzte? Es wäre wohl vergebens dies zu untersuchen; Sam. Bochart (geogr. sacr. P. II. lib. 1. 37. p. 640. sq.) unterließ nicht, aus dem Arabischen und Griechischen die Bedeutung der Namen abzuleiten, indem er von Thymiateiron und Soloeis anfing: sie lauten so: „Ebenes Land, Fels, Sonnenmauer, Heerde, (aus dem Syrischen) Stadt, Kalk, Weinberg."

Weiter forteilend erreichten wir den Fluß: Lixos, welcher groß ist und aus Libyen kommt. Hier einige Zeit verweilend, machten wir Bekanntschaft mit den Lixiten und hörten von ihnen, daß tiefer hinein die Aethiopen wohnten; (so übersetzte der Grieche die Bewohner der Binnenländer) wild, in einem Lande voll von wilden Thieren und Gebirgen, auf welchen der Lixus entspringt; daß in den dortigen Bergen Troglodyten wohnen, die im Laufe das Pferd übertreffen. (Eine neue Uebertragung des Griechen, welcher gewiß die Troglodyten als Nachbarn der Garamanten und Aethiopen wußte, denn so nahe schienen die Troglodyten den Griechen zu sein!). Von den Lixiten nahmen wir Dolmetscher mit, (was beweist, daß die Carthager die lixitische Sprache, und dies Volk noch vor der Reise des Hanno kannten), worauf wir (schon leichter ohne eine so mächtige Ladung, mit welcher Hanno ausgelaufen war) im weitern Laufe nach zwei Tagen im Süden eine Wüste erblickten. Hierauf wandten wir uns gegen Osten; (denn es war für die griechischen Schreiber Zeit, diese erdichtete Richtung der Gestade Libyens

zu erwähnen) und gelangten nach einer Tagereise an eine kleine Insel, fast wie in einer Bucht gelegen, und 5 Stadien im Umkreis, und hier legten wir eine Kolonie an und nannten sie: Kerne. Und wir verglichen den von unserm Auslaufen zurückgelegten Weg und schlossen aus ihm auf eine gleiche Lage (der Breite) von Kerne mit Carthago, denn man schifft eben so lange von Carthago bis zu den Säulen, als von hier bis Kerne.

Anmerkung. Ἐτεκμαιρόμεθα αὐτὴν ἐκ τοῦ περίπλου κατ' εὐθὺ κεῖσθαι Καρχηδόνος, ἐώκει γὰρ ὁ πλοῦς ἐκ τε Καρχηδόνος ἐπὶ στήλας, κἀκεῖθεν ἐπὶ Κέρνην. Diese, und eine obenangeführte Stelle, wie sonderbar zeigt sie uns die Bestimmung von Kerne bei den Alten! Ich für meinen Theil glaube mit Mannert, ohne bei der Uebersetzung des Gosselin ins Einzelne einzugehn (évaluant en ligne droite, à l'opposite de Carthage), daß εὐθὺ in Bezug auf ἐώκει am füglichsten verstanden wird, durch: „unter einer ähnlichen Lage," statt der eigentlichen Bedeutung: „grade." (Mannert Geogr. d. Gr. u. Röm. T. I. p. 57.)

Von Kerne bis bei der Mündung des großen Flusses Chretes vorbei, kamen wir zu einem See, auf welchem drei Inseln liegen, größer als Kerne. Kaum in einer Tagereise erreichten wir seinen tiefsten Einschnitt, wo hohe Berge stehen, bewohnt von wilden Völkern, welche in Thierfelle gehüllt, mit Steinwürfen uns zum Rückzuge zwangen. — Hierauf segelten wir in die Mündung eines andern Flusses hinein, der mit Krokodilen und Seepferden angefüllt war, und von da kehrten wir nach (der Insel) Kerne zurück, Hann. per. Dies ist die erste Fahrt des Hanno, oder der erste Theil seiner Entdeckungen.

XX.

Hanno hatte auf dem Wege von Carthago bis zu den Säulen grade so viel Zeit verbraucht, als von da an

bis Kerne. Wenn also die Griechen wußten, daß zwischen Carthago und den Säulen 7 Tag- und Nachtreisen waren, Scyl. per. III. 5. p. 120, Dicäarch. Eratosth., so waren es ebenso viel bis Kerne. Aber es geht nicht an, für die atlantischen Gestade denselben Maasstab zu gebrauchen. Diese Tagereisen waren hier nicht eine fortlaufend ununterbrochene Fahrt, sondern (ὁσοι) galten soviel, als ganze Tagereisen. Die weniger bekannten Küsten, das Anhalten an so vielen Orten, die stufenweise Absonderung der zahlreichen Flotte, endlich das Vordringen bis zum unbekannten Kerne, mußte eine ungemein langsame Fahrt zu Wege bringen. Der Verlauf von fast 3 Tagen, bei der Umschiffung von Soloeis, bestärkt sehr dies langsame Vorrücken. Er segelte auf nicht großen Schiffen, weil sie keine Ruderbänke hatten, und dies zog nothwendig einen langsamern vorsichtigern Lauf nach sich. Sein Aufbruch von Kerne und die Rückkehr dahin, was er vom Lixus aus ohne irgend einen Aufenthalt erreichte, führten ihn zurück zur Untersuchung der dortigen Küsten. Mit seinen kleinen Schiffen konnte er in jener Zeit die Seen besuchen, welche hieher dem Flusse Subu näher liegen, die aber heut zu Tage das Meer abgeschnitten hat. Solche Veränderung zeigt uns die tägliche Erfahrung an den veränderlichen Gestaden jener Gegenden. (Lampriere voyage dans l'empire de Maroc.)

Nach dieser Abschweifung beginnt die zweite oder weitere Reise des Hanno, er sagt: „Wir kamen nach Kerne zurück und segelten von da gegen Süden ununterbrochen 12 Tage lang bei den furchtsamen Aethiopen, die vor uns flohen (was zuerst Sataspes erfahren hatte) und eine den Lixiten unverständliche Sprache redeten, vorüber. Am 12ten Tage erreichten wir Berge, bedeckt mit wohl-

riechenden und bunten Wäldern. Die Umschiffung ihres Vorgebirges nahm zwei Tage weg, worauf sich ein weiter Meerbusen öffnete in dessen Bucht eine Ebene lag. In der Nacht leuchtete ein furchtbarer Glanz von Feuern verschiedener Größe umher. Wir verließen diese Gewässer umschifften in 5 Tagen den Meerbusen und trafen nach einem weiteren Wege hinter dem Vorgebirge, genannt ἑσπέρου κέρας, oder: das Westhorn eine andere Bucht und in derselben eine große Insel mit einem salzigen See auf welchem wieder eine Insel lag. Hier landend trafen wir Wälder an; aber bei Nacht leuchteten wieder eine Menge Feuer. Pfeiffenton und der Klang von Cymbeln und Trommeln mischte sich mit dem gellenden Geschrei der Einwohner. Hiedurch erschreckt verließen wir auf den Rath der Wahrsager diese Insel und schifften an duftenden und glühenden Gestaden vorüber. Feuerströme fielen bis auf das Meer und die Erde war so heiß, daß der Fuß auf ihr nicht aushalten konnte. So verließen wir auch diese Gegend und nach viertägiger Fahrt erschien uns bei Nachtzeit das Land mit Feuern bedeckt. Aus seiner Mitte erhob sich im Dunkel eine Flamme, die bis an die Sterne zu reichen schien, war es Tag, so erblickte man blos einen Berg, der Götterwagen θεῶν ὄχημα, genannt. Auch bei diesen Feuerausbrüchen vorüber segelnd kamen wir nach drei Tagen zu dem Vorgebirge, genannt: νότου κέρας Südhorn, hinter welchem eine Bucht liegt. In dieser ist auch eine Insel, ähnlich der vorigen, mit einem See und einer Insel. Die Frauen sind hier zahlreicher, als die Männer und die lixitischen Dollmetscher nannten sie Gorillen. Sie flohen und ließen sich nicht fangen. Doch ergriffen wir drei Weiber, die aber alle Fesseln zerrissen, so daß wir genöthigt waren sie zu tödten und ihre

Haut nach Carthago mitnahmen. Hier hemmte der Mangel an Lebensmitteln unsern weitern Lauf." Hanno per.

Anmerkung. Zu diesem zweiten Theile der Reise mangelte uns gänzlich der griechische Text.

Hann. ap. Pomp. Mel. III. (10) 9 ap. Plin. II. (106) 110, VI. (30, 31) 35, 36 ap. Solin. (37, 70) XXIV. 15, LVI. 12, ap. Mart. Cap. VI. 9 p. 132.

Diese Reise soll 35 Tage gedauert haben (Arrhian. d. reb. Ind. 43. p. 198). Nach der Küstenfahrt selbst aber führen 12 Tage den Forscher von Kerne (heute Fedal) bei den Küsten vorüber bis zu den Gebirgen und dem Kap Ger. Der Meerbusen weiterhin ist der von Santa Croce. In diesem liegen Inseln und eine 7tägige schwere Fahrt durch dieselben endet mit der Westspitze des Vorgebirges Nun, hinter welchem wieder eine Bucht und nach vier Tagereisen der Berg „Götterwagen" bis zum schwarzen Berge führt, wenn nach drei Tagen die angegebene Südspitze die Aufmerksamkeit auf Bohiador zieht. Im Ganzen sind von Kerne bis zum Südhorn 26 Tage und betragen mit den 7 Tagen von Kerne bis zu den Säulen 33 Tage (wenn auch vielleicht beinahe 35 herauskommen) auf welche nicht mehr als zu je (zu 500?) 300 und weniger Stadien nach der gewöhnlichen Sitte des damaligen Alterthums zu rechnen sind; denn Tage entstanden sogar aus den halbtägigen Rastzeiten und Fahrten, bei denen man 40 Stadien auf einen halben zählte (Scyl. per pass. Nearch. ap. Arrhian). Auf diese Weise reichen wir mit der Zahl von 9000 Stadien nicht weiter als bis Bohiador.

Im Verlauf dieser Reise mußten die Griechen den Atlas, die Inseln der Seeligen, den Ausfluß des Nils, die Nachbarländer des arabischen Meerbusens und andere

ihrer Hypothesen finden. Zu allem diesem gelangte man auf verschiedenen Wegen erst allmählig hin.

XXI.

Die von den Griechen nacherzählten Reisebeschreibungen Hanno's.

Gleich zu Anfang waren die Kenntnisse der Griechen zu sehr beschränkt, um sich mit hinlänglichem Muthe von ihren Vorurtheilen loßreißen zu können. Und wenn die Kunde von einem bedeutenden Theile der westlichen Gestade aus Hanno noch ziemlich gering war, so fehlte sie ganz vom arabischen Meerbusen. Anfangs nun wiederholten sie die Berichte Hanno's treuer, mit der Zeit aber ließen sie leichter Verwechslungen mit einfließen, und von solchen Verfälschungen unerfahrener Abschreiber blieben verschiedene ältere schriftliche Denkmäler nicht verschont. Vorzüglich unterlag diesem Schicksal der Periplus des Scylax. Wiewohl nun die Verstümmelungen seines Textes an mehreren Stellen des Periplus, den Charakter der Zeit, in der Scylax schrieb, nicht verwischen konnten, so verbreiteten sie doch Verwechslungen und Zusätze, welche durch die Unerfahrenheit des Interpolators sehr häufig nicht nur die Weise der Anordnung der Küstenfahrt, sondern auch den einfachen Sinn umwerfen. Daraus geht öfter für den Forscher die unangenehme Pflicht hervor, daß er im Fortgange seiner Betrachtungen sich mit den beiläufig eingewebten Zusätzen aufhalten und zuvor die Quelle reinigen muß, aus welcher er lieber sogleich das klare Wasser schöpfen möchte.

Anmerkung. Die Küstenbeschreibung des Scylax hatte ein ähnliches Schicksal, wie die Reisebeschreibung des Hanno, daß man

ihre Zeit nicht bestimmen konnte. Jetzt bringen die reiferen Fortschritte der Kritik eine größere Uebereinstimmung unter den Forschern hervor. Mannert Geogr. d. Gr. und Röm. Th. I. S. 70; Niebuhr Abhandl. d. hist. phil. Klasse der K. Pr. Acad. d. Wiss. v. d. J. 1804—1811 S. 83; Uckert G. d. Gr. und Röm. Th. I. Abthl. 1 S. 285—297 und andere haben die Zeit ungefähr auf das Jahr 390 bestimmt. Diese Angabe ging auch uns, bei unsern Untersuchungen hervor.

Selten findet man eine Verwirrung, wie sie in dem Theile der Küstenbeschreibung des Scylax ist, in welchem er die Gestade Libyens hinter den Säulen beschreibt.

Scylax im Jahre 390.

Er beginnt mit einer fortlaufenden Beschreibung der libyschen Küsten und nennt die Oerter von Carthago bis zu den Säulen. Hierauf: Die Säulen des Herkules, ein libysches Vorgebirge. Die Stadt Apanileie (und ihr gegenüber die Inseln von Gadir). Von Carthago bis zu ihnen (den Inseln von Gadir?), zu den Säulen des Herkules dauert die Fahrt, wenn sie günstig ist, sieben Tage und Nächte. Gadir ist auf diesen Inseln bei Europa. Eine andre von ihnen hat eine Stadt. Auf ihnen sind die Säulen des Herkules, die (Säule) welche in Libyen steht, ist klein, die in Europa, groß. — Diese Vorgebirge liegen einander gegenüber, und zwar eine Tagefahrt auseinander. Die Reise um Libyen herum von der Mündung des ägyptischen Kanobus bis zu den herkulischen Säulen; wenn man so zählt wie oben beschrieben ist, dauert mit Umschiffung der Buchten 75½ Tage. Alle genannten Städte und Emporien von Libyen, von der hesperidischen Syrtis an bis zu den Säulen des Herkules, gehören den Carthagern, Scyl. per. III. 5. Wer sieht aus diesem Anfang nicht, wie die Küstenfahrt mit den Doppelsäulen

verfährt, sowohl mit denen, welche man in der Meerenge selbst, in Kalpe und Abyle, als mit denen, die man in Gadir suchte? Wer fühlt nicht die ganze Unwissenheit, die sich in solchen eingeschobenen Bemerkungen verräth? Die Unbekanntschaft mit Gadir und den auf ihnen sein sollenden Säulen? — Denn wenn Scylax selbst, der eigentliche Verfasser der Küstenbeschreibung, eine doppelte Meinung von der Lage der Säulen annahm, so hätte er sie geziemend geordnet und mit Consequenz dargestellt; allein der Abschreiber, welcher die bemerkten Randglossen aufgriff und sie in den Text einzwängte, nimmt keine Rücksicht auf den Sinn. — Weiterhin lesen wir in der Küstenbeschreibung: Hat man Libyen zur Linken, so kommt hinter den Säulen eine große Bucht bis zu den Hermäischen Vorgebirgen. In der Mitte des Busens ist eine Gegend und Stadt Pontion, an welcher ein großer See mit Inseln liegt. Um ihn herum giebt es Schilf, Cypris, Floion, (etwa φλίως?), Oryon (vielleicht ὄρυζα Reis), so wie auch limeleliphische Vögel (ὄρνιθες λιμελελιφίδες), die nirgend anderswo sich finden. Der See heißt: Kephesias, (κηφησίας) und der Meerbusen Kotes, (κώτης) und er ist in der Mitte zwischen den Säulen des Herkules und dem Hermäischen Vorgebirge, peripl. III. 5. p. 122. 123. Hinter dem Vorgebirge Hermäum erstreckte sich bis zum heiligen Vorgebirge in Europa ein Lager von Felsen ἕρματα, welche das Wasser nie sichtbar macht. Hinter dem Vorgebirge Hermäum mündet der Fluß Anidos und ergießt sich in den großen See. Hinter Anidos ἀναδίευτα (ἀναδίεττα?) ist ein anderer großer Fluß: Lixos und die phönicische Stadt Lixos, und hinter dem Flusse noch eine andere Stadt mit einem Hafen, und hinter Lixos der Fluß Krabis mit einer Bucht und der phönicischen Stadt Thymia-

teria, Scyl. per. III. 5. p. 123 — 124. In diesen Nachrichten handelt die Küstenbeschreibung ehe sie noch mit den karthagischen Sagen vermischt war, weitläuftig, zuerst von dem kleinen See und den Vögeln, welches Sagen aus viel jüngern Zeiten sind, als die Nachrichten des Scylax. Von dem See, in welchem die sogenannten meleagridischen oder penelopeischen Vögel vorkommen, und aus welchem der Fluß Kratis zum Ocean in der Gegend von Sicyon strömt, spricht Mnaseas (aus Patras 140,) ap. Plin. XXXVII. (2.) 11. — Von der ungeheuren Größe der Vögel aber, in den Sümpfen und Seen hinter den Säulen, erzählte Eudoxus (aus Cyzicus 105), als habe ee sie mit eigenen Augen gesehen, ap. Aelian. d. animal. XVII. 14.

Von dem See Kephesias finden wir eine genauere später verbreitete Nachricht. Noch zu Plinius Zeit lebte Asarubas, welcher behauptete, daß der See Kephesias am atlantischen Meere liege uud von den Mauren der Bernsteinsee genannt werde, weil durch die Sommerhitze aus dem Schlamme Bernstein hervorquelle, Asarubas ap. Plin. XXXVII. (2) 11. Dies sind nun die Sagen von den Vogelteichen zwischen den Flüssen Lukos und Sabok, (Lampriere voyage dans l'empire de Maroc,) und da man in diesen Seen den Bernstein erwähnte, so sind jene Vögel nichts anderes, als die Meleagriden, welche Bernsteinthränen weinten.

Anmerkung. So urtheilt Saumaise, daß die Limeliphiden der Name der Meleagriden sei, welchen man fälschlich aus ΛΙΜΕΛΕ. ΛΙΦΙΔΕΣ ΜΕΛΕΑΓΡΙΔΕΣ machte. Wir setzen noch hinzu, daß es aus einer Randglosse fehlerhaft entstanden ist. Von den Meleagriden ist oben gehandelt §. 3. in der Note.

Endlich ist der Name Kotes (aus Unwissenheit dem Meerbusen beigelegt,) ebenfalls späteren Ursprungs, eine

spätere Benennung des Vorgebirges Soloeis, Strab. XVII. p. A. 824, Xyl. Ptol. IV. 6. Und so sind der See Kephesias, Kotes, die Meleagriden, Sagen des Eudoxus, Asarubas, der Römerzeiten, und gehören in die Gegenden hinter dem Flusse Lixus und konnten vielleicht von einem Abschreiber hier angewandt sein, der durch sie den Text des Scylax verfälschte und verdarb. Von Hermäum ferner und dem submarinen Felsenzuge konnte Scylax und Euktemon aus punischen Büchern wissen, aber dies gehört mehr nach Europa hin, Euctem. ap. Avien. or. m. 321. sq. Die Kunde von Thymiateria, Lixos, Anydos, Krabis, ist ebenfalls aus den punischen Büchern des Hanno entlehnt; aber wegen der Veranlassung des See's bei Anidos, mischte der unkundige Schreiber die Nachrichten des Mnaseas, Eudoxus, Asarubas, hinein, und dadurch verwirrte er mehr als augenscheinlich die Anordnung und die Folge, so daß die Küstenbeschreibung sich in ein fragmentarisches Namenregister der Oerter verwandelte, deren Reihefolge einzig durch Vergleichung mit der Küstenfahrt anzugeben möglich ist. —

XXII.

Nur auf solche Weise kann auch der übrige Theil der Beschreibung der afrikanischen Küsten aufgehellt werden. Die Küstenbeschreibung des Scylax spricht nun von der Ausmessung und deren Angaben, also: Die phönicische Stadt Thymiateria hinter welcher wir nach dem Vorgebirge Soloeis kommen, Σολοέσαν ἄκραν, welches sehr weit ins Meer hervorragt. Diese ganze Gegend von Libyen ist sehr heilig. Auf dem Gipfel des Vorgebirges ist ein grosser Altar (der βωμὸς) des Poseidon, auf welchem Ge-

stalten von Männern, Löwen und Delphinen eingegraben sind. Von Soloeis (ἀπὸ δὲ Σολόεντος) ist der Fluß Xion Ξιῶν nicht fern, und neben diesem wohnen die heiligen Aethiopen. Dann die Insel Kerne.

Die Fahrt von den Säulen bis Hermäum 2 Tage.
Von Hermäum bis Soloeis . . . . . . 3 —
Von Soloeis bis Kerne . . . . 7 —
oder im Ganzen von den Säulen bis Kerne 12 Tage.

Was hinter dem Insel-Kerne lag, konnte wegen der Untiefen und der Hindernisse des Meeres nicht durchschifft werden. Die phönicischen Handelsleute bauten sich auf Kerne Hütten und fuhren dann erst von hier auf kleinern Kähnen an's Land, kauften dort von den Aethiopen Häute von Hirschen, Löwen, Elephanten, Elfenbein, und gaben dafür Gefäße (Salben?), Aale, aegyptische Steine, und Schweine. Die Aethiopen sind von großem Körperbau, an 4 — 5 πήχεις. Der größte unter ihnen ist der König, die schönsten tragen Haar und Bart, essen Fleisch, trinken Milch und Wein, schmücken sich mit verschiedenen Zierrathen und Elfenbein, die Weiber tragen Spangen von Elfenbein, ja auch die Pferde werden mit Elfenbein geschmückt; denn sie sind gewandte Reiter, und wissen Bogen und Pfeile, ja auch Feuergeschosse geschickt zu gebrauchen. Sie haben eine große Stadt, mit welcher die Phönicier Handel treiben. Einige glauben, daß bei ihnen das Meer ununterbrochen sich forterstrecke. Und alle diese Kenntniß ist aus phönicischen Nachrichten geschöpft. Scyl. peripl. III. 5. p. 124 — 129. ed. Gronov. So ist es und nicht anders, daß aus der Fahrt des Hanno und den Berichten der Phönicier dieses herstammt; da jedoch diese Stelle in der Küstenbeschreibung des Scylax so verdorben und verwirrt war, so ist die Nachricht von den Aethiopen,

welche den Größten zu ihrem Könige wählen, welche so geschickt Bogen spannen, mehr ein neuer hineingebrachter Zusatz, der seinen Ursprung und wahren Sitz in Aethiopien, unterhalb Aegypten hat. Herod III. 21. Dazu gab dem Schreiber die am Ende angeführte Meinung des Scylax, leicht Veranlassung, daß nämlich ganz Libyen oder Aethiopien im Süden vom Meere bespült sei. Aber man darf nicht zweifeln, daß Thymiateria, Soloeis und die oben genannten Namen Lixos, Krabis, (Chretes) Kerne nicht aus der Hannonischen Reisebeschreibung entstanden sein sollten. Im Anfange seines Werkes erklärt Scylax, daß er allein die Beschreibung der Küsten des Mittelmeeres geben wolle; dies Vorhaben hielt er augenscheinlich anfangs streng fest, da er, wie oben (§. 7.) gesagt ist, nichts auf den atlantischen Gestaden Europas erwähnt. Dasselbe nun hätte man auch hier am Ende erwarten sollen und die ganze Stelle von den atlantischen Ufern Afrikas sollte eigentlich unsern Verdacht erregen; allein eine solche Abschweifung am Schlusse ist einer Feder, die sich im Eifer der Schilderung der mittelländischen Gestade verlor, sehr natürlich. Während man sich den Grenzen der Welt näherte, suchte man nur die Grenze der damaligen Kenntnisse und blieb bei ihr stehen; wofern wir bei der Verwirrung stehen bleiben, in welcher die frühesten Kenntnisse niedergelegt sind. Eben diese Verwirrung aber, welche aus der Verstümmelung der damaligen Kenntniß durch viele neue Zusätze entsprang, scheint mir durch den Verdacht, welchen wir vorhin auf das Ganze warfen, gelichtet zu werden, denn die Unordnung worin wir jene antreffen, läßt sich nicht auf einen Abschreiber schieben. — Wenn nun einer schrieb, der andere verwirrte, so war Scylax der ursprüngliche Verfasser dieses

Theils, von ihm hing das Verständniß der Hannonischen Beschreibung ab. Dieser nun faßte es so auf, daß Soloeis von Kerne sieben Tage entfernt sei, daß also die Strecke von Soloeis bis Lixos auf vier Tagereisen gerechnet werden muß. In der Küstenbeschreibung Hanno's wie wir sie heut haben, ist dies gar nicht zu finden, ja die ungefähre angegebene Entfernung von Kerne bis zu den Säulen ist in der That weit kleiner. Nach alledem ist die Küstenfahrt Hanno's ein Auszug. Scylax las einen weitläuftigern, aus welchem er genauer diese Entfernung berechnete, in welchem er auch die Namen der Flüsse Anydos und Xion fand.

Ephorus im Jahre 360.

Daß Ephorus aus Kumä ebenfalls aus carthagischen Quellen geschöpft hat, beweist die von ihm angeführte Karische Burg, Eph. V. ap. Steph. v. καρικόν, und außer vielen Inseln auch Kerne. Eudox. et Eph. ap. Plin. VI. (31) 36. Aber zugleich hielt ihn der griechische Name der Aethiopen und die Gestalt Libyens auf. Aethiopia war der Name einer ganzen Seite der Erde. Eph. IV. ap. Cosm. Indicopl. et ap. Strab. I. p. A. 35 cf. Scymn. perieg. 167, 128, Dionys. perieg. 798. Aus dem rothen Meere konnte man unmöglich nach Kerne hinüberschiffen, wegen der Glut hinter einigen kleinen Inseln, welche Säulen hießen, Eph. ap. Plin. I, 1. Doch versicherte die alte Sage der Tartessier, daß die Aethiopen an den Gestaden Libyens gegen Westen gedrungen sein und im Westen sich niedergelassen haben sollten; und in dieser Ansicht findet Ephorus den Grund, warum Homer zwischen östlichen und westlichen Aethiopen unterschieden habe. Eph.

ap. Strab. I. p. A. 34 cf. Dionys. perieg. 558 — 561. Mit einem Wort, die Griechen erzählten die carthagischen Nachrichten und malten sie nach ihrer Art vollends aus.

Aristoteles im Jahre 341.

Daß Aristoteles die punischen Bücher gelesen, sagt er selbst. Er erwähnt die politischen Schriften des Phaleas, Arist. pol. II. 5, und ohne Zweifel auch den Hanno, mirab. ausc. T. III. p. 535. v. 20. Denn an den Ufern von Westlibyen spricht er von jenen (schon entdeckten) Oertern, meteor. I. 13. Er erzählt, daß von den äthiopischen Bergen folgende Strömen fallen, der Ego (man muß Ezo lesen, heute: Zelis, Azzilis) und der Onyses; aber für den merkwürdigsten hält man den Chremetes, welcher in den Ocean mündet. Meteor. I. 13 cf. Basilii hexaemeron homil. III. p. 15. Auch in diesen Gegenden des Westens sind Gebirgszüge von beständigem Feuer glühend, einige nur bei Nachtzeit, mir. ausc. p. 535, 542.

Anmerkung. Ueber die Schriften des Aristoteles oder die ihm zugeschriebenen ist schon viel gehandelt worden, aber diejenigen unter ihnen, welche man in der Geographie mehr anwenden muß, die Meteoren, werden keiner Untersuchung unterworfen, so auch das Buch de mundo und admirabiles auscultationes. Mannert hat es gefallen das Buch de mundo, ohne Zweifel von einem späteren, Schriftsteller, unter dem Namen des Aristoteles zu gebrauchen (Geogr. d. Gr. und Röm. Th. I. S. 88. sq.) Für uns ist es grade nicht so zu benutzen. Einige Ausdrücke und Stellen aus sehr alten Schriftstellern entlehnt, sind darin mit Kenntnissen und Ausdrücken, welche dem Augusteischen und Strabonischen Zeitalter anzugehören scheinen, zusammengestellt.

In dieser Zeit erneuerten die Sagen verschiedene Nachrichten von den westlichen äthiopischen Niederlassungen. Die Aethiopen besetzten die Insel Kyrene (Kerne) hinter

den Säulen des Hercules und bewohnten Libyen an dem goldreichen Flusse Aunone bei Carthago (denn dies lag den Säulen nahe). Dort herrschte Forkys über 3 Inseln und errichtete der Pallas Bildsäulen. Pallas hieß bei den Kyrenern (Kernen) Gorgona. Palaephat. 32. So sieht man auch hierin, aus dem Namen Chremetes und der Insel Kyrene und jenen feurigen Bergen, daß der Periplus des Hanno von den Griechen gelesen wurde, aber weit vollständiger, als wir ihn haben; denn in ihm las man noch den Ego und Onyses oder Aunone. Jeder Schriftsteller hatte ihn in punischer Sprache oder in verschiedenen Uebersetzungen oder in Auszügen gelesen, nothwendig mußten daher in dem Ausdrucke der Namen Verschiedenheiten entstehen. Obwohl wir nur diese in fragmentarischen Ueberresten aufbewahrt besitzen, zeigen sie doch eine augenscheinliche Identität, auf welche deutliche Aehnlichkeit wir, ohne in eine weitere Erläuterung einzugehen, in der folgenden Zusammenstellung das Auge des Lesers lenken.

Herodot.	Hanno.	Scylax.	Ephorus.	Aristoteles.	Paläphat.
i. J. 450.	450.	390.	360.	340.	320.
d. Säulen.	Säulen.	Säulen.	Säulen.	Säulen.	—
—	Thymiate.	Thymiater.	—	—	—
Solois.	Soloe.	Soloessos.	—	—	—
—	Carische Burg.	—	Car. Burg.	—	—
—	Gytte.	—	—	—	—
—	Akra.	—	—	—	—
—	Melitta.	—	—	—	—
—	Arambys.	—	—	—	—
—	—	—	—	Ego.	—
schweigt.	Lixos.	Lixos.	—	—	—
—	Krokodilfluß.	Anydos.	—	Onyses.	Aunone.
—	See.	See.	—	—	3 Inseln.

Herodot.	Hanno.	Scylax.	Ephorus.	Aristoteles.	Paläphat.
—	Chretes.	Krabis.	—	Chremetes.	—
—	—	Xion.	—	—	—
—	Kerne.	Kerne.	Kerne.	—	Kyrene.
—	Feuerberge.	—	—	Feuerberge.	—

In allen diesen Berichten wagten die Griechen weder das leichte Durchdringen zum arabischen Meerbusen noch die Mündung des Nils und den Atlas, noch mehrere Inseln der Seeligen jetzt schon zu bestimmen.

XXIII.

Euthymenes im Jahre 340.

Die Griechen mußten erwarten, daß Libyen irgendwo seine Grenzen habe, daß der Ocean es bespüle und daher die äthiopische Seite der Erde benetze. In dieser Hinsicht war der Dichtung ein weites Feld geöffnet. Libyen und Asien wurde mit hineingezogen, denn der Nil machte die Gränze beider. Vom Nil schrieben die Griechen gern obwohl alles dies aus reiner Unkunde floß; Ephor. et Theop. ap. Diod. S. I. 37, Eudox. et Eph. ap. pseudo Plutarch. d. plac. Phil. IV. 1. Callisth. ap. Athen. II. 89, Aristot. hist. animal. VIII. 12 meteor. I. 13, II. 2, wiewohl sie behaupteten, daß Psammetich nicht wenig Sorge getragen habe, um die Entdeckungen der Nilquellen und die Erforschung der Sandwüsten, Clearch. d. arenosis ap. Athen. VIII. (7) 35 p. 345. Auch dann hörte diese Ungewißheit nicht auf, als seine Seefahrer an zwei Seiten der Erde sich anstrengten, die Schwierigkeiten zu erleichtern. Wie einst Hanno, so wurde Euthymenes später

von Massilien aus zur Erforschung der von Carthagern oft besuchten Westgestade Libyens ausgesandt. Wie Pytheas sich rühmte, ganz Keltia bis zu den Grenzen der Insel Europa umsegelt zu haben, ebenso gefiel es seinem Landsmanne Euthymenes, zu versichern, daß er Aethiopien bis zu den Grenzen Libyens umschifft habe.

Anmerkung. Von diesen Inseln ist oben, §. 8, gesprochen.

Es sei, wie es wolle, so ist Euthymenes aus Massilia in den atlantischen Ocean geschifft und hat behauptet den Ursprung des Nil gesehen zu haben. Er erklärte, die Wasser des äußeren Oceans, getrieben von etesischen Winden, bewirken das Anschwellen der Nilgewässer, daher entstehe dann die ägyptische Ueberschwemmung, welche aufhört, sobald die Stürme das Meer nicht erheben. Die Gewässer des dortigen Oceans seien süß (weil er ein Strom ist) und die Bewohner der Tiefe wären den Krokodilen und Seepferden des Nils ähnlich. Euthym. ap. Senec. nat. qu. IV. 2. ap. Aristid. orat. Aegypt. ed. 1604, T. III. p. 596, 602, ap. Athen. II. 90, T. I. p. 282, ed. Schweigh. ap. pseud. Plutarch. d. plac. Philos. IV. 1, p. 97, ed. Corsini. et ap. Marcian Heracl. ep. Artemid. p. 96. Als an einer anderen Seite der Erde der macedonische Alexander, der gewaltige Eroberer derselben in Indien, in dem Flusse Hydaspes, welcher in den Indus fällt, Krokodile bemerkte und in einem andern: Akesines den Kyamos (Nelumbium speciosum) wachsen sah, freute er sich ebenfalls, den dunkeln Ursprung des Nils entdeckt zu haben und berichtete eilends seiner Mutter den aufgefundenen Anfang dieses unerforschten Stromes. (Arrhian. d. Alex. VI. 1. Strab. XV. p. Xyl. 802, 803) Auch diese Voraussetzung darf nicht wundern, denn Alexander war unterrichtet in wiefern es wahrscheinlich sei, daß das

rothe Meer zum Theil mit dem Ocean in Zusammenhang stehe, Aristot. meteor. II. 1; allein er konnte nicht zweifeln, daß der Ocean die Ostländer von Indien, Aethiopien und ganz Asien umspülen und begrenzen sollte. Doch in Kurzem fiel eine und die andere Meinung dahin. Alexander selbst überzeugte sich, daß der Indus sein Ende habe, und welchen Raum das rothe Meer umfasse. Die Bemühungen der griechisch-ägyptischen Könige richteten sich nach einer sichern Kenntniß vom Nil und dem Ende des arabischen Meerbusens, deren große Schwierigkeiten man einsah. Unterdessen ergriff die Griechen eine große Begierde sich von den Südenden des Erdkreises Kunde zu verschaffen und von der Bestimmung ihrer Lage und Gestalt. Heraklid von Pontus erfuhr, daß schon vor 200 Jahren ein (persischer) Magier sich vor dem Gelo von Syrakus der Umschiffung von ganz Libyen rühmte, Heracl. ap. Posid. ut Strab. II. p. 'A 98 Xyl. 99; und da Alexander der Gr. die Küsten des rothen Meeres, die Mündung des Indus und Euphrat kennen gelernt hatte, so wandten sich seine Wünsche, jedoch vergebens, weiter nach Arabien und Libyen. Er trug dem Androsthenes auf, beide Länder zu umschiffen bis zu den Säulen des Herkules (Plut. in Alex. p. 211). Aber weder Adrosthenes noch Hero, welcher die arabischen Küsten weiter als jener umfuhr, kamen auch nur bis zum arabischen Meerbusen (Arrhian. d. Alex. VII. 10). Trotz so vieler Hindernisse hörte die Gewißheit nicht auf, daß Libyen vom Ocean bespült sei, daß es nicht bis zu dem Aequator reiche, und daß man in der Nähe des Wendekreises seine südlichsten Enden suchen müsse. Dies versicherte nach der Zeit des Aristoteles, meteor. II. 5, Krates, ap. Gemin. elem. astron. 13 uranol. p. 31 ap. Strab. I. p. Al. 31. Dies glaubten gewiß auch die Dich-

ter, welche die uralte mythische Erzählung von den Argonauten erneuern; daß sie nämlich aus dem Ocean durch die asbystischen Gewässer des Triton ins Mittelmeer gekommen wären. Callimach. ap. Steph. Byz. Lycophr. Cass. 848, 877 sq. Dies wußte auch Eratosthenes über Libyen, ap. Strab. I. 4 p. A. 68 Xyl. 59 et caet.

Anmerkung. Untersuchungen des Alterthums III. 28, 36, 48 sq. Karte Nr. 5, 6, 7, 8, 13, 14. Aber die aristotelische Darstellung muß in Hinsicht des arabischen Meerbusens berichtigt werden, wie die Karte dieser folgenden Abhandlung zeigt; denn in einer solchen Karte konnte Alexander d. Gr. sich die Nilquellen in Indien denken.

So herrschte beständig unter den Griechen die Kunde von der Umschiffung Libyens unter Nekos und Gelon; neben dieser zugleich die erfolglosen Anstrengungen des Sataspes, Euthymenes und Androsthenes, welcher den Befehl Alexanders des Gr. ausführte. Hanno war vorsichtiger oder vielmehr der Sache kundiger gewesen; denn er hatte nicht den Plan gefaßt, einen Welttheil zu umfahren, sondern nur seine Westgestade zu besuchen. Auch dies müssen wir erwägen, daß die Griechen, bekannt mit den carthagischen Beschreibungen der entdeckten atlantischen Küsten von Libyen, letztere zwar nach der Richtung ihres Oceanlaufes gegen Osten streichen ließen, aber dennoch zuweilen die punischen Worte richtiger auffassen mußten, weil Krates, ap. Agathem. I. 1, und später Hipparch, ap. Agathem. I. 1, ihnen eine angemessenere Richtung gegen Südwest gaben (Unters. des Alterth. III. 36, 64, Karte 5, 8, 14). Bedenken wir auch dies noch, daß die Griechen indem sie den westlichen Aethiopen ihre Wohnsitze bestimmten, Timost. ap. Agathem. I. 1.

Anmerkung. Die bei Agathemerus hinzugefügte Bemerkung, daß die westlichen Aethiopen unterhalb der Mauren wohnen, ist eine Erklärung des Agathemerus selbst und nicht eine Nachricht des

Timosthenes. Zugegeben, daß auch die Griechen von den Wohnsitzen der Mauren in Metagonia, (wovon wir freilich nicht die geringsten Spuren haben) wußten, so ist es unmöglich, daß Timosthenesdas später von den Griechen sogenannte Volk der Maurusier mit der lateinischen Benennung Mauren bezeichnet habe. —

dort, wo am Morgen Nebel und Finsterniß herrscht, übrigens aber sonst die Luft trocken und klar ist; Eratosth. ap. Strab. XVII. p. A. 829. Xyl. 959, die karthagischen Namen wiedergaben, die Stadt Lixos (welche sie Linge oder Tinge nennen) sehr zahlreiche, von Phöniciern gegründete Kolonien, id. ib. p. Xyl 959. 652. viele Inseln, auch Kerne id. ib. I p. Xyl. 44 erwähnten; so auch den Fluß Krathis (Chretes, Krabis) der in den Ocean fällt. Woher haben die Carthager bei ihrer dortigen Ankunft den Bernstein hergenommen? Sie behaupteten, daß es dort Teiche gebe, (diese aber gehören vielmehr zum Flusse Anydos, Subu) und die berühmten Thränen der Meleagriden, Mnas. ap. Plin. XXXVII. 11. Wenigstens sah man aus den verworrenen Darstellungen, daß alles dies auf dem atlantischen Ocean angetroffen werde. Schon beschloß man, den Nil zu suchen und die nahe Verbindung mit dem rothen Meere; dennoch blieb man treu bei den punischen Beschreibungen stehen, und der mythische Atlas erhielt bis jetzt noch keine feste angegebene Lage. — Dies ersehen wir aus den Bruchstücken; aber hier sind es hinlänglich zahlreiche Fragmente und so übereinstimmend, so mit dem Gepräge desselben Charakters, daß es für uns unnöthig wird, den Mangel durch Vermuthungen oder Fictionen zu ergänzen. Aber um so weniger dürfen wir über eine Unzulänglichkeit der Beweise, über den Mangel der bisher klaren Wirklichkeit klagen, je bestimmter wir in den Beschreibungen der atlantischen Küsten Libyens.

deren Kenntniß verändert finden, seit der Zeit, da nicht mehr karthagische, sondern andere, d. h. griechisch-römische Schiffe einen freien Zutritt hatten. Wie weit aber jene alten, so lange Zeit (450—150) wiederholten Kenntnisse des Hanno oder der Carthager dem andern Volke sich aneigneten und beimischten, das werden die folgenden Betrachtungen über die Kenntniß der atlantischen Küsten Afrika's zeigen. —

XXIV.

Polybius im Jahre 144.

Durch die Zerstörung des mächtigen Carthago, eröffneten die Römer für sich und die Griechen den freien Zugang zu Libyen, und es beschlossen diese Sieger zugleich alle Küsten desselben zu untersuchen. Sei es Neugier, sei es Furcht, daß irgendwo aus den bedeutenden punischen Kolonie'n am atlantischen Gestade ein neuer furchtbarer Feind sich erhöbe, sie fühlten sich bewogen, sobald nur die gewaltige Stadt dem Erdboden gleich gemacht war, durch Polybius die Westküsten Libyens untersuchen zu lassen, welchem Scipio Aemilianus, der die Angelegenheiten Afrika's leitete, seine Flotte anvertraute. (Plin. V. 1.) —

Das kurze Ergebniß dieser Reise beschrieb später nach 200 Jahren Plinius. Bei der Erwähnung des fabelhaften Atlas-Gebirges sagt er, daß Polybius im Westen, wo Wälder mit reißenden Thieren sind:

Vom Atlas bis zum Flusse Anatis .	485	Meilen
Vom Anatis bis Lixos	205	—
Vom Lixos b. z. Gaditanischen Meereng.	112	—

gerechnet habe, Polyb. ap. Plin. V. 1. (Solinus der später daraus schöpfte, zählt vom Atlas bis zum Anatis 496 Meilen, Polyb. ap. Solin. XXIV. 12.) So führt die ganze Entfernung vom Atlas, 823 römische Meilen, bis zum Vorgebirge Nun. Ob Polybius, der bis hierher und noch weiter segelte, von seinem Vorurtheil noch nicht abgekommen war, daß diese Küsten nicht gegen Osten streichen? Aber es spricht doch Plinius im Namen des Polybius von einer solchen Richtung und indem er nach seiner Gewohnheit fortgeht, wendet er sich, während er andere Verhältnisse der von Polybius gemessenen Küsten angeben soll, wieder zur Gaditanischen Meerenge zurück, von wo er zum Atlas zurückkehren soll: Inde sinum qui, der Meerbusen Saguti, die Stadt und das Vorgebirge Mulelacha, (Kotes oder Ampelusia, ein so wichtiges Vorgebirge wird übergangen, der Fluß Lixos ist nicht genannt); der Fluß Subur (Sububum), der Fluß Sala (Salat); (der Anatis wird nicht genannt); der Hafen Rutubis, von Lixos ungefähr 213 (223 —313) Meilen entfernt; das Vorgebirge der Sonne, der Hafen Risardir, die Getuli autololi, der Fluß Kosen, die Stämme der Scelatiten und Masaten; der Fluß Masatat, (den fabelhaften Atlas verschweigt er, denn er war oben genannt) der Fluß Darat, in welchem Krokodile sind, (Polyb. ap. Plin. V. 1.) Hier scheint Plinius, der so weit sich verlor, wieder etwas umzukehren. Deinde: weiterhin begrenzt den, 606 (616) Meilen ausgedehnten Meerbusen der Berg Barce und das Vorgebirge Surrentium, gegen Westen hinausragend und der Fluß Palsum, Polyb. ibid. In jedem Falle ist seine angegebene Ausdehnung von 606 Meilen unerhört; daß man aber alles dies, so wie den fabelhaften

Atlas weiter oben suchen müsse, dazu zwingt (die Angabe) daß „ultra” vom Flusse Palsum, die Perorsischen Aethiopen sind, welchen im Rücken die Pharusier anwohnen, diesen aber mitten im Lande, die Getuli Daras und an den Küsten die daratitischen Aethiopen, Polyb. ibid. Spätere Beschreibungen bezeichnen die Wohnsitze der Perorser und Pharusier. Die Darater aber führten uns zum Flusse Darat; deshalb folgt weiterhin: at in ora; an den Küsten sind die daratitischen Aethiopen, der Fluß Bambotus, voll von Krokodilen und Seepferden und von da ab, (ab eo) fortlaufende Gebirge bis zum Berge: „Der Götterwagen“ genannt, Polyb. ibid. So erneuert Plinius, bei der letzten Grenze stehen bleibend, seinen gewöhnlichen Rückschritt. — Von hier aus (inde) von dem Berge „Götterwagen,“ bis zur Westspitze sind 10 Tag- und Nachtreisen,

Anmerkung. Das dierum ac noctium decem muß man verstehen: 5 Tage und 5 Nächte, dies beweist Plin. selbst, da er diesen Raum nur zu 4 Tagen erhebt, navigatio quadridui Plin. VI. (30.) 35.

und in die Mitte dieses Zwischenraumes (medio eo spatio) setzt Polybius jenen fabelhaften Atlas, welchen alle andern gleich am Ende Mauritaniens gesucht haben, Polyb. ap. Plin. V. 1. Und weil von dieser spätern Ortsbestimmung des Atlas Plinius so gut wußte, so versichert er, daß Polybius dem Atlasgebirge gegenüber ungefähr 8 Stadien vom Lande die Insel Kerne setzt, Polyb. ap. Plin. VI. (31.) 38. Daraus jedoch darf man nicht schließen, daß Polybius wirklich von einem andern Atlas gesprochen habe. Er nannte die Insel Kerne, und Plinius erläuterte, daß sie am Atlas liege. Aus diesen ersten griechisch-römischen Schritten nach diesen Gegenden sieht man nun, daß

außer Lixos und Kerne sich die alten karthagischen Namen nicht erhalten haben. Erst von der Westspitze, dem Westhorn an, nahm man die Benennung des Berges: „Götterwagen" auf, wohin vielleicht schon Polybius nicht mehr hingekommen war. Und so weit verirrte sich auch der gewöhnliche Schiffer nicht. Man segelte in der That eigentlich von Spanien nach Mauritanien und bis Aethiopien hin, Coelius Antipater, ap. Plin. II. 67; aber die Handelsreisen zu den Aethiopen gingen bis Kerne (cf. Scyl. per. III. 5,) und gewöhnlich ward bloß Lixos besucht, cf. Posidon. ap. Strab. II. p. Al. 98, Xyl. 100. Die Reisen wurden deshalb unternommen, um für das in Ueppigkeit versunkene Rom unbekannte Vögel und Thiere und andere Dinge herbeizuholen, Sallust. hist. II. ap. Macrob. III. 13. —

XXV.

Eudoxus im Jahre 105.

In kurzer Zeit hatte sich Eudoxus von Cyzikus nach Vollendung seiner ersten Reise nach Indien unter Euergetes II Phiscon, zum zweiten Male unter der Regentschaft der (Wittwe) Kleopatra im Jahre 115. dahin begeben. Auf dem Rückwege verschlugen ihn Stürme bis an die Küsten Aethiopiens. Dort stieg er aus, trat in freundschaftlichen Verkehr mit den Einwohnern, gab ihnen Wein, Feigen, welche bei ihnen gänzlich unbekannt waren und fand dafür jegliche Unterstützung bei ihnen. Er schrieb einige ihrer Wörter auf und als er ein Stück Holz gefunden hatte, was ihm ein Schiffsschnabel zu sein dünkte,

nahm er es mit und kehrte unter Leitung der Eingebornen nach Aegypten zurück; (wo schon Laturus, Sohn der Cleopatra auf dem Throne saß, welcher ihm so wie sein Vorgänger alles raubte) jenen Schiffsschnabel stellte er zur öffentlichen Schau aus. Die Aethiopen, bei denen er ihn gefunden hatte, versicherten, daß er ein Theil des Schiffes sei, was einst von Westen her zu ihnen gekommen war, und ganz Alexandria sah auf demselben die Figur eines Pferdes, welches zum Beweise diente, daß das Schiff selbst ein karthagisches gewesen. Es war eins von denen, die von Gadir aus nach den Küsten Libyens hinter Lixos, ausgeschickt und nie wiedergekehrt waren. So urtheilte also Eudoxus daß man Libyen umschiffen könne. Er sammelte daher Geld für seine Reise, in Dicäarchia und Massilia, und was er noch übrig hatte, verwandte er zur Ausrüstung eines Schiffes und zweier kleinern Fahrzeuge. Von Gades oder Gadir lief er aus in Gesellschaft von Musikern, Sklaven, Aerzten und Handwerkern. Längs dem Gestade Libyens von Westwinden fortgetrieben, blickte er schon erwartungsvoll nach Indien; aber die unbeständigen Gefährten zwangen ihn, ans Land zu steigen, was er zu vermeiden suchte, weil er die Fluth und Ebbe des Meeres fürchtete. Wirklich auch strandete sein Schiff. Man rettete Waaren und Holz, woraus ein drittes Fahrzeug gezimmert wurde. So schiffte er weiter, bis er die Aethiopen erreichte, bei welchen er während des Umgangs mit ihnen dieselben Wörter wiederfand, welche er auf der Fahrt von Indien an den äthiopischen Küsten aufgeschrieben hatte. Er schloß daher, daß er die früher besuchte Gegend erreicht habe. Jene Aethiopen aber verweilten damals am Hofe des Bogus, eines in Mauritanien herrschenden Königs. Eudoxus kehrte um, verkaufte in Mauritanien

seine Schiffe, rieth dem Bogus, auf dem ebenentdeckten Wege eine Flotte nach Indien auszuschicken, (um so den Ptolemäern durch Beeinträchtigung im Handel zu schaden.) Allein dieser höfische Rath war jenem nicht lieb; er wollte nicht, daß den Einwohnern der Weg zur Entdeckung eines Landes in den Ostgegenden gezeigt würde. Eudoxus selbst, in der Meinung daß man ihm heimlich nachstelle, damit er seine große Entdeckung mit dem Leben bezahle, entfloh in die römischen Länder, nach Iberien; wo er abermals Schiffe ausrüstete, ein rundes und ein langes, in der Absicht, endlich doch nach Indien zu kommen, wenn es auch lange währte, wenn er auch auf einer wüsten Insel an den Gestaden überwintern sollte, welche er auf seiner ersten Reise angetroffen hatte. Daher nahm er die nöthigen Werkzeuge zum Ackerbau, um die Saat auf derselben zu bestellen. Posidon. ap. Strab. p. A. 99. Xyl. 100. 101. Seine Zeitgenossen aber wissen nicht, wie das Ende dieser Unternehmung ausfiel; nur erwarteten sie, daß die Gaditaner von, ihren Umständen wissen müßten. Posid. ibid. Die jüngern Schriftsteller verstanden mehr Nutzen daraus zu ziehen. Cornel. Nepos erwähnt dieser Reise, aber au ganz verkehrte Art, denn nach ihm kam Eudoxus, fliehend vor Laturus durch den arabischen Meerbusen um Afrika herum nach Gades. Corn. Nep. ap. Pomp. Mela. III. 9. ap. Plin. II. 67. et ap. Mart. Capell. VI. 9. p. 132. Man wußte allgemein, daß der Süden Afrikas eine ungeheure Wüste sei. Zwischen dieser Wüste und der Meerenge des Hercules im Norden an den Ufern fort, wohnten nach Eudoxus stumme Menschen welche sich blos durch Zeichen unterreden; denn obwohl sie eine Zunge haben, so sind bei einigen die Lippen zusammengewachsen und unter der Nase blos eine kleine Oeffnung, um mit

ihr zu trinken, und nahrhafte Körner hineinzulegen. Andere kannten bis zur Ankunft des Eudoxus das Feuer gar nicht und da sie mit Verwunderung die Flammen zusammendrücken wollten, bargen sie auch Kohlen im Busen und verursachten sich ungeheure Schmerzen. Neben ihnen bedeckt eine große Krümmung der Gestade eine Insel (die der Gorillen, von welcher Hanno erzählte) und hinter dieser ist der Berg: „Götterwagen." Eudox. ap. Mel. III. 9. Aber Pomponius Mela, der es anführt, (wahrscheinlich aus dem leichtgläubigen und fabelreichen Cornel. Nepos) überzeugt sich, daß, was er von jenen letzten Gegenden im Westen spricht, aus Hanno und Eudoxus entlehnt ist; somit bleibt nach Weglassung dessen, was Hanno gehört, das Uebrige dem Eudoxus. Hinter jenem Berge: Götterwagen und den grünen und von Musik schallenden Hügeln sind die Aethiopen, kleiner als die unterhalb Aegypten und heißen die westlichen. Auf ihren Grenzen ist die Quelle des Nils, Nuchul genannt. Ferner sind daselbst die Katoblepen, nicht große Thiere, die aber ihren ungemein schweren Kopf mit Mühe tragen und ihn gegen die Erde gesenkt halten. Noch eine andere Thierart findet sich dort, nicht wild und reißend, aber durch den Blick tödtend. Pomp. Mel. III. 9. cf. Plin. VIII. (21) 32 et Aelian. d. anim: VII. 5 cf. Alexandr. Mynd. hist. pecud. II. ap. Athen. V. (20.) 64. p. 221 ed. Casaub. — Diesen gegenüber sind die Gorgadischen Inseln, wie man sagt die Wohnungen der Gorgonen und das Vorgebirge trägt den Namen des Westhorns. Mela. III. 9. Die weiteren Verhältnisse sind unbekannt, aber es galt für gewiß, daß Eudoxus in einigen Seen daselbst Vögel sah, welche die Stiere an Größe übertrafen. Eudox. ap. Aelian. d. an. XVII 14. Das ist: im See Kephe-

fias. (cf. oben §. 21.) So sind die Nachrichten des Eudoxus entweder von ihm geschrieben oder auf seinen Namen erdacht und verbreitet. In ihnen spiegelt sich die uralte Hypothese ab, daß man Libyen grade von Osten nach Westen oder umgekehrt, umschiffen könne; daß die Westküsten Afrikas gegen Osten streichen. — Man sieht daraus, daß sich die Lust erhob, dasjenige aus den Sagen und aus Hanno zu wiederholen, was wunderbarer schien, und sogar wunderbare Gebilde zu erdichten. Kurz, der von Polybius für fabelhaft erklärte Atlasberg erhielt seine bestimmte Lage: denn mit diesem Namen wollte man die Berge Dyris und Barce bezeichnen; diesen Namen gab man allen Gebirgszügen im Innern Mauritaniens. —

XXVI.

Vereinigung der griechischen Kenntniß von den atlantischen Küsten Afrikas mit der römischen.

Da durch die Ueberwindung Carthagos, Libyen oder Westafrika erst aufgeschlossen ward, so traf ein ähnliches Schicksal die alten Schriftsteller, wie in andern Fällen; das heißt: sie wurden für unerfahren und lügenhaft erklärt. Solche Unkunde Libyens wurde dem Dicäarch vorgeworfen. Polyb. ap. Strab. II. p. Al. 104 Xyl. 106., dem Timäus, Polyb. XII. 2. dem Timosthenes, obwohl er sich bemühte, die libyschen Gestade genau zu erforschen. (Marcian. Heracl. epit. Artem. p. 97.) ebenso dem Eratosthenes, weil er von dem Dasein karthagischer Kolonien an den atlantischen Gewässern überzeugt war; weil er Metagonia genannt hatte. Artemid. ap. Strab. XVII.

p. A. 829. Xyl. 959. Auch Hannos Schrift ward dem Zweifel unterworfen, da sie von einer Anlegung dieser Kolonien sprach. Aber troß dem, daß Polybius wirklich jene Kolonien nicht gefunden hatte, gab es einige, die da versicherten, daß sehr weit von Tingis, die Kolonie Lixos, noch größer als ihre Mutterstadt Carthago, am Flusse Lixos liege; Corn. Nep. ap. Plin. V. 1., von denen aber, welche von der Richtigkeit jener Kolonieen überzeugt waren, behaupteten viele, daß einst 300 so große Städte dort gestanden hätten, nur daß sie von den Nigritiern und Pharusiern zerstört worden wären. Strab. XVII. p. Al. 826. Xyl. 957. Solche Uebertreibungen, solche wunderbare Ereignisse waren damals beliebt. Und wenn der Name Atlas seine Stelle suchte, so erdichtete man die Katoblepen, Himantopoden, Aegipanen, Satyren; (Mela. Plin. V. 8.) führte die Amazonen und Gorgonen in Libyen ein, Eudox. ap. Mel. III. 9, Alex. Mynd. ap. Athen. V. 64. Diod. S. III. 52 — 55. Sebos. ap. Plin. VI. (31) 36. cf. Mart. Cap. VI. 39. p. 149. verlegte den Sitz des Anteus an den Ocean. Gabin. ap. Strab. XVII. p. A. 829. Xyl. 960. cf. Plut. in Sertor. p. 178. Wir fügen hinzu (was schon mehr das Festland und Innere Afrikas angeht) daß die immer fortdauernde Vorstellung von der Gestalt Libyens und den im Westen ansäßig gewordenen Aethiopen, die Gegend des Vorgebirges Nun und Bohjador den Ostgrenzen Afrikas und Aethiopiens (unterhalb Aegypten) um vieles näherschieben mußte. So vermischten sich die Sagen, welche der dortigen Gegend oder den Indern eigenthümlich waren, mit den westlichen Aethiopen; auf welche auch Namen aus den Nilländern und umgekehrt von jenen auf das Nil-Land übergehn konnten.

Anmerkung. Ein kleines Beispiel der wunderbaren Sagenmischungen dieses Volkes haben wir beigebracht in den Unters. des Alth. III. 139.

Dies sind die reichsten Früchte welche nur der Besieger der Welt in diesen Gegenden aus griechischen Nachrichten ernten konnte. — Denn so viel immer gleichförmig sich erhaltende Kenntnisse aus Hanno's Reise auch übrig blieben, so blieb dagegen von Eythymenes nichts. Die Reise des Polybius änderte blos die Namen; die des Eudoxus veranlaßte Fabeln. So machten die Griechen geographische Beschreibungen sehr schwierig, wozu noch die verschiedene Aussprache und Schreibart der Namen beitrug, obwohl letztere zu gleicher Zeit und in Gemeinschaft von Griechen und Römern an Ort und Stelle vernommen wurden. Offenbar zeigt sich dies bei Libyen, welches die Römer Afrika nannten. Die Eingebornen hießen Mauren, (so sprachen die Römer den Namen aus) aber die Griechen nannten sie Maurusier, Maurusiden. Strab. XVII. p. A. 825. Xyl. 952. Plin. V. 1. Vitruv. VIII. 2. Dionys. per 185. Der Name der Masesylen ward auf mancherlei Art von den Griechen geschrieben;

Anmerkung. Μασσαλεις oder Μασσαισυλιοι (und nicht: Μαλαισυλιοι wie die Ausg. Xylanders hat,) Strab. II. p. A. 131, Xyl. 132. Μασαισυλιοι Dionys. per. 187. Μασσαιλιοι, Polyb. III. 33.

eben so verschieden der der Masylen (Μασσυλιοι, Polyb. III. 33, Μασολεες Dion. per. 187; Μασουλεις, Polyb. VII. Steph. B. et ap. Eustath. ad. Dionys. per. 187), welche von einigen Maselybier genannt werden. Strab. XVII. p. A. 829. Xyl. 960. Was die Griechen im Allgemeinen: Nomaden nannten, hieß bei den Römern: Numidier. Strab. XVII. p. Xyl. 968. Sall. Jug. 18, 19, deren Wohnsitze und Grenzen sie aufsuchten und fanden. Aber

in den, Carthago näher gelegenen Ländern gab es mehr alte, griechisch geschriebene Namen und man mußte errathen, daß die Gyzanter oder Zyganter, Zeugitaner sein, daß die Zaweker Byzaker, und daß Abrotonon Sabrata sei, daß ferner die Insel Kyraunis in den karthagischen Gewässern Cercinna sei. — Sehr large indessen hätte man bei der Betrachtung des Innern von Libyens zu verweilen. Aber diese Beispiele, deren Reihe sich ungemein verlängern läßt, müssen auf die atlantischen Küsten Libyens bezogen werden. Strabo hat sie nicht weiter als bis zum Berge Dyris (Atlas) beschrieben. Pomponius Mela schöpfte aus den gesammten Nachrichten, die bis nach Kerne reichten, mitunter auch aus unsichern Kenntnissen von den entferntesten, an der Südspitze spielenden Sagen.

Plinius hat in seiner Beschreibung diese Lücke ergänzt. Die Beschreibung des Plinius und Mela ist lateinisch. — Es gab noch mehrere dieser Art, die jedoch in den Namen abwichen. Dem Ptolemäus stand es frei, sie zu benutzen, und es gelang, Mannigfaltiges in eine Reihe zu verlängern, welche in sich eine dreifache Dimensionenbestimmung enthielt. Dieselben Oerter, aber vervielfältigt, lassen sich allein mit einem nur allgemeinen Maaßstab (denn die einzelnen sind in einer zu großen Verwirrung, als daß sie viel nützen könnten) und einer Untersuchung der verschieden geänderten Namen, einander nähern und erklären. Dasselbe ist Subur und Subus, Sala und Salathos (Xion), Vior, Diur und Dius, Anatis, Asana und Asama, Rutubis und Rusibis, Kosenum, Kusa und Chusarios, Agna und Una, Nuius und Niia, Darados und Darat, Polyb. ap. Plin. V. 1. Strab. XVII. p. A. 825. 827, Xyl. 957, 958. Pomp. Mel. III. 9, 10. Plin. V. 1. et. ctr. Ptol. IV. 7.

Anmerkung. Die hier angehängte Tafel zeigt eine Vergleichung verschiedener alten Beschreibungen. Die Erklärung derselben geht schon aus den Umrissen dieses unseres Planes hervor. Obenein kann man sie in einem größern Umfange in dem so oft citirten Werke Gosselins (rech.) finden. Diese Erklärung ist um so wichtiger, weil auf ihr die Bestimmung, wie weit die Kenntnisse des Landes im Innern von Afrika reichten, nicht wenig beruht, und in engerer Harmonie bleibt. Und wenn auch die französischen Gelehrten und die englischen Forscher in Afrika, gewöhnlich bei Tombuktu den Niger der Alten suchen, geschieht es doch bisweilen daß wir von ihnen abweichen müssen. Was das Alterthum in Afrika zwischen der Gaditanischen Meerenge und der Syrtis, zwischen Bohjador und Fezzan und Tibbo kannte, das reichte nicht über die Wüste Sahara hinaus. Aber ich weiß nicht, wo weitläuftige und mühsame Beweise dafür eine Stelle fänden, wollte ich sie der Presse übergeben.

Aus einer solchen Zerlegung und Erläuterung kann man sich überzeugen, daß die Kenntniß der Alten höchstens bis zum Kap Bohjador und Nun reichte. So viel zeigt Hanno, fast eben so viel Polybius und mehrere andere Reisen, die sich etwa ereigneten. Sobald um das Jahr 300 nach Hanno, Polybius die Untersuchung der Gestade beendet hatte, verschwanden von da an die alten karthagischen Beschreibungen gewissermaßen vor den neuern. Aber schon dem Polybius gefiel es, (wie wir gesehen haben) seine Reisebeschreibung mit Namen und Gebilden, aus der Hannonischen entlehnt, zu ergänzen; denn den gelehrten Schriftstellern konnten die für fabelhaft gehaltenen Beschreibungen nicht entgehen. — Auf diese Weise konnten auch die punischen Bücher, wofern sie von Griechen gelesen wurden und benutzt zu werden pflegten, keineswegs vernachläßigt sein; so wie ebenfalls zu der Zeit, da römische Gelehrsamkeit blühte. —

XXVII.

Vereinigung der carthagischen Kenntniß von dem westlichen Afrika mit der griechisch-römischen.

Nach der Eroberung und Zerstörung Carthago's (146) wurden die punischen Schriften unter die Könige von Afrika vertheilt. Nur ein Werk des Mago, „über den Ackerbau" in 28 Büchern, ward auf Befehl des römischen Senats in's Lateinische übertragen. Plin. XVIII. (3.) 5. Indessen konnten aus dieser Zerstreuung der punischen Bücher nicht allein die Numidischen Könige Nutzen schöpfen, Juba. ap. Athen. III. (25) 7. sondern es hatten auch die Römer Vortheil davon, in deren Hand das Schicksal sowohl jener Könige als auch der Bücher lag. — Auf solche Art sind auch die punischen, aus der Sammlung des Hiempsal zerstreuten Geschichtswerke ins Lateinische übersetzt worden, Sal. Jug. 17. Wenn man aber dennoch die lateinischen Schriftsteller auf Abweichungen und Mißverständnissen in sehr häufigen Fällen betrifft, während sie aus der so bekannten und ihnen naheliegenden Sprache der Griechen übersetzten; wenn, sage ich, schon in diesen beiden Sprachen die Verschiedenheit der Namen und deren Schreibart so groß war, so mußte Mißverständniß und falsche Schreibart der Namen zwischen dem Punischen und Lateinischen noch weit öfter und gewöhnlicher vorkommen; weil das Punische seiner Natur gemäß einen völlig verschiedenern Charakter trägt, als die griechische und lateinische Sprache. Dafür haben wir starke Merkmale und sogar Beweise. Die Carthager sollen erzählt haben, daß, als Herkules in Spanien verschwand, seine Heere sich in Kurzem zerstreuten. Aus dieser Masse sollen die Meder

Perser, Armenier auf Schiffen nach Afrika gekommen sein und die Küstenländer besetzt haben. Aber die Perser setzten sich zwischen dem Ocean fest, nachdem sie aus dem Boden des Schiffes Hütten errichtet hatten. Diese nun vermischten sich allmählig durch Eheverbindungen mit den Getulern und weil sie oft Weideland suchend, verschiedene Gegenden durchzogen, nannten sie sich Numider. An die Meder aber und Armenier schlossen sich die Libyer an und diese verdrängten endlich die Namen jener beiden, indem sie die Stadt der Meder mit der barbarischen Benennung Mauri belegten. Die Herrschaft der Perser hob sich auch frühzeitig; sie verließen der Volksmenge wegen, das väterliche Land und besetzten die, Carthago näher gelegenen Gegenden, welche sie Numidia nennen. Kriegerischer als die Libyer unterwarfen sie hier viele Völker, libri punici ap. Sall. Jug. 18. cf. Isidor. orig. IX. 2. p. 212. Andere wollten beweisen, daß die Mauren vielmehr eine Indische Niederlassung seien, welche hier mit Herkules allein angelangt wäre. Strab. XVII. p. A. 828. Xyl. 969. Auch gesellte man dem Herkules während seines Feldzuges gegen die Hesperiden, die pharusischen Perser bei. Plin. V. 8. So nun sind nach diesen Begebenheiten die Mauren Spanien benachbart, und weiter hinauf die Numider. Man wußte, daß die Getuler theils in Hütten, theils ohne feste Wohnsitze lebten und hinter ihnen die Aethiopen folgten; die am Ende dieser Gegenden, von der Sonnenglut verbrannt, lebten. Libr. pun. ap. Sall. Jug. 18, 16, 19. An der Grenze Mauritaniens nahe dem Ocean, lag ein Berg, und in ihm von der äthiopischen Seite die Nilquellen. Lib. pun. ap. Jub. ut Solin. XXXII. 2. XXIV. 15 et. Amm. Marc. XXII. 15. Das Letztere hatte der gelehrte Juba gelesen. Die Erfahrungen der Römer

gewährten nur eine allgemeine Kenntniß von Afrika, aber neben dem Namen Getuler gefiel es dem lateinischen Uebersetzer: Aethiopen und Nomaden zu lesen: „weil die Völker sich selbst also nenneten" (als hätten sie griechisch gesprochen!). Und wenn wir fragen können, wie eigentlich in den punischen Büchern und in der punischen Sprache jene Nomadenstämme geheißen haben, so dürfen wir ebenso die Frage aufwerfen, wie jene Meder, Perser, Armenier und Inder geschrieben wurden. Wenigstens gab das Volk der Pharusier (was mehr am Ocean und den Getulern benachbart saß) leicht den Anfang zu dem Namen jener angekommenen Perser. (Plin. l. c.) Zwischen den verschiedenen Buchstaben der semitischen Sprachen findet sich auch eine sehr unbedeutende Verschiedenheit, so daß leicht einer für den andern genommen werden konnte. Im Punischen ist zwischen d, r, eigentlich fast gar keine Verschiedenheit: [illegible]. Zwischen: a, i, m, zwischen: u, n ist es leicht, eins mit dem andern zu vertauschen: [illegible] und da auf diese Weise Pers und Pharus ganz gleich geschrieben wird,

Anmerkung. Pers, Fars, Pharus, ward ohne Zweifel im karthagischen gleich geschrieben: פרוס, פרס. Aber mit welchen Buchstaben, von denen, die wir heut zu Tage etwas genauer kennen?

so konnte man leicht den Mauren [illegible] oder: [illegible] als Meder: [illegible] und ebenso ohne Schwierigkeit als Inder: [illegible] lesen und sogar auch mit Versetzung, als Armenier, Ormianer [illegible].

Anmerkung. Maur מורי, mad מדי und Armenier ירם. –

Diese Annäherung erklärt freilich nicht die grundlosen Abweichungen der Uebersetzer, aber nöthigt doch, sich auf ein nicht vorhandenes Original zu berufen, welches von den afrikanischen und vielleicht auch von den spanischen

Völkern nichts, von den asiatischen aber wohl spricht; welches den Namen Herkules oder Herakles, dessen Gefährten diese Asiaten haben sein sollen, nicht kannte. Ob in diesem Falle eigentlich Melicertes in Herkules umgewandelt sei, darin kann uns nichts zum Beweise dienen. Aber um so weniger können solche Uebertragungen beruhigen, weil in der That Zeiten folgten, in denen man die punischen Schriften ganz anders verstand, als sie einst von den Griechen verstanden wurden. Wenigstens haben wir davon augenscheinliche Beweise an der bekannten und fragmentarischen, schon so lange Zeiten hindurch wiederholten Küstenbeschreibung des Hanno. — Daß dort fünfunddreißig Tagereisen von den Säulen an gerechnet werden, ließe sich vielleicht aus einer weitläuftigern Beschreibung wohl erklären, Arrhian. d. reb. Ind. 43. Daß die angegebene gleiche Entfernung der Insel Kerne und Carthago's von den Säulen so verstanden wurde, als läge Kerne Carthago gegenüber, Corn. Nep. ap. Plin. VI. 36, das heißt: unter demselben Mittagskreis, dies konnte aus der griechischen Uebersetzung, wie wir sie jetzt haben, leicht auf diese Weise verstanden werden; das eine dient zum Beweise, daß es eine weitläuftigere Beschreibung gegeben habe, das andere, daß die abgekürzte, wie sie jetzt vorhanden ist, sehr alt und nicht verdächtig ist; aber worin anderweitig Hanno angeführt ward, das ist alles ebenso offenbar verändert worden. Man hatte bei ihm gefunden, daß die eine Insel in einer großen Küstenkrümmung läge, welche allein von Weibern (Gorillen) bevölkert werde, welche von selbst fruchtbar und auf dem ganzen Körper mit Haaren bedeckt, wild und durch keine Fesseln zu bändigen sein, deren Häute er einst nach Carthago gebracht habe; Mel. III. 9 und dies waren (nicht die Gorillen,

sondern) die Gorgonen von den gorgadischen Inseln (nicht an der Südspitze sondern) an der Westspitze gelegen. Es waren (nicht drei sondern nur) zwei an der Zahl, welche im Tempel der Juno aufgehängt wurden. Plin. VI. (31) 36. Solin. LVI. 12. So erhielten daher jene Inseln den Namen Gorgaden und mit diesem auch eine andere Stelle an der Südspitze; und die Gorillen verwandelten sich in die bewachsenen Gorgonen, welche so viel Dichter, Historiker und Geographen beschäftigt haben. Und diese wundererregenden Gorgonen konnte man bis zum Untergange Carthagos, daselbst aufgehängt sehen! Plin. l. c. Auf gleiche Art bewohnten die Panen und die (indisch-äthiopischen) Satyren die Gegend um den Berg: Götterwagen. Mela III. 9. cf. Plin VI. 35. II. (106) 110. Man glaubte bei Hanno die Beschreibung des Berges Atlas zu finden, den die Eingebornen Adderin (Dyris) nennen. Solin XXIV. 15. Auch war bekannt, daß Hanno so lange gesegelt war, als die Lebensmittel reichten. Mela III. 9, er schiffte aber 35 Tage grade gegen Westen, Arrhian. d. reb. Ind. 43 und war von Gades bis zum arabischen Meerbusen gekommen. Plin. II. 67 und hatte mithin ganz Afrika umschifft, Mart. Cap. VI. 9. p. 132. So verstand und erklärte man die punischen Bücher und die Reise des Hanno. Auf solche Weise forschte man nach der Annäherung des Nils an den Westen (und später sogar nach seiner Mündung) und man fand den Atlas und die Gorgonen; ergänzte die wunderbareren Zusätze von ganz verschiedener Art, brachte die West-Aethiopen und die letzten Grenzen der karthagischen Reisen den Ost-Aethiopen und dem arabischen Meerbusen näher; endlich fand man sogar in demselben Reisebericht (ganz andere, aus religiösen Gründen verehrte) Inseln der Seeligen. —

XXVIII.

Die Inseln der atlantischen Gewässer.

Da bisher von den Inseln Britannien, dem heiligen Jerne, den Zinninseln, Gadir, Kerne gesprochen ward, so ist gewissermaßen schon von allen Inseln, welche die Carthager und Griechen auf dem atlantischen Ocean kannten, gehandelt worden. Und da Gelegenheit war, Elysium, die Hesperiden, (glücklichen J.) Macarien, Erythia, Aphrodisia, die Gorillen, Gorgaden, die Atlantis, die Wohnsitze der Meropen und die namenlose, deren Zugang verboten oder unmöglich war, und andere Inseln zu erwähnen, so wurde auch dies hervorgehoben, was in jenen Jahrhunderten erdacht zu werden pflegte. Doch war es den kenntnißreicheren Zeiten der gräcisirten Römer aufbehalten, diese Erfahrungen und Dichtungen zu benutzen. Es war ein Glück, daß der ganze Raum hiezu durch Britannien und das Vorgebirge Bohjader bezeichnet war. Wie dies zuging, wollen wir in der Kürze darstellen, indem wir die Thatsachen in gedrängter Folge vorführen, welche auf den erdichteten Inseln besonders ihren Sitz aufschlugen; indem wir an diejenigen Inseln erinnern, welche die Carthager und Griechen erwähnt haben, und endlich: wie die Gelehrten des römischen Zeitalters deren Dasein der Wahrheit nach prüften. —

Daß Oasis die Insel der Seligen genannt wurde, daß die Sagen von den Hesperiden bei Epirus und bei den Syrten gesucht wurden; diese von den Alten so vielfach erneuerten Dinge schieben wir bei Seite, um uns genau an die äußern Gewässer zu halten. Der Eingang in diese eröffnete sich am Ende der Erde, wo die Quellen

und die Mündung des Oceans liegen, wo Hades herrscht, wo die Ruhe und Strafe der Abgeschiedenen ist. Dort ist die Grenze zwischen Tag und Nacht. Auf der Nachtseite schreckte das Haupt der Gorgo, auch Kronos Aufenthalt war hier. Auf der Lichtseite war Elysium oder die makarischen Inseln, welche die Seeligen in Frieden bewohnen, Hesiod. op. et. d. I. 155 — 171, Hom. Il. VIII. 13. 478, Od. IV. 562—569, X. 633. XXIV. 11, Theog. 617, 729, 746. Auch Atlas stützt an dieser Stelle mit einer Säule, mit Kopf und Arm den Himmel, Od. I. 52, Theog. 509, 517, 746. Dort auch bewachen die Hesperiden die Aepfel, Theog. 215, 335, 518. Pherecyd. hist. X. ap. Schol. Ap. Rh. IV. 1396, ap. Hygin. astr. II. 3. ap. Eratosth. cataster. 3. Aber auf der Schattenseite waren jene Gorgonen, an der Grenze der Nacht und von ihnen gebar die sterbliche Medusa an den Quellen des Oceans (also auf der Schattenseite) den Pegasus, Theog. 274, 285. Dort liegt Erythia, wo Geryon herrschte, den Herkules einst angriff, Theog. 287, 982.— Nahe den Quellen des Tartessus mehrten sich die Stiere des Geryon, und Erythia lag grade Tartessus gegenüber, Stesich. ap. Strab. III. p. Al. 148, Xyl. 158, Pherecyd. hist. X. ap. Schol. Ap. Rhod. IV. 1396. —

So sangen die Alten in ihren Dichtungen bis auf die Zeiten, wo Koläos (639) den West-Ocean befuhr; bis auf die Zeiten, wo die Jonier dahin kamen und Massilia erbauten, was den Griechen ein neues Vaterland im Westen gründen sollte, da ihnen dieser versperrt worden war. Aber in dieser kurzen Blüthe des Jonischen Handels mit Tartessus (639—536) erlitten die Vorstellungen von den westlichen Gegenden eine Veränderung. Man sah die Säulen, welche das Meer vom Ocean schieden; man

untersuchte die kronischen Länder und heiligen Oerter. Ob die entferntesten Inseln Chale, Petanion und das bei den Kyneten liegende Agonide wirklich in jener Zeit gekannt waren, können wir zum Theil nicht ganz sicher begründen.

Anmerkung. cf. Unters. des Alterthums. IV. 18.

Aber mythische Sagen über 'diese einst dunkele Gegend waren verbannt. — Die Hyperboräer, Kimmerier und ihre Gefährten hatten sich zurückgezogen nach Norden, Kronos hatte den Gegenden seinen Namen gegeben und die Gorgonen waren vom Festlande verschwunden, um die Zahl der Inseln zu vermehren. Hinter den Kronischen Säulen, (denen des Saturn, oder auch Herkules, d. i. Heracles), Eustath. ad. Dionys. per. 67, bei den submarinen Felsen (ἕρματα) vorüber, gelangt man zur Insel der Aphrodite (Venus), Avien. o. m. 315, 316. Eine Tagereise von ihr liegt 5 Stadien vom Lande und dem Schlosse Gerontis (einst der Sitz des Geryon) die Insel Erythia, id. ib. 313, 814. — Alles dies ist in der Nähe der Cilbicener. Weiterhin ist Gadir und der Tartessische oder Kalaktische Meerbusen, id. 265, 414. Der Fluß Tartessus theilt sich bei dem See und dem dabei liegenden Berge Kassius oder Argyrius (Argentarius) und bildet mit seiner Mündung die Insel Kartare, id. 255, 259, 291.

Anmerkung. cf. Unters. des Alterthums III. 19. Ich habe daselbst nicht hinlänglich erklärt, daß der Kalaktische Busen und Tartessus eins sei; daß Kassius und Argentarius ebenfalls gleich sei. Aus der Erwägung nämlich der lange Zeit unregelmäßigen Darstellung des Avienus, welche sich fortlaufend bis zum 447sten Verse im Weiterschreiten und im Rückschritt zeigt, ergiebt sich offenbar diese Identität. —

Hinter den Tartessiern sind die Kyneten und der heilige, sogenannte Kronische (Saturnische) Fels, id. 215, 216. Auch sind in dieser Gegend, wo der Gebirgszug

der Aphrodite aufsteigt, zwei andere unwirthbare Felsen-Inseln, eine bei Europa, die andere bei Libyen, an fünf Tage von den Säulen entfernt, Av. ib. 159, 160, 353. Hierauf folgt noch eine, mit Unkraut bewachsene, dem Kronos geheiligte Meeresinsel, von so wunderbarer Natur, daß, sobald Jemand sich ihr nähert, plötzlich das Meer gegen die Insel sich empört, diese aber sich bewegt, ganz erhebt und bebt; worauf dann das Meer wieder beruhigt wie ein See sich über Ophiussa und die Bergzüge der Venus ergießt, id. 164 — 172. Diese unwirthbaren Inseln, die des Saturn, Erythia und wahrscheinlich auch die der Venus, trugen das Gepräge phantastischer Erdichtung und poetischer Ausschmückung, obwohl sie in der Gegend von Gadir und den Tartessischen Ländern sich befanden. Aber als der Griechen Handel in diesen Oertern gebrochen war und Carthago's Macht heranwuchs, verhüllte sich alles noch mehr mit dem Schleier des Mythos. Angeregte alte Vorstellungen erhoben sich mit willkührlichen Vermuthungen zugleich. — So wie die Hyperboräer und andere Gebilde des Nordens wieder zurück nach Westen gerufen wurden, so kehrte auch der vom tartessischen Festlande verdrängte Sitz des Hades auf den Kontinent zurück. Wiederum finden wir dort hinter den Säulen des Herkules, Pind. Ol. III. 79, oder den Pylen (der Meerenge) von Gadir, Pind. ap. Strab. III. p. A. 170, Xyl. 179, von der einen Seite, am Atlas die Hesperiden mit ihren Aepfeln, Eurip. Hipp. 742, Herc. fur. 179, von der andern, wo Gadir und Tartessus liegt, Pind. Nem. IV. 110. Aristoph. Ran. II. 2, 16, Erythia mit ihrem Geryon, Eurip. Herc. fur. 423, Herod. IV. 8, und im Lande der Hyperboräer die Kisthinischen Felder, auf welchen die von Perseus überwundenen Gorgonen waren,

Pind. pyth. X. 71, Aesch. Prom. 767. Dort sind die Burgen des Kronos, wo die Inseln der Seeligen und das unterirdische Reich des Hades, Pind. Ol. II. 127, Aesch. Prom. 416, Pers. 957. Aber den Glückseligen im Hades leuchtet am Tage die Sonne, glänzt Rosenthau auf ihren Auen, und Früchte, Blumen und entzückender Duft erfreuen die durch Vergnügungen einander erheiternden Bewohner. Pindar. Thren. ap. Plut. consol. ad Apollon. p. 120 ed. Paris. 1624. fol. Dagegen ergießen sich in dunkler Nacht breite Ströme von Dämmerlicht. So ward der in Unkenntniß gerathene Westen besungen. — Man wiederholte die Sagen von der Wanderung des Herakles aus Europa nach Libyen, d. h. von Hermes, und es gab mehrere, die da glaubten, daß die Säulen des Herkules eben jene zwei, der Untiefen wegen schwer zugängliche Inseln seien. Und so wie man, während die Carthager aus den westlichen Gegenden den Griechen Bernstein und verschiedene Metalle zuführten, Hypothesen aufstellte, woher der Bernstein käme, so forschte man auch nach dem Ursprung des Zinns. Die Carthager behaupteten, daß sie dies von sehr entfernten Inseln des Oceans herholten, und somit war es am besten, diese Inseln: Zinn-Inseln zu nennen. Herod. III. 115.

XXIX.

Von der Zeit der Reise des Hanno und Himilko an, mußte in den griechischen Nachrichten über die Inseln eine gewisse Aenderung entstehen. Und es begannen auch wirklich neue Gebilde die alten zu vertreten. Merkwürdig ist, daß die hauptsächlichsten Kennzeichen der Schatten- und

Lichtseite des Nordens und Südens, welche blos poetische Ausschmückung zu sein schienen, in den carthagischen Reisebeschreibungen mit dem Ernst der Wahrheit wiederholt wurden. Meeresstille, Untiefen, Nebel, Finsterniß, was zu den Kimmeriern und dem Eingange des Tartessus gehörte, erfüllte die Nachrichten des Himilko, wenn gesangesfrohe Bewohner und wonnigduftende Auen, wie sie Elysium und dem Lande der Seeligen eigen sind, in der Beschreibung des Hanno sich fanden. Aber es mangelte an hinlänglich schönen Beschreibungen für die Wohnsitze der Seeligen, man mußte sie tiefer im Ocean suchen und Himilko erklärte, daß es die im östryminischen Meerbusen weitläuftig zerstreuten Zinninseln sein, welche er die Oestrymneischen nannte; daß es die heilige (von Hibernen bewohnte) Insel und das große Albion sei, (die Sorlingen, Irland und England). Him. ap. Avien. or. m. 94 — 116. Hanno entdeckte das kleine Kerne (Fedal); eine große Insel mit einem See hinter der Westspitze und noch eine Insel mit einem See hinter der Südspitze, auf der die Gorillen wohnten, (Han. peripl). Und alle diese konnten nicht genug die Phantasie der Griechen befriedigen. Sie fragten nämlich nach der an 3000 Stadien ausgebreiteten großen Insel Atlantis, aber zugleich auch überzeugten sie sich von ihrem Verschwinden und ihrer eigentlichen Nichtigkeit. Dort war göttliche Tugend und Ueberfluß an allem, wie auf der Insel der Seeligen und zugleich verschwand dies auch aus der Wirklichkeit. Plat. in Tim. et Crit. Plin. II. 92. cf. Diod. S. V. 19. Ihre Stelle vertrat eine andere, größer als die bekannte, bewohnte Erde, reich an allem und bewohnt von den Meropen, von Kriegern und von Gottesfürchtigen, (Μέροπες, Μάχιμοι, Ἐυσεβεῖς) der Ort der Trübsal und Freude, Theop. ap. Ael. hist. III. 18.

Es fanden sich am Ende mehr beruhigende Sagen von einer an allen reichbegabten und von den Carthagern entdeckten Insel, einige Tagereisen vom Lande, Arist. mir. ausc. T. III. p. 537, von den Inseln, die die Gadirener entdeckt hätten im Westen, mitten zwischen Sträuchern und Unkraut, ibidem pag. 542. So beruhte alles auf schönen Hoffnungen, daß man viele Inseln und unter ihnen auch die von ewigen Zeiten her in religiöser Hinsicht berühmten, finden könne. Zwischen den Säulen des Herkules (Kalpe und Abyle) Scyl. per. I. 1, III. 5. p. 120. ap. Avien. or. m. 372, und dem westlichsten keltischen Vorgebirge (einst das Kronische, Saturnische) auf welchem der Tempel des Herkules stand, Ephor. ap. Strab. III. p. Al. 138, Xy', 146, bei Tartessus, wurde Erythia nicht vergessen. Ephor. et Philist. ap. Plin. IV. 36, Dort, wo auch die Inseln der Hesperiden sind; Palaephat. 19, und da mit den Küstenentdeckungen des Hanno, die bei Aethiopien liegende, von Aethiopen bevölkerte kleine Insel Kerne eine Wiedererwähnung verdiente, Scyl. per. III. 5, Eph. ap. Plin. VI. 36, Palaeph. 32; da man die Gorgo auf drei benachbarten Inseln suchte, Palaeph. 32, schrieb man es ganz zuverläßig, daß auf den südatlantischen Gewässern um Aethiopien herum, viele Inseln lägen, Ephor. Eudox. Timosth. ap. Plin. IV. 36; daß zwei unter ihnen den Namen der Säulen trügen, Ephor. ibidem.

Anmerkung. Daß aber Ephorus Kerne an den arabischen Meerbusen hin versetzt haben sollte, kann man auf keine vernünftige Art bei Plinius herauslesen, obwohl noch ganz gewöhnlich in vielen Ausgaben des Plinius, die sich so viel Herauswahl und Verbesserungen des Textes erlaubt haben, diese falsche sinnlose Interpunktion beibehalten ist. Die Conjektur des Pintian und Salmasius war in diesem Falle nichtig. Man muß bei Plinius lesen: Clitarchus...

alteram, ubi sacer mons.. mirae suavitatis, contra sinum Persicum. Cerne nominatur insula adversa Aethiopiae... Ephorus auctor est, a rubro mari in eam non posse.. provehi. Und nicht: mirae suavitatis contra sinum Persicum, Cerne nominatur insula adversa Aethiopiae.. Denn Ephorus hätte ja sonst Kerne sowohl bei Aethiopien als auch dem persischen Meerbusen gegenüber gefunden, also auf dem rothen Meere und zugleich auch die Unmöglichkeit von diesem Meere zu ihr zu schiffen.

Die Reisen des Euthymenes und Pytheas brachten eigentlich nichts. Euthymenes, wie man sieht, handelte eifrig über die Mündung des Nils; die von Pytheas gesehenen oder blos beschriebenen Inseln gehörten schon zum Nordocean, da sie hinter Britannien lagen. Britannien trennte deren Verbindung im Westen; obwohl (wie wir gesehen haben) sich auf ihnen Glück und Frömmigkeit der Hyperboräer und der Apollokultus festsetzten, was einst für den Antheil des fabel- und sagenreichen Westens gegolten hatte. Nur die, auf drei Tage von dem Vorgebirge Kalbion entfernten Inseln, zu welchen Uxisama gehörte, Pyth. ap. Strab. II. A. 164. X. 60, wurden der Kenntniß von den wirklich vorhandenen Inseln des atlantischen Oceans hinzugefügt. Gewiß hatten die Schriftsteller sie nicht vergessen, welche dem Pytheas nacherzählten, cf. de Eratosthene Polyb. ap. Strab. II. 104, und welche hinter den Säulen hinter Abyle und Kalpe, woran sich die Ligysche Halbinsel lehnte (Iberia), das glückliche Erythia erwähnten, Eratosth. ap. Strab. III. 9. p. 170. Xyl. 179 und welche daselbst von einer kleinern: Aphrodisias und einer größern: Kotinus oder Gadir sprachen. Timäus et Silen. ap. Plin. IV. 36. cf. Dionys. per 456.

Anmerkung. Indem auf solche Weise mit den angeführten Quellen die Auslegung des Anführenden sich mischt, wird es zuweilen schwer, die Wahrheit herauszufinden. Ob Timäus selbst behauptete, daß Gadir Kotinus geheißen habe, oder ob Plinius es so verstand, daß

das von Timäus genannte Kotinus Gadir sei, bleibt zweifelhaft. Ob er von zwei Gadirn gesprochen und ob das größere oder kleinere Kotinus sein soll, darüber können wir die Worte des Dionys als auch die des Plinius vergleichen und dennoch in Ungewißheit bleiben.

Im Allgemeinen wußte man von der Menge der Inseln im atlantischen Ocean. Timosth. ap. Plin. IV. 6. ap. Aelian. h. III. 18, Eratosth. ap. Strab. I. Xyl. 44, und nicht ein Schriftsteller war wohl sorgfältig genug, daß er sie genau angeben konnte. Unter ihnen war auch die Insel Here oder Junonia, denn diese sucht in den folgenden Zeiten unter vielen andern ihre Stelle. Es gab die so oft erwähnten göttlichen, glücklichen (Makarien, Fortunaten) westlichen (Hesperiden) Zinn- (Kassiteriden) Inseln und dorthin scheint Kronos mit seinen Vorgebirgen Burgen, Inseln, von Westen nach den Gegenden des Eridanus versetzt zu sein, denn man findet ihn nicht mehr in den folgenden Entdeckungsversuchen, während die Bernsteininseln (Elektriden) am Eridanus grade vom kronischen Meere umflossen sind. Die über alles dies verschieden schreibenden Griechen waren noch nicht im Stande, genügende gelehrte Forschungen darüber anzustellen, aus Mangelhaftigkeit ihrer Kenntnisse. Alles dies konnte ebenso wohl für Wahrheit als für Hirngespinst ausgegeben werden. Allerdings gab es von der Lage der wirklich vorhandenen Inseln eine einigermaßen genauere Kunde, von der Insel Kerne, Gadir, Uxisama, Britannien und ihren Nachbarinseln; aber haben dafür nicht auch andere die Verehrer der uralten Zeiten auf gleiche Art getäuscht? schien es nicht, daß auch Erythia ihre eigene Lage habe? Es kann sein, daß zu jener Zeit sich ein Schriftsteller fand, vielleicht Silenus, vielleicht Timäus, welcher eine gewisse Vergleichung anstellte und so die Verschiedenheit zu ver-

einigen suchte, indem er eine Insel für die andere erklärte; ap. Plin. VI. 36; aber die Untersuchungen solcher Art waren eigentlich etwas späteren Zeiten aufbehalten; d. h. schon den Römerzeiten. Der Untergang des überlegenen Carthago rückte heran. Die Römer und nach ihnen die Griechen besuchten Gadir (206), Liv. XXVIII. 37. Sie beherrschten die Gaditanische oder Herakläische Meerenge und bahnten sich den Weg nach beiden Seiten des atlantischen Oceans, wo man die Inseln aufsuchen mußte. Polybius besuchte (104) Kerne; (Plir. V. 1) nach ihm erzählte Eudoxus (105) von den Gorgaden hinter der Westspitze, wo die Gorgonen wohnten und erneuerte das Andenken der, weiter hinter dem Berge: „Götterwagen" liegenden großen Insel (mit den Gorillen). Mela III. 9. Auf der andern Seite fand man der Reihe nach an den Ufern Lusitaniens kleine Inseln.

XXX.

Die alten gelehrten Schriftsteller beeilten sich, so wichtige Kenntnisse fortzupflanzen. Indessen wurden jene, von so langen Zeiten her gesammelten Sagen, welche theils vom Festland auf die Inseln versetzt, bald auch aus den, Griechenland näherliegenden Gegenden auf den Ocean hinausgerückt zu werden pflegten, ohne viel Rücksicht auf ihre dunkele oder klare Begründung behandelt; sie waren ebensowohl um Spanien als um Afrika zerstreut, wenn man ihnen nur eine oceanische Lage angewiesen hatte. Da nun die Zahl der entdeckten Inseln sich mehrte, war die Auswahl leicht; allein, je mannigfaltigere Wege sich dazu eröffneten, und je willkührlicher die Schritte der

Schriftsteller in dieser Hinsicht sein mußten, eine desto größere Uneinigkeit erfolgte und so geschah es, daß nicht alle Wunder des Alterthums ein gleich glückliches Schicksal erfuhren. Einigen gab man eine bestimmte Stelle, andere wurden ewiger Ungewißheit überliefert.

Die Säulen des Herkules waren nothwendig mit das erste Ziel der Untersuchungen. Nicht jeder sah sie in Abyle und Kalpe (Ceuta und Giberaltar); aber es fanden sich auch keine dazu passenden Inseln, welche ebenfalls bei Kalpe und Abyle liegen sollten. — Daher glaubten viele, daß sie vielleicht in Gades sein dürften, wo im Tempel des Herkules wirkliche Säulen standen, Posidon. et alii ap. Strab. III. p. A. 170, Xyl. 179. Gadir oder Gades erschien als Doppelinsel. Auf der kleinern (Gadiz) war eine Stadt. Neben dieser war die von Balbus hingeführte römische Kolonie Julia Gaditana oder Augusta genannt. Daraus entstand die Stadt Didyme und wurde auf die größere Insel (Leon) übertragen, Strab. III. p. A. 168, Xyl. 177, Plin. IV. 36, cf. Scyl. per. I. 1. Kotinus soll eine von beiden seit jeher geheißen haben, sei es die kleinere, auf der die Stadt lag, Dionys. per. 450. 456, oder die größere, Plin. IV. 36. Aber in der größern erblickten die Römer auch das alte Tartessus, Sall. hist. II. ap. Prisc. V. Cic. d. senect. 19, Ep. ad. Att. VII. 3, Plin. IV. 36. VII. 49, (cf. Avien. o. m. 85, 296.) Aphrodisias sollte auch dasselbe sein, was das kleinere Gades, und eben diese kleinere Insel kann auch vielleicht Junonia oder Erythia geheißen haben, Plin. IV. 36. Aber es darf nicht wundern, daß Erythia selbst, welches daher seinen Namen erhielt, weil die Tyrier aus dem erythreischen (rothen) Meere dahin kamen, da es einmal wirklich gefunden war, für dasselbe, was Gades gehalten

wurde, Plin. IV. 36, Strab. III. p. A. 169, Xyl. 178. Andere hingegen erlaubten sich nicht diese Verwechselung, sondern suchten vielmehr an der Seite hin für sie eine, wenn auch unbequeme Lage. Sie zeigten bei Lusitanien, Mela, III. 6, Plin. IV. 36, Solin. XXIII. 12, eine fast einsam auf den atlantischen Gewässern liegende Insel, von langelebenden, (Macrobiern) harmlosen Aethiopen bewohnt, welche nach der Vertreibung des Geryon dort angekommen waren, Dion. per. 558—561, und mithin war es leicht, sie neben Afrika selbst hinzuzusetzen, Ptol. IV. 1; da sie jedoch beständig umherirrte, hielt man sie einst für Junonia, Plin. IV. 36, Solin. XXIII. 12, welches in jener Zeit ebenfalls das Schicksal der Irre erfuhr und wirklich vorhandenen Inseln den Namen gab. —

Junonia oder Here erblickte man in Gades, Plin. IV. 36, in einer bei Abyle liegenden kleinen Insel, welche mit der einen herkulischen Säule eins sein sollte, und die in der That nicht vorhanden war, Strab. III. p. A. 169. Auch anderswo mit ihrem Tempel erwähnt, Artem. ap. Strab. ibid, ward sie ganz inconsequent auch bei Mauritanien genannt, und mit Autolala verwechselt, Ptol. IV. 6, wiewohl sie schon unter den Makarien oder Fortunaten einen festen Standpunkt gefunden hatte, Sebos. et. Juba. ap. Plin. VI. 37, Ptol. IV. 6.

Die Makarien oder Fortunaten oder göttlichen Inseln schienen auch ein ungewisses Loos zu erfahren. Sechs an der Zahl sollen sie in der Nähe der Artaber, bei Spanien gelegen haben, Plin. IV. 36, und in der That war bei einer bessern Untersuchung jener Gegenden ihr Name an die dortigen Inseln (an die Cies-Inseln gebunden.) Daher erzählte man, daß es drei Fortunaten gebe, Solin. XXIII. 11, oder auch zwei göttliche Inseln, Ptol. I. 6. Aber

eine ausgedehntere Lage fanden die Makarien (Fortunaten) am Ende Mauritaniens bei Afrika, wo man neue Inseln entdeckt hatte, (die Kanarischen) Sebos. et Juba ap. Plin. IV. 37, Strab. III. p. A. 151, Xyl. 159, Mela III. 10.

Die Hesperiden oder Hesperien waren nicht so glücklich. Es schien, daß sie am heiligen Vorgebirge lägen, daß auf ihnen das Zinn entstand, und daß sie von den reichen Nachkommen der frommen Iberer bewohnt sein, Dionys. per. 562—564. Andere wollten sie eine Tagereise hinter dem hesperischen Horn (oder Spitze) und hinter dem Atlas an den heißen Sandwüsten finden. Sebos. ap. Plin. VI. 36, Mela III. 10, Mart. Cap. VI. 39. Aber an beiden Stellen war nichts vorhanden, was jene uralte Idee an sich knüpfen konnte. So nun theilte sich Afrika und Europa mit verschiedenem Erfolge für die Wirklichkeit in die, so viele Jahrhunderte verworrenen Namen: Aphrodisias, Erythia, Junonia, Fortunaten, Hesperiden. Noch waren einige übrig, welche ebenfalls ein verschiedenes Loos traf; jedoch die Kassiteriden waren beständig an Europa gebunden, und umgekehrt blieb Atlantis und die Gorgonen das Eigenthum Afrika's. So mußte es nothwendig kommen, da die ersteren gewissermaßen eine wirkliche Stelle hatten, die andern aber der Atlas und die Gorillen an sich knüpfte. —

XXXI.

Nicht nur bei Spanien sondern auch der Reihe nach bei Gallien und Britannien ließen sich die kleinen Inseln auffinden. Unweit der Mündung des Liger war eine

kleine Insel, bewohnt von den Samnitischen Weibern (Amniten, Namneten, jetzt die Insel Nermoutier), welche von dem rasenden Bacchusdienst angesteckt waren und diese Gottheit mit verschiedenen Gebräuchen ehrten. Jährlich ward das Tempeldach von ihnen herabgerissen, um vor Sonnenaufgang ein neues zu vollenden; sobald aber bei dieser Arbeit eine unter ihrer Last hinsinkt, pflegt man sie zu tödten. Kein Mann darf sich daselbst sehen lassen; sie suchen dieselben selbst bei Gelegenheit auf und kehren dann bald in ihre Wohnsitze zurück, Posidon. ap. Strab. IV. Xyl. 214, Dionys. per. 570—579. Nicht weit von den Namniten lag eine andere berühmte Insel: Sena, auf den britannischen Gewässern bei Gallien, den Osismiern gegenüber (jetzt: Sein.) Hier sind die Orakel der gallischen Gottheiten und 9 ehelose Priester; es erregen hier die Barigenischen Weiber durch ihre Zauberkünste Meer und Stürme, rathen und wahrsagen und können Thiergestalt annehmen, Mela III. 6. Sena lag auf den britannischen Gewässern. Dasselbe schrieb man von der genannten Insel oder den Inseln der Amniten, daß sie unweit Britannien lägen, Dionys. l. c. Dies ergab sich aus der allgemein angenommenen Senkung Britanniens gegen Spanien zu. Auch Cäsar war von einer solchen Senkung überzeugt. Außerdem hatten die alten Sagen von den Zinninseln, welche sie in dem breiten (östrymnischen) Meerbusen sich ausbreiten ließen, die Ungewißheit der Lage der Zinninseln zur Folge.

Die Kassiteriden lagen nach der Meinung einiger bei Lusitanien, Posid. ap. Strab. III. p. A. 147, Xyl. 156. Diod. S. V. 38., nach andern bei Keltien, Dionys. per. 289, Mela III. 6. Aber als Publ. Lic. Crassus (nach dem Jahre 56,) den Weg zu ihnen bahnte, sah er, wie

das Metall nicht tief herausgegraben ward, und traf friedliche, der Schiffahrt ergebene Bewohner. Von ihnen erfuhr er, wie weit das zu Britannien gehörige Meer schiffbar sei, — Strab. III. p. Al. 176, cf. Jul. Caes. II. 34. Damals hätte man genauere Nachrichten von der Lage dieser Inseln erwarten sollen. — Man zählte deren 10, welche allein von den Phöniciern (Carthagern) früher besucht worden waren und im Norden von Artabros lagen. Eine davon war wüste, die übrigen von geschwärzten Menschen bewohnt, welche in ihrer Kleidung, an Knöcheln und Brust Reifchen und in der Hand Stöcke trugen. Sie treiben Viehzucht; für das ausgegrabene Blei und Zinn und für Felle tauschen sie Bretter, Salz und kupferne Gefäße ein, Strab. III. p. A. 175, 176, Xyl. 192. — Und von da an wurden diese Inseln (die Sorlingischen) beständig in die Nähe von Artabros bei Spanien verlegt, fern von ihrer wirklichen Lage, nämlich fern von Britannien, Plin. IV. 36, Ptol. I. 6, Solin. XXIII. 10. Sie entfernten sich immer mehr von Britannien, je mehr sich dieses vermöge seiner, zur Römerzeit veränderten Gestalt von Spanien zurückzog, Liv, et Rust. ap. Tac. Agric. 10. Mela III. 6. Ptol. I. 3. So viel von Europa. —

Die Gorgonen waren ausschließlich Afrikas Eigenthum. So begannen die einstmaligen Bewohner des Tartarus und des Schattenreichs auf den heitern und glühenden Gegenden Afrikas mit den Amazonen zu streiten. Diod. III. 52. 19. Aber ihr Wohnsitz war vielmehr auf den Inseln; Sebos. ap. Plin. VI. 36. Mel. III. 9. sie schienen dasselbe zu sein, was die Gorillen. Plin. VI. 36. Solin. LVI. 12. Die Lage dieser Inseln ist verschieden, entweder hinter der Westspitze oder irgendwo dorthin weiter um

vierzig Tagereisen entfernt, an den letzten Grenzen der Welt. Plin. et Mela, ll. cc.

Atlantis war versunken und verschwunden und konnte daher weniger interessiren; doch wollten die Gelehrten in zweien, bei Afrika neuentdeckten Inseln die Atlantis wieder erkennen; aber allgemeiner bekannt waren die Inseln der Seeligen und diese gaben der neuen Entdeckung den Namen. Plut. in Sertor. 3. Andere wiederholten erdichtete Inselfabeln. Man zählte auf den atlantischen Gewässern sieben Inseln und weihte eine dem Pluto, die andere der Proserpina (Persephone), die dritte dem Ammon, die vierte dem Poseidon (Neptun), deren Bewohner viel von der großen Atlantis wußten; Marcell. in Aethiopicis. Proclus ad Plat. Tim. p. 55 ed. 1534, weil aber in Afrika der Berg Atlas lag, so war der Name Atlantis zuerst an diesem Berge erweckt worden. Plin. VI. 36. Indessen, wenn auch ihr Name nicht viel Interesse erregte, so vermischten sich doch seine Kennzeichen, sein Zustand und Reichthum mit verschiedenen Sagen. Daher wurde sorgfältig von dem fortwährenden Dasein und der Kenntniß der Inseln gehandelt, welche zu Afrika gehören sollten und eine Vermischung willkührlicher Erdichtungen aus alten Zeiten waren. — Jene Insel im atlantischen Ocean, welche sich die Carthager für den Nothfall zur Zuflucht aufbewahrt hatten, ward mit allen Farben der Atlantis geschmückt oder wohl gar für die Atlantis selbst erklärt. Diod. Sic. V. 19 — 20 und wenn wir lesen von einer Insel, Spanien gegenüber, zu welcher einst die Carthager geschifft sein sollen, wo zuweilen Heere, und nicht nur Fürsten, sondern auch zahllose Privatleute hinüber und zurückfuhren, Aristot. orat. d. Aeg. T. III. p. 600. so erinnert dies nicht allein an die von Carthagern ver-

schont erhaltene Insel, sondern auch an die, in welcher die Meropen lebten. — Alles dies hatte seine Stelle, in verschiedener Gestalt, bei den Schriftstellern der griechisch-römischen Zeit; aber bei den Kompilatoren, welche sehr vieles anführten und viel in Einklang brachten, damit alles, auch das Verschiedenartige, als gleichförmig erschiene, mußte es sich in immer größerer Verwirrung zeigen. Man muß bei ihnen immer die fremdartigen Theile erkennen, um Erdichtungen und verworrene Bilder des Irrthums und der Fabel von demjenigen entfernt zu halten, was ein wahrhaftes Dasein hatte. So mußte auch hier in Hinsicht der atlantisch-oceanischen Inseln verfahren werden, und wir schließen die in dieser Rücksicht angestellten Betrachtungen mit einer kurzen Uebersicht der Entdeckung und Kenntniß der Makarien oder Fortunaten, deren Name wie erwähnt wurde, die Frucht jener uralten mythischen Inseln der Seeligen ist. —

XXXII.

Bei dem Falle der Parthei des Marius floh der von Spanien (81) vertriebene Sertorius aus Neu-Carthago aufs Meer. Umherirrend im ungewissen Schicksal traf er Schiffer, welche grade von den atlantischen, sogenannten macarischen Inseln herkamen. Sie priesen deren Glückseligkeit, welche schon so viele Dichter besungen hatten, daß es sogar Barbaren glaubten, auf ihnen befände sich Elysion. Sie erklärten ferner, daß dort nur Zephyre und Kauren wehen, zuweilen ein kleiner Regen herabträufle, und die ohne Bearbeitung von selbst fruchtbare Erde ihre von Mühe befreiten Bewohner ernähre. Es seien ihrer

zwei, durch eine Meerstraße geschieden und an 10,000 Stadien von Libyen entfernt. Sertorius, welcher diese Glückseligkeit zu finden verlangte, um der Tyrrannei und dem Kriege zu entgehen, gedachte dorthin überzusetzen, aber cilicische Seeräuber, die sich an ihn geschlossen hatten, führten ihn nach Mauritanien, von wo er sich bald nach Lusitanien begab. Plut. in Sert. 3. Flor. III. 22.

Anmerkung. Florus ergänzte alles, was hätte geschehen sollen und geschehen können und führte den Sertorius selbst bis zu den Fortunaten hin.

Doch unterließ man nicht, diese Inseln zu besuchen und neue zu entdecken und zu beschreiben und bald nachher wußte Statius Sebosus, daß an 6000 Stadien (750 Meilen) von Gades die Insel Junonia sei. Ebenso weit von hier gegen Westen die Insel Pluvialia, auf welcher das Wasser nur von dem Regen herkommt und; Kapraria. Von diesen beiden Inseln, an 2000 Stadien (250. M.) liegen die Fortunaten, dem linken Gestade Mauritaniens gegenüber um die neunte Stunde der Sonne.

Anmerkung. Von dieser neunten Stunde ist hier nicht der Ort zu sprechen; doch ist an die Stunden des Ravennatischen Geographen zu erinnern, welche auf der Kehrseite der letzten Tafel in: den Unters. des Altth. in H. auf G. dargelegt sind.

Diese nun heißen: Konvallis, von ihrer Krümmung nnd Bogengestalt. Planaria, von ihrer flachen Erhebung. Konvallis hat 2,400 Stad. Umfang, (300 M.) auf ihr sind Bäume, welche eine Höhe von 114 Fuß erreichen. Sebos. ap. Plin. VI. 32 — 37. Mart. Cap. VI. 39. p. 149. Von diesen verschieden waren nach Sebosus die hinter der Westspitze nur eine Tagereise entfernten schon genannten Hesperiden und die von diesen an 40 Tage entlegenen Gorgonen, Plinius 36. Bald bemühte sich Juba König von Mauritanien, diese Nachrichten zu rechtfertigen. Er

entdeckte die kleinen: purpurarischen Inseln, den Autololen gegenüber, wo er eine Fabrik von getulischem Purpur anlegte. Juba ap. Plin. VI. 36. (Heut: Sancta Clara, Lancerotte, Graciosa, Allegranza.) Die Fortunaten aber liegen, wie es sich zeigte, im Süden der Purpurarien, gegen Westen geneigt. An 5000 St. (625 M.) entfernt, ragen sie an 2000 St. (250. M.) gegen Westen hinein, und an 600 St. (75 M.) gegen Osten (mit Rücksicht auf die Purpurarien). Die erste heißt: Ombrion oder Norion. Auf ihr ist keine Spur von Anbau, nur in den Gebirgen hat sie einen See und Bäume, ähnlich der (ferula) assa foetida. Aus diesen quillt Wasser; aus den schwarzen bitteres, aus den weißen aber trinkbares. Die andere Insel ist: Junonia, auf der ein steinernes Häuschen steht. Die kleine Junonia in ihrer Nähe. Dann: Kapraria, voll von großen Eidechsen. Zur Seite: Nivaria (Ningvaria), wegen des Schnees und beständigen Nebels also genannt. In der Nähe: Kanaria, genannt nach der Menge des Rohrs von erstaunlicher Größe, was dem Juba von hier gebracht worden war. Auf ihr sind Trümmer alter Gebäude. Sie ist voll von Dattelpalmen (cf. Plin. XIII. 12. Varr. R. R. II. 1. 27. Mart, XIII. 27) mit einer Art Nüsse. (Plin XV. 10.) Auf dieser Insel giebt es viel Honig, Papierbäume, und in den Flüssen Lachse und alle Arten Früchte und viel Geschlechter der Vögel. Die Ufer sind verpestet durch ausgeworfene Thierleichname. Jub. ap. Plin. VI. 37. Solin. LVI. 14 — 19. So waren die zuletzt entdeckten Fortunaten beschaffen. Man muß erwägen, daß sie als kürzlich erst entdeckte betrachtet wurden, daß sie erst jetzt Namen erhalten, daß sie unbewohnt erscheinen oder doch nur geringe Spuren von Bevölkerung oder Aenderung der

Wohnsitze zeigen und endlich, daß sie ohne Zweifel die heutigen kanarischen Inseln sind, mithin einige Angaben der Entfernung zu groß angenommen sind (als wären sie noch einmal so groß.) Eben so sind auch bei Ptolemäus diese Inseln doppelt entfernt von Europa und Afrika. Geogr. IV. 6. welche aber in den drei Beschreibungen, des Sebosus, Juba und Ptolemäus einander die entsprechenden sein, und wie sie den heutigen entsprechen, dies verfolgen wir im Einzelnen nicht; denn Gosselin hat es schon durchgeführt. Doch haben wir uns kleine Abweichungen erlaubt, bei denen uns aufzuhalten überflüssig wäre. Die beigefügte Tabelle zeigt die geringe Abweichung.

Sebosus.	Juba.	Ptolemäus.	Jetzt.
Fortunaten.	Makarien.	Makarien.	Kanarien.
	Purpurarien...	Autolaa......	Lanzerot u. s. w.
Junonia...	Junonia......	Hera	Fortaventura.
Planaria...	Kanaria	Kanaria.......	Kanaria.
Konvallis ..	Nivaria	Pinturia	Teneriffa.
Kapraria...	Kapraria	Kasperia	Gomer.
Pluvialia ..	Ombrion	Pluitana	Fer.
	Kleine Junonia	Aprositos	Palma.

Wir kehren zurück zu unserm Vorhaben und zum Schluß. —

XXXIII.

Schluß.

Aus allen diesen Betrachtungen ersehen wir, daß eine Aufeinanderfolge und allmähliche Umgestaltung in den Kenntnissen von den Gestaden und Inseln des atlantischen Oceans genugsam zu erkennen sei. In dieser unserer Darstellung waren die punischen oder vielmehr carthagischen Entdeckungen Hauptzweck. Sie sind es vorzüglich, welche bis auf die Römerzeiten in den atlantischen Gewässern die

ausgebreitetste Kunde verrathen. Einige Kenntnisse von der Nordseite haben die Griechen hinzugebracht, aber mehr durch die griechischen sind die der Carthager in sofern verwirrt, daß die Griechen sie wiederholten, und daß wir allein durch griechische oder römische Nacherzählungen die carthagischen Beschreibungen besitzen. Solche Berichte waren in den verschiedenen Zeiten sehr veränderlich. Sie hingen ab von der jederzeitigen Fähigkeit der Griechen und Römer. In der langen Reihe der frühern Jahrhunderte hatten sich die Fähigkeiten der Kritik nicht allgemein genug verbreitet. Nehmen wir den klaren Scharfsinn und die Kraft des Thucydides aus, so ist es schwer, unter den Alten einen Kritiker aufzuweisen. Den Herodot, Strabo und vielleicht einige andere bewahrte das ihnen eigenthümliche logische Princip der Anordnung und Verständigkeit vor Abwegen; auf welche diejenigen geriethen, die da vom Geiste des Kompilirens geleitet wurden, welcher ungleichartige Theilchen in ein Ganzes zusammenfaßt, oder auf gut Glück unverstandene Worte aufgreift. Cornelius Nepos, Livius, Diodor, Plinius und seine Nachfolger, und Ptolemäus täuschen in Hinsicht ihrer Forschung die Zuversicht derer, welche unbedingt auf ihr Wort bauen wollen. Solche Schriftsteller nun haben die punischen Schriften wiedergegeben. Um daher die punischen Kenntnisse von den atlantischen Gegenden zu beleuchten, waren wir genöthigt, tiefer in die Sache einzugehn; denn es reichte nicht hin, der wahren Bedeutung der punischen Nachrichten nachzuspüren; sondern es mußten auch die Veränderungen und Modificationen der Wiederholung hervorgehoben werden. Auf diese Weise war es nöthig, neben den punischen auch die (mit Ausnahme des Pytheas) weniger bedeutenden griechischen Beschreibungen zu erläutern.

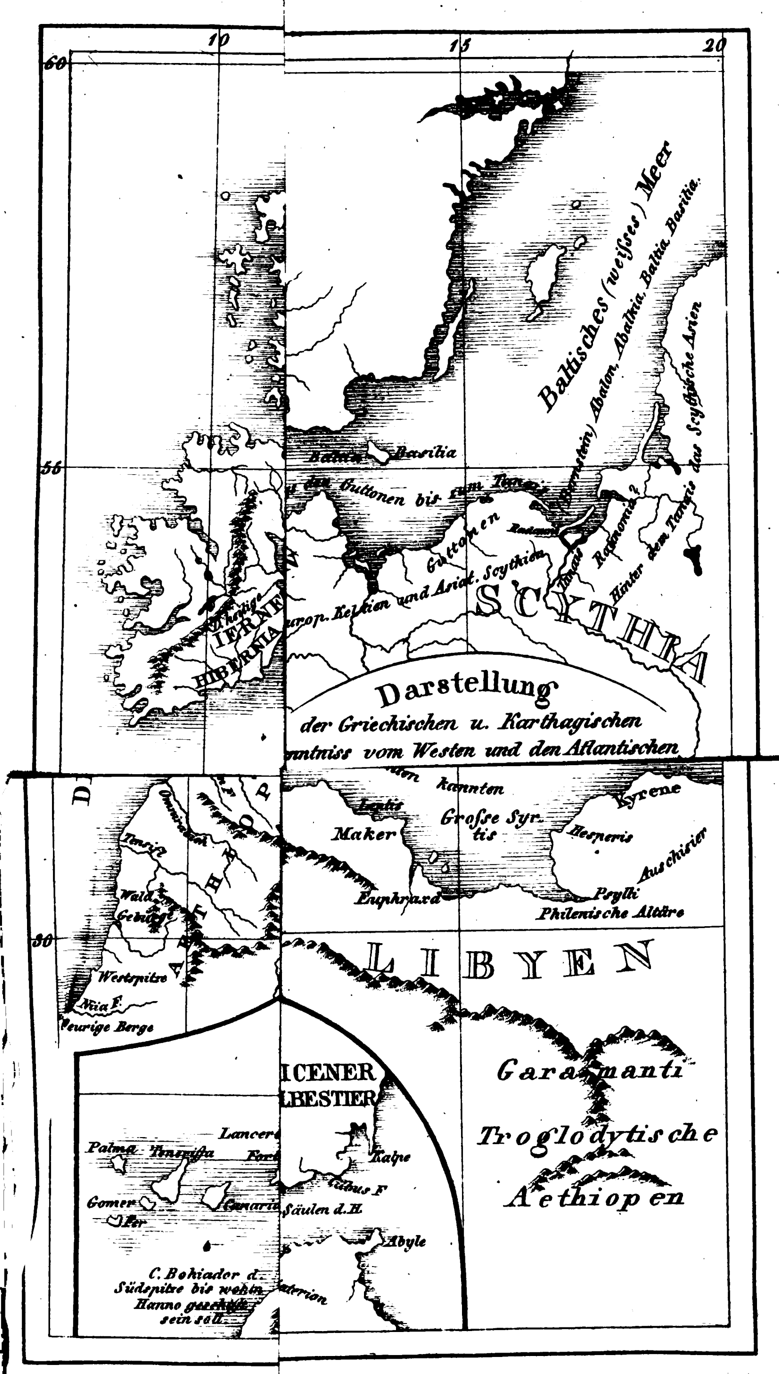
Es blieben also außer den carthagischen Entdeckungen, dem eigentlichen Zwecke unsrer Schrift, noch die griechischen übrig. Diese Nothwendigkeit läßt sich deutlich fühlen in der Auseinandersetzung der Kenntniß von den afrikanischen Küsten und Inseln, weniger klar bei den europäischen Gestaden. Allein der, abgesondert von den carthagischen Reisebeschreibungen hingestellte Pytheas, läßt er nicht erkennen, daß die Carthager nicht so weit gedrungen sind, als einige Forscher meinen? Es sind jetzt fast 23 Jahrhunderte, als die aus dem Volke der Phönicier mächtig hervortretenden Carthager anerkannt kühne Schritte um Europa und Afrika gewagt haben. Von der einen Seite beschränkte sie das Cap Bohjador, wofern sie bis dahin vorgedrungen sind, von der andern Seite war Albion die entfernteste Grenze ihrer Züge. Die in ihre Fußtapfen tretenden Massilier fanden gewiß nicht diese Leichtigkeit in der Erneuerung der carthagischen Entdeckungsreisen auf den Küsten Afrikas; dagegen kamen sie viel weiter nach Norden, maßen die Länge Britanniens und besuchten die Heimath des Bernsteins an der Weichsel, wenn sie wirklich bis hieher geschifft sind. Es sind dies nicht zu weit ausgedehnte Grenzen, denn sehr allmählich, ohne Sprünge, führt die Zerlegung ihrer erhaltenen Werke dahin. Desto mehr kann man sie uneingeengt nennen, denn außer den augenscheinlichen Beweisen, verhindert uns auch die Ueberzeugung der Jahrhunderte, zuzugeben, daß es den Alten leicht gewesen wäre, die entfernteren Länder zu entdecken.

Die Schiffahrt der Phönicier und Griechen, obwohl sie sich mitten auf dem Meere wenigern Gefahren unterzog, hielt sich dennoch lieber an den Gestaden und Untiefen. Die Römer wurden Herren der phönicischen und griechischen Schiffe und Fahrzeuge und Ruder und setzten ihre

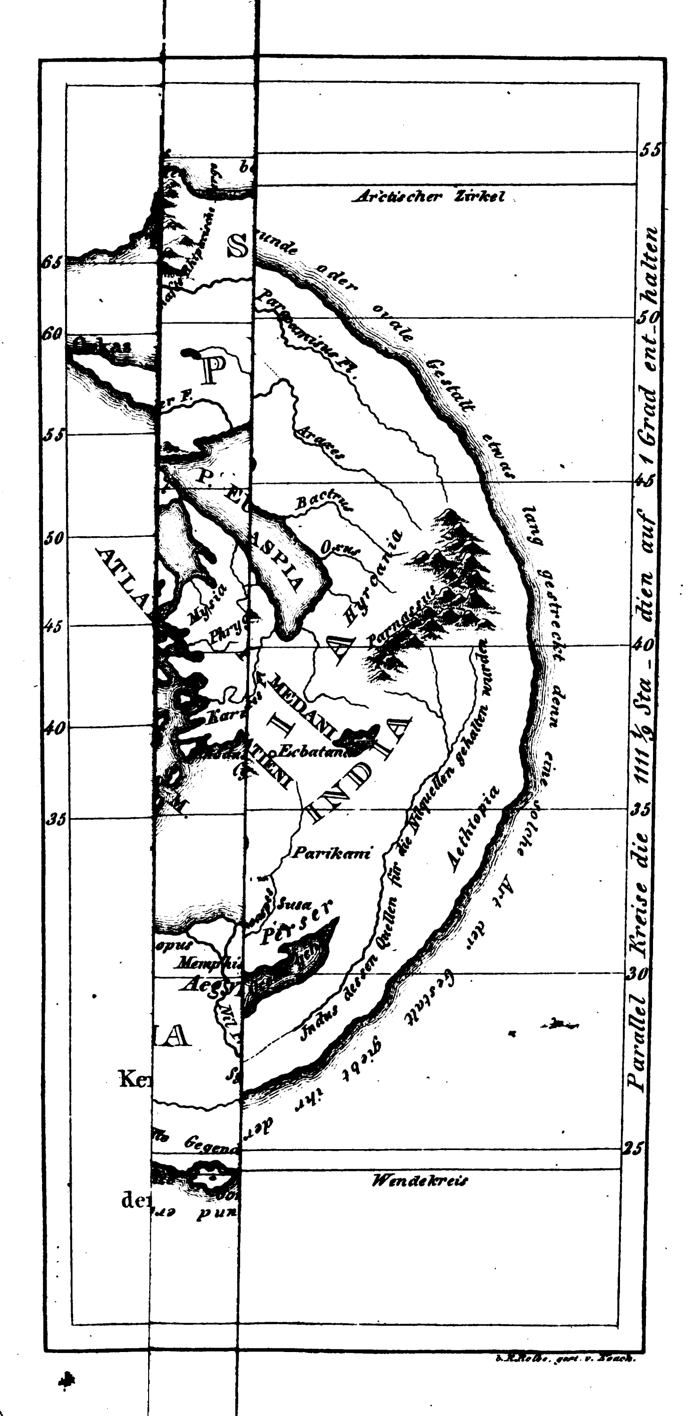
Anstrengungen in Afrika nicht weiter fort. Aber an den Gestaden Europa's konnten sie ihre Schritte weiter bis hinter die Weichsel verfolgen; denn dort suchten sie von der Seite des Festlandes die Grenzen ihrer Eroberungen. In demselben Raume strengten mit der Zeit auch die Portugiesen, zweihundert und einige zehn Meilen hin an den afrikanischen Gestaden ihre Kraft an. — Im Verfolg ihres Vordringens brachten sie 12 Jahre am Kap Bohjador hin, bevor Galianez, kühner als die übrigen vom Gestade ab auf die hohe See sich wendend es umschiffte und dies Hinderniß brach. Die portugiesischen Seefahrer waren nicht unbedeutender als die carthagischen und griechischen; denn die Kunde der Schiffahrt erhielt sich unter der römischen Herrschaft und pflanzte sich vollständig auf die Italiener und Portugiesen fort, ja ward täglich unter diesen Völkern mehr ausgebildet. Andrerseits war es nach dem Falle Roms nicht leicht, gegen Norden zu segeln, als die Italischen Seefahrer sich erhoben. Die Brüder Zeno aus Venedig erneuerten die Entdeckungen der Gegenden Britanniens, aber auch für sie war es schwer von dieser Seite Vortheile zu ziehen. Die Venetianer, welche mit London und den Hanseaten handelten, brauchten ein ganzes Jahr zu der Reise hin und zurück, um auf dem deutschen Meere diese Waaren zu vertauschen. Die Rücksicht auf die Fähigkeit des Zeitalters muß diejenigen zum Schweigen bringen, welche an dem gehörigen Verständniß der alten Beschreibungen zweifelten. Aber dies Verständniß der alten Beschreibungen beruht nicht allein auf der Sprachkenntniß und dem Verständniß der Worte. Man muß die Sache selbst erforschen. Man darf sich nicht auf blos passende Erklärungen beschränken, auf scheinbare Worte und das Ergreifen der Uebereinstimmung mit dem wahren Stande

der Sache. Denn was in alten Zeiten Fabel war, erhielt die Gültigkeit der Wahrheit; was Wahrheit war mischte sich unter Fabeln und ward selbst Fabel. Dies Aufspüren des Ursprungs, aus welchem etwas hervorgegangen ist, das Erkennen der Veränderungen und Verwechselungen, kann die Wahrheit von der Phantasie unterscheiden. Vieles hat seinen Ursprung in der Dichtung, in Hypothesen, welche erst bewährt werden sollten, in verbreiteten und angenommenen Fabeln; vieles ward durch religiösen Wahn geheiligt und aus Gewohnheit fortgepflanzt; dies nun muß man aufsuchen und in Forschungen dieser Art ist es unmöglich, sich auf einen engen Zeitraum zu beschränken. Man geht in Jahrtausende hinauf, macht sich mit Homer und Herodot bekannt, um den Plinius zu verstehen. Vieles hat seinen Ursprung in dem eingeengten Ocean, in den beschränkten Vorstellungen, welche in der That weit entfernte Gegenden verbanden. — So wurden dieselben Gebilde, welche vorzüglich gegen die schlichte Wahrheit stritten, Eigenthum sehr verschiedener Gegenden, ja selbst anderer Erdtheile. Dadurch sind die Untersuchungen erschwert und man darf sich in ihnen nicht in einem Raume einschließen. Ein Theil der Geographie läßt sich nicht gehörig erkennen, wenn nicht das Ganze hinlänglich erkannt ist. Mit den Gegenden von Marocco muß man nach dem Gebiete des Ganges wandern, mit dem Imaus durch Keltien, mit Sarmatia durch Spanien, durch die westoceanischen Länder und in die Nähe des Indus. Anders wird die Wahrheit nicht gefunden und die Gebilde und Wunder nicht verstanden; sie bleiben als gültige Wahrheit stehen. Es ist unerläßlich, sich dem Ganzen zu unterziehen, sich so weit als möglich über die Zeiten zu verbreiten, keine Seite des weiten Raumes zu übergehn; unterscheiden,

würdigen und das Gesichtete erst auf die Wirklichkeit zu übertragen. Dies Verfahren ist nicht überall gleich leicht und klar, es wird vom Ganzen unterstützt, von der Analogie in seinem Fortschritte geleitet und die Augenscheinlichkeit einer Sache entfernt den Zweifel von der andern. Die Analyse der schriftlichen Denkmäler der Reihe nach, bahnt den Weg zum Verständniß der noch mehr verwickelten Kompilatoren. Was Mela, Plinius, Agathemerus, Solin für gleichzeitig ausgaben, mit dem muß man an tausend Jahre zurückgehen, um Sicherheit zu gewinnen, was für eine Thatsache es war und geworden ist. Was jene von Fremden entlehnten, das ist zu prüfen, wie weit sie es treu wiedergaben, welchen eigenthümlichen Schnitt sie ihm in dem Nacherzählen ertheilt haben. Lassen wir uns auf die Kritik ein, was, und welchem Zeitalter etwas gehöre, was, und welchem Orte und Schriftsteller es eigenthümlich sei, so können wir erst die jüngern Kompilatoren als: Plinius, Ptolemäus und viele unbedeutendere würdigen; denn sie enthalten so viel Autorität in ihren Werken, als sie frühere Schriftsteller treu wiedergaben, und so viel man aus der Verwirrung der alten Beschreibungen, die der Zeit angehörigen Beschreibungen absondern kann. Mögen wir in allen Untersuchungen danach streben, sorgfältig die Zeit anzugeben und mit Fleiß die Oerter zu unterscheiden. Mögen wir es überall streng prüfen, sowohl die Wahrheit und den Grund der Sache in den Worten, als den Werth der historischen Quellen, und nichts mit Hypothesen ergänzen! Dann gewiß wird es mit der Zeit kommen, daß wir zwar weniger wissen aber der eigentlichen Wahrheit näher sein werden.



Darstellung
der Griechischen u. Karthagischen
Kenntniss vom Westen und den Atlantischen
kannten
Baltisches (weisses) Meer
Abalon, Abaltia, Baltia, Basilia
das Scythische Asien
Basilia
Guttonen bis zum
Guttonen
SCYTHIA
IERNE
HIBERNIA
Europ. Kelten und Asiat. Scythien
Hinter dem Tanais
Lepti
Maker
Grosse Syrtis
Kyrene
Hesperis
Auschisier
Psylli
Philenische Altäre
LIBYEN
Westspitze
Feurige Berge
Garamanti
Troglodytische
Aethiopen
Palma
Teneriffa
Gomer
Fer
Canaria
Kalpe
Säulen d. H.
Abyle
C. Bohiador d. Südspitze bis wohin Hanno geschifft sein soll



Arctischer Zirkel
Wendekreis
Parallel Kreise die 1111 1/9 Sta - dien auf 1 Grad ent-halten
55
50
45
40
35
30
25
65
60
55
50
45
40
35
unde oder ovale Gestalt etwas lang gestreckt denn eine solche Art der Gestalt giebt ihr der
Parapamisus Fl.
Araxes
Bactrus
Oxus
Hyrcania
Parnassus
CASPIA
MEDANI
Ecbatana
INDIA
Parikani
Susa
Perser
Memphis
Aethiopia
Indus diesen Quellen für die Nilquellen gehalten wurden
Mysia
Nil





